

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.  
 Eingetragene in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

beträgt für die sechsgepaltenen Kolonellen  
 zelle oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonntags-  
 und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonabend, den 3. November 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

### Aus dem amerikanischen Wahlkampf.

New York, 23. Oktober.

Die pennsylvanischen Kohlenräuber haben einen mächtigen Sieg erfochten — wenn sie ihn erfochten haben. Denn in diesem Augenblick hält John Mitchell, der Streikführer, noch seine Armee von 140 000 Mann fest zusammen und davon zurück, an die Arbeit zu gehen, bis die letzte Forderung, die Herabsetzung des Pulverpreises, von allen Gesellschaften bewilligt ist. Gewonnen haben die Arbeiter: eine 10prozente Lohnzulage, Abschaffung der „gleitenden Skala“, an deren Stelle die im September gezahlten Lohnsätze treten, Ordnung aller anderen Punkte durch Schiedsgerichte, nachdem die Arbeiter zur Arbeit zurückgeführt, und Aufrechterhaltung aller dieser Bedingungen bis zum 1. April nächsten Jahres. Diese Forderungen, welche die Konferenz der Kohlenarbeiter-Delegation aufgestellt hatte, umfasst also die Anerkennung der Union nicht, weil es klar war, daß daran alle Verhandlungen scheitern würden. Wenn aber, wie kaum zweifelhaft, der Streik noch in dieser Woche zu Ende geht, so wird die Tatsache, daß es die Union war, welche zunächst für die 140 000 Arbeiter jener Distrikte eine Verbesserung ihrer Lebenslage erkämpft hat, nicht verfehlen, die Gewerkschaft außerordentlich zu stärken.

Mit Beendigung dieses für die republikanische Partei sehr gefährlichen Streiks, den aus der Welt geschafft zu haben hauptsächlich das Werk Mark Hannas, des großen Monopolisten ist, welcher die Mac Kintleysche Politik dirigiert, wird wohl der Wahlkampf nunmehr ohne weitere Zwischenfälle programmäßig verlaufen. Roosevelt, der Gouverneur von New York und republikanische Kandidat für die Vice-Präsidentschaft auf der einen und Bryan auf der anderen Seite, als die hauptsächlichsten „Spillbinders“, (solche welche die Massen im „Spill“ — im Banne — ihrer Rede halten: ein gebräuchlicher Ausdruck für politische Redner), rufen wie die Bahnschwünge durch die Staaten, täglich, zum größten Teil von Eisenbahnwaggon-Plattformen auf den 5 bis 10 Minuten Aufenthalt-Stationen, wo die Bewohner der ganzen Umgebung sich versammelt haben, zehn bis fünfzehnmal dieselbe Rede haltend, die dann abends an dem Orte, wo der Kandidat übernachtet, in drei oder vier größeren Versammlungen noch weiter ausgesprochen wird, — das ist die traditionelle, erhebende Komödie, die sich jetzt, wie bei jeder Präsidentschaftswahl, vor uns abspielt, und um die sich eigentlich kein Mensch, der kein politisches Gehirn ist, mehr kümmert. Daß Roosevelt auf ein paar Orten Prügel bekommen oder gesteinigt worden ist, daß auch Bryan schon mehrfach einige Unannehmlichkeiten erfahren, läßt sowohl die Kandidaten wie auch das Publikum kalt. Das geschieht einmal zum Geschäft. Wichtiger ist schon, daß die unerlöschlichen finanziellen Mittel der Republikaner sich immer fähbarer machen, während die Demokraten mit ihren „paar Kröten“ haushalten müssen. Einen mächtigen Bundesgenossen hat Bryan an dem vielfachen Millionär Hearst. Derselbe ist an großen Silberbergwerken beteiligt und Besitzer der größten Sensationsblätter in New York und Chicago. Für jeden Dollar der von irgend einer anderen Seite für die demokratische Campaigne gegeben wird, hat er für seine Person versprochen, einen Dollar beizutragen. Und er hat sein Wort bisher „mehr“ als gehalten. Die Millionen, welche in dieser Weise von beiden Parteien aufgebracht werden, dienen nun nicht etwa nur zur Bestreitung sogenannter „legitimer“ Ausgaben, wie für Bezahlung der Redner, Arrangierung von Versammlungen, Drucksachen und dergleichen, sondern — nicht least — zum direkten Stimmenkauf oder Fälschung des Wahlergebnisses, wo immer das angeht. Es ist ein Kapitel, über welches sich Bände schreiben ließen, so reichhaltig und beweiskräftig ist die darüber vorliegende Literatur. Und daß diese Wahlfälschungen nicht etwa in Abnahme begriffen sind, davon legt u. a. ein neuerlich in der hiesigen „Evening Post“ enthaltener Artikel, welcher ganz ungläubliche Thatsachen aus Philadelphia — also aus einer überwältigend republikanischen Stadt — meldet, Zeugnis ab. Und diese Wahlfälschungen nennt die „Post“, wahrscheinlich das anständigste Bourgeois-Blatt Amerikas, unabhängig, jetzt aber für Mac Kintley eintretend, „ein waschechtes Uebel in diesem Lande, welches die ernsthafteste öffentliche Aufmerksamkeit verdient.“

Geradezu verblüffend scheint es auf den ersten Augenblick, daß der Stimmenkauf, troy des in den meisten Staaten eingeführten sog. „australischen Wahlrechts“ doch lustig vor sich geht. Früher nämlich war die Sache sehr einfach. Der Käufer nahm den souveränen Staatsbürger, mit dem er den Handel abgeschlossen, einfach beim Widel, gab ihm die Stimmzettel in die Hand, führte ihn an die Wahlurne und beobachtete genau, daß der Gekaufte auch diese und keine anderen dem Beamten übergab, der sie dann in die Wahlurne warf. Sobald sie die Öffnung derselben passiert hatten, erhielt der freie amerikanische Bürger seine zwei, drei oder — je nach Umständen — mehr Dollar. Heute aber geht der Käufer mit dem einen, ihm von den Beamten übergebenen Wahlzettel, auf welchem sämtliche offizielle Parteien mit ihren Kandidaten verzeichnet sind, allein in eine der im Wahllokal befindlichen Euben. Niemand darf ihm dorthin folgen, es sei denn, daß er blind oder sonst unfähig sei. In dieser Eube zeichnet der Käufer sein Kreuz in die Spalte, welche die Kandidaten enthält, für welche er zu stimmen wünscht, faltet den Zettel wieder zusammen und übergibt ihn dann dranhin einem der Wahlbeamten, der ihn ungeöffnet in die Wahlurne wirft. Die Wahl ist also wirklich absolut geheim. Der Stimmenkäufer kann nicht kontrollieren, ob sein Name „die Ware auch abgeliefert“, wie man hier zu sagen pflegt. Und doch wird gerade so, wenn nicht noch lebhafter gekauft, als früher und — was die Hauptsache: es wird auch meist „ganz ehrlich“ so gestimmt, wie der Käufer es sich ausbedungen hat. Es ist das eine Art Epiphuben-Ehrlichkeit, die da zur Geltung kommt. Für die Wahl-Manager der beiden alten Parteien ist die ganze Geschichte einfach ein Rechenexempel. Wenn

sie früher in einem District 50 Dollar brauchten, um eine gewisse Anzahl von Stimmen zu kaufen, so brauchen sie jetzt fünf oder zehn Prozent mehr, weil etwa in diesem Verhältnis Stimmen, die „unehrlich“ Wählern gehören, verloren gehen.

Man muß nun keineswegs glauben, daß dieser Stimmenkauf nur in den Großstädten vor sich geht. Im Gegenteil, die „biedereren Farmer“ beteiligen sich ganz gewohnheitsmäßig dabei; viele derselben stimmen überhaupt gar nicht, wenn sie nicht „ihren Preis“ erhalten. Welchen Anteil an der Gesamtentscheidung dieser Stimmenkauf hat, ist natürlich sehr schwer festzustellen. Nur das kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß bei einer Wahl, sei dieselbe nun lokal oder national, bei welcher sich die beiden Seiten ungefähr die Wage bezüglich des Volksvotums halten, ungewisselhaft diejenige Partei siegen wird, welche das größte Portemonnaie hat.

Die socialdemokratische Partei, mit Debs und Harriman als Präsidentschaftskandidaten, wird in 35 Staaten auf dem offiziellen Stimmzettel erscheinen. In den meisten Staaten ist das nicht sehr schwer gemacht; tausend oder noch weniger Unterschriften genügen, um das Auktionsrecht zu erlangen. In anderen Staaten, wie z. B. in Minnesota, müssen für jeden aufzustellenden Kandidaten 50 Dollar gezahlt werden, was dort, wenn die Partei alle Kreuze mit Kandidaten besetzen wollte, zehntausende von Dollar kosten würde. Infolgedessen ist dort nur ein Präsidentschafts-Elector (Wahlmann) aufgestellt, genügend, um die Stimmen der Socialdemokraten zu zählen. Im Staate New York hatte die Partei schwere Arbeit, um auf den offiziellen Stimmzettel zu kommen. Hier müssen nämlich nicht nur für eine neue, noch nicht offizielle Partei mindestens 6000 Unterschriften gesammelt, sondern jede derselben muß von einem öffentlichen Notar beglaubigt werden. Ferner müssen von jenen 6000 Unterschriften mindestens je 50 aus jedem der 60 Counties des Staates kommen. Von diesen Counties besteht aber reichlich ein Drittel aus sogenannten Hinterwaldsdistrikten, in welchen der Juch des Bär gute Nacht sagt. Der Partei ist es gelungen, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und in der New Yorker Staatshauptstadt Albany ca. 11 000 Unterschriften zu präsentieren. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß diese Unterschriften nicht etwa nur von Parteimitgliedern ausgehen brauchen, sondern daß jeder Bürger berechtigt ist, zu unterzeichnen, gleichgültig, welcher Partei er angehört. Das socialistische Gesamtvotum in den Vereinigten Staaten betrug im vorigen Jahre — gezählt und da, wo wir im Vorjahre nicht ins Feld zogen, nach dem Jahre 1898 geschätzt, — etwa 90 000 Stimmen. Damit muß das zu erwartende Resultat des diesjährigen Präsidentschaftskampfs, soweit die Socialisten in Betracht kommen, verglichen werden. In wenigen Tagen wird die Entscheidung fallen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. November.

Zur Affäre.

Die „Post“ zieht heute das folgende Resultat aus der 12 000 M.-Angelegenheit:

„Als sich herausstellte, daß in Bezug auf Herrn v. Miquel die Tröuben zu lauer waren, sollte wenigstens Graf Pobodowitsch mit Hilfe des gestohlenen russischen Briefes zur Strecke gebracht werden, und als auch bei dieser Hege nichts weiter herausgekommen war, als eine ungeheure Blamage, weil die freihändlerische Presse in ihrem Ueberreifer auf den an die Fällung des Datums anknüpfenden socialdemokratischen Schwandel herein gefallen war, soll wenigstens ein kleiner Vorteil im freihändlerischen Sinn dadurch erreicht werden, daß man das Reichsamt des Innern von dem Centralverband deutscher Industrieller abzudrängen und ihm für die Folge zu verzeihen sucht, sich dessen Weirats in geeigneten Fällen zu bedienen. Die Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, beruht zwar auf sehr schwachen Füßen, denn welchen Anlaß das Reichsamt des Innern aus der Thatsache, daß einige Mitglieder des Centralverbands durch Vermittelung eines Beamten des Reichsamts des Innern und des Generalsekretärs sich bereit gefunden haben, einige Geldmittel für das Hülfshe oder ein anderes Drehunternehmen dieser Art herzugeben, entnehmen könnte, eine Veränderung in seinem Verhalten gegenüber dem Centralverband deutscher Industrieller eintreten zu lassen, ist unerfindlich. Gleichwohl wird in der freihändlerischen Presse unter Leitung natürlich der socialdemokratischen Blätter eifrigst versucht, das Reichsamt des Innern von dem Centralverband deutscher Industrieller fortzugraulen.“

In der Sache selbst kann es jeder verständig Denkende nur in hohem Maße billigen, daß das Reichsamt des Innern, welches seiner ganzen Organisation nach sonst auf die reine Arbeit am grünen Tisch zugeschnitten wäre, sich in lebendiger Fühlung mit dem praktischen Leben und den darin wirkenden und damit vertrauten Männern erhält und sich bei der Lösung der ihm obliegenden wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben des Vertrats solcher sachkundiger Männer, die zugleich die Vertrauensmänner wichtiger Kreise des Erwerbslebens sind, bedient.“

Es ist also alles in Ordnung. Das Reichsamt des Innern hat völlig loyal gehandelt, und es würde erst in dem Augenblick freveln, wo es ihm befiel, sich aus der Leibeigenschaft einer Clique von Großkapitalisten zu befreien.

Ein Wort für die Börse, durch größere finanzielle Freigebigkeit die Schatzkammer aus dem Feld zu schlagen und das Reichsamt des Innern ihren Zwecken dienstbar zu machen. Die „Post“ würde nichts in solchem Verhalten finden.

gestanden. Man heuchelt jetzt nicht einmal mehr, daß die Regierung der Socialreform verpflichtet sei, „ausgleichende Gerechtigkeit“ zu üben. Sie hat der Handnecht des Unternehmertums zu sein — sonst ist sie lediglich „grüner Tisch“.

### Katholische Arbeitervereine.

Man schreibt uns vom Rhein: Der Teil der Centralpresse, der darauf beharrt, daß das Hirtenschreiben des preussischen Bischofs nicht gegen die christlichen Gewerkschaften gerichtet ist, macht sich den Umständen zu nütze, daß die fuldaer Kundgebung sich in der That nicht an die Arbeiter, sondern an den Klerus wendet, und daß darin nicht oder nur verdeckt von den christlichen Gewerkschaften, sondern von den katholischen Arbeitervereinen die Rede ist. Diese werden der besonderen Pflege der Geistlichen empfohlen. Daß die Empfehlung der katholischen Arbeitervereine gleichbedeutend ist mit einer Verurteilung der christlichen Gewerkschaften, geht einmal hervor aus dem Satz des Hirtenschreibens, daß die Arbeitervereine für sich allein befähigt und fast genug seien, um auch die materiellen Handelsinteressen der Arbeiter zu vertreten, geht weiter hervor aus der geflüsterten Art, mit der das Schreiben diejenigen Seiten der Arbeitervereine herausstreicht, die sie von den christlichen Gewerkschaften unterscheiden, geht endlich hervor aus der Thatsache, daß die christlichen Gewerkschaften entstanden sind sowasagen im Gegenlag zu den christlichen Arbeitervereinen, nachdem diese und die im Hirtenschreiben so warm empfohlenen Fachabteilungen ihre völlige Anzulänglichlichkeit im wirtschaftlichen Kampfe erwiesen hatten.

Was sind die katholischen Arbeitervereine? Sie verbanken ihre Entstehung der christlich-socialen Bewegung der sechziger und siebziger Jahre. Gründungen der jüngeren Geistlichkeit, die damals im Sinne des Bischofs Ketteler in Socialpolitik machte, nahmen sie einen frischen selbständigen Anlauf, wurden aber bald durch das Eingreifen des hohen Klerus und des Centrums auf das Niveau herabgedrückt, das ihnen Papst Leo XIII. empfahl, indem er sie anwies, dahin zu wirken, „daß alle ihre Genossen mit ihrem Lose zufrieden, in ihren Arbeiten geduldig und zu einem stillen Lebenswandel angeleitet werden.“

Diese Weisung haben die katholischen Arbeitervereine denn auch befolgt. Sie verdienen ihren Namen gar nicht, aus dem Grunde, weil zunächst ein großer Teil der Mitglieder gar nicht Arbeiter, sondern Handwerksmeister und kleine Beamte sind, dann weil die Leitung völlig in geistlichen Händen liegt. Die jungen Kaplanen werden gewöhnlich damit betraut, sie entwickeln sich hier zu den politischen Streikern der Kirche und des Centrums. Zu den Sitzungen, die des Sonntagsabends stattfinden, pilgert der ehrsame Meister mit Weib und Kind hin, einige Gefellen finden sich ein, Postbeamten und auch Soldaten — für den Fremden sollte es schwer sein, die Versammlung des Arbeitervereins von einer gewöhnlichen Wirtschaftsgesellschaft, wie sie in Philistertreffen üblich ist, zu unterscheiden.

Der Herr Kaplan erscheint, alles erhebt sich. Mit einem „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und erteilt das Wort dem Herrn Kaplan, der ein halbes Stündchen über irgend ein Thema redet, worin natürlich die Socialdemokratie die Hauptrolle spielt. Auf den Gesichtern der Zuhörer malt sich die völlige Verständnislosigkeit, die nur hier und da bei einem „Wiß“ des geistlichen Herrn auf die Socialdemokratie durch ein Gelächter unterbrochen wird. Nach der Rede beginnt der gemütliche Teil: Vieder, Vorträge, Späße — dann zwar, aber alles in den Grenzen christlicher Sitte. Der Herr Kaplan verabschiedet sich und nach und nach folgen ihm die andern — der Arbeiterverein hat sein Tagewerk vollbracht.

Besondere Glanzpunkte im Vereinsleben sind das Stiftungsfest, der Rosenfest des Herrn Kaplans und, hier am Rhein wenigstens: der Kornmal. Um diese Zeit sind die Vereinsabende sehr lustig und der Arbeiterverein leistet sich auch eine besondere farnevalistische „Glanzfeier“ oder ein Maskenfest.

Das ist das Leben und Treiben in den katholischen Arbeitervereinen, die nach dem Zeugnis des fuldaer Hirtenbriefs die einzig richtigen Organisationen zur Vertretung der Arbeiterinteressen sind. Man hat versucht, in ihnen Fachabteilungen zu errichten, d. h. die Arbeiter eines jeden Berufs innerhalb der Arbeitervereine zu sammeln. Es war das der Vorschlag des Professor Hoge, womit die christliche Berufsorganisation Mitte der neunziger Jahre begann. Die Fachabteilungen sind nur in wenigen Orten entstanden und haben es auch da, wo starke Arbeitervereine vorhanden waren, zu keiner irgendwie nennenswerten Bedeutung gebracht.

Und zu diesen gegen sich selbst zureichenden Einrichtungen nehmen die Bischöfe heute wieder ihre Zuflucht. Statt der christlichen Gewerkschaften mit ihrem interkonfessionellen Charakter — rein katholische Organisationen; statt der selbständigen christlichen Berufsvereinigungen — Fachabteilungen im Rahmen der unter geistlicher Leitung stehenden Arbeitervereine; statt der Annäherung und dem Anschluß an die übrige Arbeiterbewegung — konfessionelle Isolierung und Feindschaft gegen die andersgläubigen Klassenangehörigen! Das ist die bischöfliche Socialpolitik zu einer Zeit, wo Wissenschaft und Erfahrung mit tausend Zeugnissen die Notwendigkeit des allgemeinen Zusammenenschlusses der Arbeiter darthun!

Wenn der katholische Pfarrer Oberdörffer von den Arbeitervereinen sagt: „die Zahl ihrer Mitglieder ist gering, den Kern der Arbeiterchaft haben wir nicht in ihnen... die socialpolitische Bedeutung der Vereine ist gleich Null“; wenn die katholische „Katholische Volkszeitung“ sich beschwert über die „trägen Köpfe“ in den Arbeitervereinen, die höchstens zu haben sind, wenn es Krachl oder Klimbin giebt; wenn die katholische „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ mit Bezug auf die Arbeitervereine sagt: „es ist besser mit einem kleinen Häuflein zielbewußter Arbeiter praktisch zu arbeiten, als sich durch das Schwergewicht einer großen meist indolenten Masse von praktischer Arbeit abhalten zu lassen“ — dann empfehlen die preussischen Bischöfe diese Arbeitervereine als die einzigen Einrichtungen, die andre Organisationen überflüssig machen und für sich befähigt sind, „neben der geistigen Wohlfahrt auch die materiellen Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten.“

Man kann im Zweifel sein, wer des Arbeiters größerer Feind ist: die Schatzkammer, die von gar keiner Organisation der Arbeiter wissen wollen, oder die Bischöfe, die den Arbeiter in die Organisationen treiben, wo die „trägen Köpfe“ geizhätet, die Mitglieder angeleitet werden, „mit ihrem Lose zufrieden und in ihren Arbeiten geduldig“ zu sein. —







wird, je tiefer wir in den Winter hineinkommen. Es war zwar dieser Tage vom ober-schlesischen Kohlenmarkt die sensationelle Nachricht eingetroffen, daß der Mangel an Bestellungen die Zeden zwingt, ihre Förderung auf die Halde zu schieben, in dessen hat sich diese Nachricht bald als falsch erwiesen. Es ist vielmehr der Wagenmangel, der die Zeden nötigt, einen Teil der Förderung zurückzuhalten, so daß zur Verteuerung der Kohle durch Syndikate und Spekulation sich nun auch noch die ungenügende Wagengestellung gesellt. Die Verwaltung der schlesischen Gruben Ober-schlesiens sendet auf Kohlenbestellungen den Bestellern gedruckte Karten, monach sie Kohlen nicht abgeben könne, da die Förderung vollständig ausverkauft sei. Von einer beginnenden Verflouung auch des Kohlenmarkts ist also vorläufig noch nichts zu bemerken, und speziell in Ober-schlesien ist, trotz vermehrter Förderung, die Nachfrage nach Hausbrandkohle noch immer stärker, und die durch schlechten Geschäftsgang frei gewordenen Mengen von Industriekohle haben bisher noch immer noch anderweitige Abnehmer gefunden. Auf dem sächsischen und böhmischen Kohlenmarkt ist die Not des Verbrauchers so groß, daß sich jetzt in Dresden eine „Vereinigung industrieller Kohlenverbraucher“ gebildet hat, zur Wahrung der Interessen der Industriellen gegenüber den Händlern und Werken. Obwohl ihr alle bedeutenderen Verbraucher beigetreten sind, wird wohl auch diese Vereinigung ebenso wenig Erfolg erzielen wie alle übrigen. Der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt blüht sich wie in den besten Zeiten der Syndikatsherrlichkeit. Das Geschäft in Hausbrandkohle ist kaum zu befriedigen, die Gasfabriken, die Schiffahrtsgesellschaften und vor allem die Kriegsmarine, letztere infolge des ostafrikanischen Kriegs, machen große Bestellungen. „Hausbrandkohlen sämmtlich begehrt“, „Nachfrage nicht zu befriedigen“, „Werket erge gefragt“, „in den verlangten Mengen nicht zu beschaffen“, so melden alle Vorkontrollen. Aus Mannheim wird gemeldet, daß der süddeutsche Markt insbesondere unter dem niedrigen Rheinwasserstande zu leiden hat, der die Firmen zwingt, den Kohlenbezug ab See per Bahn vorzunehmen, wodurch eine neuerliche Preissteigerung herbeigeführt wurde.

So ist den Kohlenbaronen vorläufig die Lage noch durchaus günstig und die Bergwerksgesellschaften sehen auf ihren Generalversammlungen die höchsten Dividenden fest. Die Verbraucher von Hausbrandmaterial müssen ja, so lange der Winter dauert, den Volksausbeutern des Kohlenunternehmens bezahlen, was sie verlangen. Eine Besserung könnte höchstens das Eingreifen Amerikas bringen. Größere Mengen amerikanischer Kohle auf dem europäischen Markt würden die Kohlenbarone sofort zu einem Herabgehen der Preise zwingen. Die Weltpresse aber erklart mit einer unerhörten Brutalität, die durch den südafrikanischen und ostafrikanischen Krieg „glücklicherweise“ hohen Schiffsrachten hindert, die Amerikaner an einem umfassenden Angriff des europäischen Marktes. Trotzdem sind jetzt an der Brüstler Börse die Kurse für Kohlenaktien gefallen, weil von Amerika billige Kohlenofferten vorliegen und die Amerikaner angeblich großen Wert auf die Eroberung des belgischen Marktes legen. Ob dem so ist, muß abgewartet werden.

Vorläufig fühlen sich die Kohlenmonopolisten noch so als Herren der Situation, daß das Kohlen Syndikat beschloffen hat, den exportierenden Firmen Prämien zu gewähren, „um den Export zu heben und fremde Märkte zurückzuerobern“. Dabei sind in den ersten neun Monaten 1900 an der Zunahme der deutschen Ausfuhr Kohlen allein mit 12 1/2 Millionen Doppelcentnern beteiligt! Die Exportprämie soll offenbar nur dem edlen Zwecke dienen, in der Industrie durch schlechten Geschäftsgang freiwerdende Kohlenmengen schließlich ins Ausland abzulassen, damit in Deutschland kein Massenangebot die Notstandspreise drückt. Es geht doch nichts über den Patriotismus der Volksausbeuter!

**Schmols Bedankensprüche.** Domertwetter! Sueds Brief! 12 000 M. Das ist eine faule Geschichte, das ist fatal, wird das einen Skandal abgeben! Daß der Brief existiert, ist unabweisbar, daß heißt, er ist apostroph, er ist gestohlen, sein Inhalt ist doch selbstverständlich. Natürlich selbstverständlich. Es sind ja Belege über die Verwendung der 12 000 M. da, also ist alles in bester Ordnung. Kommt Woedite überhaupt anders handeln? Sollte er sich etwa an die sozialdemokratische Parteiführung wenden? Er mußte sich doch an Sued wenden, an wen sonst! Ja, diese elende Intrigue gegen Poladowski; es ist geradezu jämmerlich, welche Urteilslosigkeit, in nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, in der deutschen Presse herrscht. Mit den schärfsten Mitteln sollte man gegen die Veröffentlichung des Briefs vorgehen, ein Gesetz zum Schutz der Geldbewilliger muß gegeben werden, denn wenn die Regierung sich nicht einmal Geld geben lassen darf von den Interessenten, von wo soll sie es überhaupt hernehmen! Wui! Wui! Eine solche Intrigue, solch Wubenstreich, solche Verdrehung eines einfachen Tbatbestands, der doch die natürlichste Sache von der Welt ist! („Kladderadatsch“)

## Ausland.

### Schweiz.

Zürich, 1. November.

Der nächste Sonntag ist nicht bloß ein eigentlicher Abstimmungsstag, sondern auch ein vielfacher kantonaler und außerdem auch noch ein mehrfacher Wahltag. Das Interesse des ganzen Landes beansprucht natürlich die Doppelinitiative. Die Zahl der öffentlichen Versammlungen, die sich damit in den letzten Wochen beschäftigten, dürfte weit in die Hunderte gehen, wovon die große Mehrzahl von den Freunden der Doppelinitiative veranstaltet worden war.

In Kanton Basel hat das Volk über ein kantonales Proporzgesetz abgestimmt, nachdem der Grundsat der Proportionalwahl des Großen Rats (Landtags) schon vor Jahren in die Verfassung aufgenommen wurde. Die Gesetzesvorlage umfaßt 41 Paragraphen, welche außer den in jedem Wahlgesez enthaltenen allgemeinen Bestimmungen auch die näheren Vorschriften über das Proportionalverfahren enthält. Es würde zu weit führen, dieselben hier eingehender zu besprechen und sei darum nur bemerkt, daß nach meiner Auffassung der Verhältnisse die Ausichten für das Gesetz keine ungünstigen sind, da die Sozialdemokraten, Konfessionellen und Ultramontanen fest zusammenstehen und jedenfalls auch mancher Parteigenosse der herrschenden Radikalen dafür stimmen wird.

Im Kanton Bern hat das Volk über zwei Gesetzesvorlagen abgestimmt. Die eine ist eine Ergänzung des bestehenden Baugesetzes und verleiht den Gemeinden die Kompetenz zur Aufstellung von Verordnungen zum Schutze der Bauarbeiter. Der Referendumsvorlage ist gleichzeitig eine Normalverordnung von 9 Paragraphen, welche die wichtigsten Bestimmungen enthält, beigegeben. Die Vorlage ist der endliche Erfolg jahrelanger bezüßlicher Agitation der organisierten Arbeiter sowie ihrer Presse und der Arbeitervertreter in den Behörden. Ihre Annahme dürfte gesichert sein. — Die zweite Vorlage betrifft die Wählbarkeit der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen. Das Gesetz umfaßt 6 Paragraphen, welche den Gemeinden das Recht geben, Frauen in die Schulkommissionen zu wählen. Es erfährt von verschiedenen Seiten eine geradezu unerhörliche Opposition und ist daher seine Annahme keineswegs gesichert.

### Oestreich-Ungarn.

Aus Oestreichisch-Schlesien wird geschrieben: Die Wahlgouverneure der Bezirke sind bei dem jetzigen Wahlkampf viel glücklicher als 1897. Die Thatsache, daß damals ein Sozialdemokrat gewählt worden ist und daß wir jetzt in der 5. und 4. Kurie Kandidaten aufgestellt haben, hat wohl die Behörden veranlaßt, noch ungenügender als damals zu handeln. Aus allen Teilen des Landes kommen Nachrichten, daß die Gemeindevorsteher die Arbeiter, welche sich melden, nicht in die Wählerlisten eintragen wollen! Besonders in der vierten Kurie. In Dombrowa hat man den Arbeitern gesagt, daß sie die ganze Sache nicht angehen! In Mikalowitz fehlen auf der Liste der fünften Kurie 800 Namen von Wählern, die schon 1897 wahlberechtigt waren und auch eingetragen waren.

Es ist kennzeichnend, daß diese Gemeindevorsteher Vertreter der nationalen Partei sind. Und diese Partei schämt sich nicht, sich eines solchen Schwandels zu bedienen, um Wahlerfolge zu erzielen.

### England.

Die Demoralisierung durch die Weltpolitik ist bei dem Londoner Empfang der aus Südafrika zurückkehrenden City-Freiwilligen in erschreckendem Maße zu Tage getreten. Die „patriotische Volkslundgebung“ gefaltete sich zu einer so wilden Orgie der Robeit und Gemeinheit, wie sie London lange nicht erlebt hat. Die Zahl der bei dem Gegenabbat Verunglückten beläuft sich auf 1882. 282 Personen mußten direkt in Hospitäler übergeführt werden. 57 Soldaten, Unteroffiziere und Mannschaften mußten in Gewahrsam gebracht werden und sehen ihrer Bestrafung wegen aller möglichen Vergehen, von sinnloser Weizenunkenheit bis zu Sittlichkeitsattentaten, entgegen.

Das sind die Folgen des organisierten Massenraubs und Massenmords der Weltpolitik.

### Spanien.

Der Belagerungszustand ist nunmehr zur Unterdrückung der karlistischen Erhebung über ganz Spanien verhängt worden. Die karlistische Presse ist unterdrückt worden, die karlistischen Klubs wurden aufgehoben. Die Truppen zur Verfolgung der karlistischen Aufständischen wurden verstärkt. Alle Statthalter haben zur Unterdrückung der Erhebung die schärfsten Maßnahmen ergriffen. Auch der Papst soll die Absicht haben, eine Enzyklika zu veröffentlichen, worin der Karlistismus verurteilt wird.

### Rußland.

Kiew, 5./18. Oktober. (Fig. Ver.) Die Chronik der Kiewer Verhaftungen ist um einen neuen bedeutenden Fall bereichert worden. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober, in den letzten Tagen der jüdischen Feiertage, sind auf dem „Podol“ in einem Hause, das zu Gebetszwecken und Festlichkeiten diente, 180 Mann verhaftet worden, Arbeiter und Arbeiterinnen. Auch zwei „Intelligente“ wurden auf der Versammlung ertappt (die Polizeimitler Mizun und Draginski). Die Verhafteten sind mit Ausnahme von 10–12 russischen Arbeitern alle Juden. Der größte Teil der Arbeiter sind Handwerker (Schneider, Schuhmacher, Gesellen u.). Die Arbeiter wurden von Schulgelehrten und Kosaken umzingelt und in das Podolische Polizeirevier abgeführt, wo sie auch die Nacht zubrachten. In den nächsten Tagen wurden sie in das Kufanowitsche Gefängnis abgeführt.

Podol war während dieser Tage gar nicht zu erkennen. Es schien, als ob die Stadt von feindlichen Heeresmassen erfüllt worden sei. Überall sah man Patrouillen, die Kosaken in ihren eigentümlichen Rüden durchreiten lampförmig die Stadt, geheime und uniformierte Polikisten schleichen durch die Straßen. Das Abführen der Arbeiter ins Gefängnis erhielt (infolge der Polizeimagnahmen) einen höchst demonstrativen Charakter; das Publikum strömte in Massen herbei, überall hörte man von dem Ereignis sprechen.

An der Spitze der Prozession reitet ein Kosak, an dessen „Pika“ (Spieß) man ein rotes Abzeichen bemerkt; hinter dem Kosaken fährt im Wagen der Polizeipräsident Jidoch, der die obere Aufsicht über diesen ganzen Zug hat, dann folgt ein kleiner Haufen „der Verbrecher“, umzingelt von Wachmeistern und einer zahlreichen Kosakenbande, und endlich ein Trupp von Schulgelehrten, die mit blanken Säbeln das massenhaft herbeiziehende Publikum abzudrängen bemüht sind.

Die Ursache der Verhaftung soll eine Demungierung der Schneidermeister gewesen sein, die eine Särgung unter ihren Gesellen bemerkt haben und sich vor einem Streik, mit dem die Gesellen noch im Sommer gedroht haben, fürchteten. Wie weit aber die Vermutungen der Schneidermeister auf Wahrheit beruhen, sieht man daraus, daß hier Arbeiter von verschiedensten Berufen sich zusammenfanden. Wie dem aber auch sei, ist jetzt das Kiewer Gefängnis, das erst in der letzten Zeit etwas leer geworden war, — es blieben dort nur 7 Mann — wieder überfüllt.

### Afrika.

Lord Roberts soll nunmehr am 20. November nach England abzureisen beabsichtigen. Große militärische Operationen giebt es für ihn auch kaum noch auszuführen. Wann der Kleinrieg freilich beendet sein wird, ist eine andre Sache. Nach einer Meldung haben die Boeren noch am 24. Oktober Kofffontein besetzt.

### Amerika.

Die imperialistischen Neigungen der Pankees sangen an viel zu losen an Geld und Menschenleben. Auf den Philippinen ist die Ruhe keineswegs hergestellt, wie der General Otis bei seinem Abgange glauben machen wollte. Die Annahmeverständigung hat so gut wie gar keinen Erfolg gehabt. Der Aufrechterhaltung der amerikanischen Offiziere an die Philippinos, unter Gewährung voller Amnestie die Waffen auszuliefern, sind diese nicht nachgekommen. Die „Rebellion“ ist keineswegs niedergeschlagen, es kommen im Gegenteil aus allen Teilen des Landes Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß die Eingeborenen nicht im entferntesten daran denken, sich zu fügen. Dabei ist die von ihnen adoptierte Kompanie der Guerrillas für die Amerikaner viel aufrechter, als die geschlossene Armee Aguinaldos in früheren Zeiten. Es werden deshalb von dem jetzigen Oberbefehlshaber Mac Arthur mehr Soldaten verlangt. Die Gesundheitsverhältnisse unter den amerikanischen Truppen auf den Philippinen sind, wie wir der New Yorker „Volkzeitung“ entnehmen, äußerst ungünstige. Aus einem Bericht des Chefarztes der Philippinen-Armee, datiert vom 15. August 1900, ist ersichtlich, daß bei einer gesamten Truppenzahl von 60 554 der Kranken- Prozentsatz 8,47 war.

Zur Erklärung dieser hohen Krankenziffer bemerkt der Generalarzt: „Die Beschwerden, Strapazen und Aufregung einer fortgesetzten Kriegsführung sind Schuld an der großen Krankenziffer und der verhältnismäßig hohen Sterberate auf den Philippinen. Jedoch ist unter unsren Militärärzten die Ansicht vorherrschend, daß in Friedenszeiten, wenn die Soldaten nur Garnisondienst thun, die Krankenziffer der Philippinen-Armee nicht höher sein würde als die der Garnisonen in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten.“

Es ist nicht verwunderlich, daß unter diesen Umständen die Reden Bryan, der sich als ein entschiedener Gegner des Imperialismus bekennet, auf die Volksmassen nicht ohne Eindruck bleiben.

## Die Selbstverwaltung in den Krankenkassen und die Stellung der Kassenbeamten.

Aus den Kreisen der Krankenkassen-Beamten geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes zu:

Die bevorstehende Revision des Krankenkassen-Gesetzes hat auch für die Beamten der Krankenkassen besondere Bedeutung. Nach allem, was über die Absichten der Regierung bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, sieht es fest, daß das Recht der Aufstellung und Entlassung der Beamten den aus den Reihen der Beteiligten hervorgehenden Organen der Kasse aus der Hand genommen und einer Behörde, der Gemeindeabteilung, übertragen werden soll. Die bisher erlassenen Entlassungen der offiziellen Prehorgane lassen darüber keinen Zweifel mehr zu.

Ebenso liegt es klar auf der Hand, daß die Verwirklichung dieser Pläne die Existenz der jetzt in Stellung befindlichen Kassenbeamten in hohem Maße gefährdet. Der kapitalistisch-militärische Staat verstärkt seine Machtmittel nicht umsonst; in den Besitz der Macht gelangt, wird er seinen Augenblick nicht zögern, die im Bereich umstürzlicher Bestimmung stehenden „Agitatoren“ und „Geher“ auf das Pflaster zu werfen und durch staatsstreue Militärschwärmer zu ersetzen. Die ganze „Reform“ würde schließlich darauf hinauslaufen, dem Militarismus und Marinismus eine neue Stütze zu schaffen.

Es ist ein Bild, daß diese dunklen Pläne noch rechtzeitig vor der Öffentlichkeit ausgeplaudert worden sind. Den in ihrer Existenz bedrohten Kassenbeamten ist dadurch Gelegenheit gegeben worden, rechtzeitig geeignete Schritte zu ihrer Sicherung zu unternehmen, und von dieser Gelegenheit wird bereits in ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht. Abgesehen von den Protestresolutionen, welche in einer Reihe von Kreislagen und Versammlungen in den verschiedensten Gegenden des Reichs beschlossen worden sind, verdient besondere Erwähnung das Vorgehen der Berliner Kassenbeamten. Die in einer öffentlichen Versammlung der Kassenbeamten gewählte Lohnkommission hat den Kassenvorständen einen in Gemeinschaft mit einem Juristen entworfenen Muster-Dienstvertrag vorgelegt, welcher der unmotivierten Entlassung der Angestellten auch für den Fall einer Aenderung in der Organisation der Krankenkassen-Gesetze einen Niegel vorziehen soll. Der Vertrag dürfte in den Kassen, wo er zur Annahme gelangt, den Beamten eine unbedingte Sicherung ihrer Existenz gegenüber den reaktionären Machenschaften gewährleisten, da er die Entlassung der Beamten an gewisse Voraussetzungen knüpft. Mit Rücksicht auf die Verlässlichkeit der Verhältnisse in den einzelnen Kassen setzt der Vertrag keine einheitlichen Gehaltsätze und keine einheitliche Dauer der Anstellungsfrist fest, sein Hauptinhalt besteht vielmehr in der Bestimmung, daß für die Kasse die Geltendmachung des Anstellungsrechts davon abhängig ist, daß der Beamte

1. sich gegen das Vermögen der Kasse einer strafrechtlich zu ahnenden Handlung schuldig gemacht hat,
2. durch Strafurteil die bürgerlichen Ehrenrechte, sei es auch nur zeitweilig, verloren hat,
3. bei Ausführung seiner ihm durch die erfolgte Anstellung obliegenden Dienstpflichten sich grobe Pflichtverletzungen wiederholt, d. h. nach mindestens zweimaliger unter Entlassungsandrohung erfolgter Verwarnung, hat zu Schulden kommen lassen,
4. dauernd außer Stande kommt, seinen Dienstpflichten nachzukommen. Eine zeitliche Verhinderung, mag Krankheit, Siechtum, dauerndes körperliches Gebrechen, Untersuchungsfrist, Verhinderung einer Strafe oder andre Anlässe die Ursache sein, gewährt ein Anstellungsrecht, wenn die Dienstunfähigkeit bereits sechs Monate gedauert hat und der Grund derselben die Beförderung einer noch längeren Dauer oder aus derselben Ursache sich ergebenden Wiederholung rechtfertigt.

In den Anstellungsfällen zu 1 und 2 kann nach dem Vertrage die sofortige Entlassung erfolgen, wenn nach den gesetzlichen Bestimmungen die Entlassung ohne vorherige Anündigung zulässig ist. Außerdem wird der Kasse das Anstellungsrecht zugesprochen, wenn infolge Verminderung der Mitgliederzahl eine Verminderung des Kassenpersonals unabwendbares Bedürfnis ist und die Anündigung in der Weise geschieht, daß jeweilig nur der Dienstjüngste von derselben betroffen wird.

Damit sind alle Gründe aufgezählt, welche die Aufhebung des Dienstverhältnisses durch die Kasse moralisch rechtfertigen. Diese Bestimmungen lassen den Kassen durchaus die Möglichkeit, einen Beamten, der sich schwere Verfehlungen hat zu Schulden kommen lassen, aus seinem Amte zu entfernen, aber sie verhindern die Entlassung aus irgendwelchen wichtigen Gründen. Die Existenz des Beamten wird gesichert, seine Stellung unabhängig gestaltet. Der Vertrag dürfte deshalb geeignet sein, die reaktionären Bestrebungen zu nichte zu machen und die jetzt in Stellung befindlichen bewährten Beamten vor dem Wund der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Um etwaigen reaktionären Auslegungskünsten von vornherein zu begegnen, ist noch die Bestimmung aufgenommen worden, daß das Anstellungsbedeutnis des Angestellten und dessen politische Bestimmung auch in ihrer Ausbildung und Beschäftigung keinen Anstellungsgrund abgeben dürfen, ebenso wenig die Bestrafung wegen eines religiösen oder politischen Delikts und die Verhütung einer derartigen Strafe.

Selbstverständlich ist durch zweideutige Bestimmungen dafür Sorge getragen worden, daß den Beamten auch für den Fall einer Aenderung in der Organisation der Krankenkassen oder des Krankenkassenwesens ihr Recht ungehindert verbleibt.

Der Vertrag hat bei den Mitgliedern der einzelnen Krankenkassen im allgemeinen eine freundliche Aufnahme gefunden und ist in einer Reihe von Kassen bereits definitiv eingeführt worden. In einigen Kassen hat sich allerdings ein gewisser Widerstand bemerkbar gemacht, der aber hauptsächlich noch überwinden werden wird. Kein human denkender Arbeiter wird bestreiten wollen, daß den Krankenkassen-Beamten die Sicherung ihrer Existenz wohl zu gönnen ist. Es muß berücksichtigt werden, daß gerade die Angehörigen dieses Berufsstandes von einer etwaigen Arbeitslosigkeit schwer getroffen werden; seit Jahren aus ihrem früheren Beruf herausgerissen, würde es ihnen nicht leicht fallen, eine neue geeignete Arbeitsstelle zu finden. Dazu kommt, daß es sich meist um Leute in vorgeschrittenem Lebensalter handelt, die zum Teil Familienväter sind. Die Arbeitererschaft kann und darf es auch nicht verzeihen, daß gerade unter den Krankenkassen-Beamten sich vielfach Leute finden, die der Arbeiterbewegung erhebliche Dienste geleistet haben.

Wiesoch scheint in Arbeiterkreisen noch die Verwirrung zu bestehen, daß die Beamten nach Ablauf eines derartigen Vertrags den Vorständen und Kassenmitgliedern gegenüber eine rentierte Haltung einnehmen würden. Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß den Beamten selbstverständlich das Recht gewährleistet werden muß, ihre Interessen auch den Vorständen gegenüber mit aller Energie zu vertreten und sich dazu aller gesetzlichen Mittel zu bedienen. Wenn aber ein Beamter in irgendwelcher Beziehung ein ungebührliches Benehmen zur Schau trägt, so hat der Vorstand auch nach dem von der Lohnkommission vorgeschlagenen Vertrage die Möglichkeit, ihn von seinem Amte zu entfernen, allerdings erst nach mehrmaliger Verwarnung. Mit aller Entschiedenheit muß aber darauf eingetreten werden, daß die Existenz des Beamten von der Laune des jeweiligen Vorstands unabhängig gemacht wird. Das ist eine Forderung, welche sich aus dem sozialdemokratischen Prinzip ohne weiteres ergibt. Gerade die Sozialdemokratie will jedem Menschen eine unabhängige sichere Existenz verschaffen, die sozialdemokratischen Arbeiter haben also auch mit allen Kräften für eine Sicherstellung der Krankenkassen-Beamten einzutreten. Eine Beschränkung der Selbstverwaltung kann darin nicht erblickt werden.

Aus diesem Prinzip ergibt sich auch die Stellung, welche die Sozialdemokratie gegenüber der Regelung der Beamtenverhältnisse in der angeführten Novelle einnehmen wird. Wir fordern unbeschränkte Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung, aber auch gesetzliche Sicherstellung der Kassenbeamten, namentlich gesetzliche Festlegung der Voraussetzungen, unter denen eine Entlassung überhaupt zulässig ist, sowie Fürsorge für die Hinterbliebenen. Die Sozialdemokratie wird nach ihrer ganzen Vergangenheit und nach der Richtung ihrer Bestrebungen diejenige Partei sein müssen, welche in erster Linie für die Interessen der Kassenbeamten eintritt.

E. 2.

## Partei-Nachrichten.

Die prächtige Extranummer der „Breslauer Volkswacht“ liegt uns nun vor. Sie ist auf besonderem Papier gedruckt und mit kraftvoll geschnittenen Mandelsteinen verziert. Außer einem Jubiläumskartikel bringt sie eine gedrängte Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung, an die sich die Geschichte des Watts selbst anschließt. Es ist bisher kein sozialistisches Blatt von Verfolgungen freigeblieben, und die Skizzen, die wir unsren Lesern von dem Werdengang der einzelnen Blätter anlässlich ihrer Jubiläen geben, haben wohl gezeigt, welche Unsumme von Opfern von den Genossen gefordert wird, die ihre Tätigkeit der Parteipresse widmen. Beim Anblick der Hefen, welche die „Breslauer Volkswacht“ in ihrem Strohsack aufmarschieren läßt, erstarrt aber dem verhärtetsten Prehänder das Blut in den Adern zu Eis.

8 Jahre, 2 Monate, 8 Tage Gefängnis und 848 M. Geldstrafe.



wozu noch ungefähr ein Jahr Untersuchungshaft und eine Unsumme von Gerichtskosten kommen, das ist der Lohn für eine 10jährige voll-  
ausfüllende Tätigkeit. Gleich der erste Redacteur, Genosse Wendi-  
land, erhielt im ersten Jahre seiner Tätigkeit 1 Jahr, 2 Monat,  
8 Wochen Gefängnis; das Jahr darauf brachte ihm noch 6 1/2 Monate  
Gefängnis. Kunert hatte mehr Glück. Unter dem Schutze  
der Abgeordneten-Immunität verführten seine Straftaten —  
7 Majestätsbeleidigungen (!) — und der arge Sünder ging frei aus.  
Inmitten mußte er 14 Tage Untersuchungshaft abtun. Die  
Polizei hatte von einer Vertagung des Reichstags schneller als er  
Kenntnis erhalten und verhaftete ihn von der Strafe fort. Weniger  
Glück als Kunert hatte sein Nachfolger Karl Thiel, der  
14 Monate hinter Kerlermauern zubringen mußte; ihm folgten  
Friedrich mit 11, Hennig mit 6, Scheds mit 14, Ger-  
hardt mit 4, Zahn mit 11, Keulrich mit 12, Löbe mit 3  
und Klähs mit 1 Monat. Steiger, Studns und  
Schütz kamen mit Geldstrafen davon, die natürlich auch allen  
anderen nicht fehlten. Am schlauesten waren die Verfolgungen  
des Blatts unter der Aera des Staatsanwalts Dr. Keil, denselben  
Dern, dem auch unser greiser Alter noch die Verfolgung wegen  
Majestätsbeleidigung verdankte. Doch auch solche Perioden gehen  
vorüber zum Trost aller oppositionellen Journalisten. Keil erlitt  
das Schicksal aller Streiber: er wurde befördert. Nicht lange nach  
seiner Beförderung zum Oberstaatsanwalt setzte der Tod seinem Eifer  
ein Ziel. — Das Blatt, das er mit seinem Haß verfolgte, hat ihn  
überdauert. Noch immer steht die „Volkswacht“ auf ihrem vor-  
geschobenen Posten und übt die harte Koharbeit an den Zugängeln  
vom Osten und vom Lande.

Kämpfe weiter, waderes Bruderblatt!

**Totenliste der Partei.** Nach längerem Leiden starb in  
Gemelungen der Cigarrenarbeiter Heinrich Mannier.  
Der Verstorbene stand schon zur Zeit des Sozialistengesetzes in den  
nordersten Reihen. Er vertrat 11 Jahre lang als Gewählter der  
6. Klasse die Interessen der Arbeiterchaft im Gemeinderat. Ein  
ehrenreiches Andenken bewahren ihm die Parteigenossen.

**Die schweizerische socialdemokratische Partei** hält am  
17. und 18. November ihren diesjährigen Parteitag in Olten ab.  
Der Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Reorganisation der  
Partei.

**Die Gemeindevahlen in Erzsebetfalva** (Ungarn) haben  
mitten dortigen Genossen einen schönen Erfolg gebracht. Von den  
vier aufgestellten Genossen wurden zwei gewählt, während zwei  
andere mit einigen Stimmen in der Minorität geblieben sind. Die  
Parteigenossen beteiligten sich zum erstenmal an der Wahl.

**Eine Feldarbeiter-Konferenz für Ungarn** wird am ersten  
Weihnachtsfesttage in Hodmezöasarhely abgehalten werden. Sie  
wird einberufen von der Kommission, die vom letzten Feldarbeiter-  
kongress gewählt wurde und soll sich beschäftigen mit dem Feld-  
arbeiter-Programm, der Herausgabe eines Feldarbeiter-Fachblatts  
und mit der Organisation.

### Politikliches, Gerichtliches usw.

— **Der Mai-Prozess der Partei** beschäftigte am Donnerstag  
die Strafkammer in Halle. Bekanntlich wurden circa 20 Genossen  
wegen Teilnahme an dem Maiplatzergange, der als öffentliche  
Ausführung angesehen wurde, vom Schöffengericht zu je 9 M. Geldstrafe  
eventuell 3 Tagen Haft verurteilt. Das Berufungsgericht bestätigte  
das Urteil. Die Angelegenheit wird vor höchster Instanz zur Ent-  
scheidung gebracht werden.

### Gewerkschaftliches.

#### Deutsches Reich.

**Die Maschinenarbeiter, Drechsler, Tischler und Bildhauer**  
der Firma August Berdermann in Trebbin stehen seit dem  
26. Oktober im Ausstand. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.  
Der Holzarbeiter-Verband, Bahnhalle Trebbin.

**Die Lohnbewegung der Flensburger Seemaschinen**  
brachte durch Unterhandlung mit den Reedern den Maschinenisten erster  
und zweiter Klasse eine Erhöhung der monatlichen Löhne um 20 M.  
und denjenigen dritter und vierter Klasse eine solche von 10 M.  
Die Einsetzung eines Revisorstandes auf jedem Schiffe, welcher zu  
kontrollieren hätte, ob das den Kapitänen zur Belohnung der  
Wannschaft zur Verfügung stehende Geld auch volle Verwendung  
findet, wurde leider abgelehnt.

**Die ausländigen Maurer in Halle** haben sich mit einer  
Eingabe an den Magistrat gewandt, mit dem Ersuchen, bei den  
Differenzen zwischen den Arbeitern und Unternehmern eine neutrale  
Stellung einzunehmen. Im Wortlaut wird diesem Wunsch die Ver-  
einbarung vor dem Gewerbegericht im vorigen Jahr beigelegt, deren  
Innehaltung jetzt einige Bauunternehmer ablehnen, die städtische  
Bauaufträge in Ausführung haben.

**Im Kartellverband der Straßburger Gewerkschaften** ist es  
zu einem Konflikt gekommen wegen der Durchführung des Ver-  
schlusses der jüngsten Konferenz der reichsländischen Gewerkschafts-  
partei, demzufolge die an das Kartell pro Kopf der Gewerkschafts-  
mitglieder zu leistenden Monatsbeiträge von 3 auf 5 Pfa. erhöht  
werden sollen. Die Erhöhung hat den Zweck, die Mittel aufzubringen  
für die von derselben Konferenz beschlossene Centralkommission  
elfaß-lothringischen Gewerkschaften. Von den dem  
Straßburger Kartell angeschlossenen Gewerkschaften haben 15 die  
Vertragsänderung angenommen, 5 haben sie abgelehnt, während in  
3 Gewerkschaften die Beschlußfassung noch aussteht. Eine Sitzung  
des Kartells hat nunmehr im Prinzip den Ausschluß der 5 ab-  
lehrenden Gewerkschaften beschlossen für den Fall, daß sie auch  
fernerhin auf ihrer Entscheidung beharren. Die Frage des Ausschlusses  
soll auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung jeder einzelnen der  
betroffenen Gewerkschaften gesetzt werden und das Kartell zur Ver-  
tretung seines Standpunkts Vertreter zu jenen Sitzungen zu ent-  
senden berechtigt sein. Es ist zu hoffen, daß die Angelegenheit an-  
gesichts der unglücklichen Wirkungen, welche eine weitere Verschärfung  
des Konflikts auf die fernere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung  
in der Hauptstadt des Reichslandes ausüben müßte, alsbald einer  
befriedigenden Lösung entgegengeführt wird.

**Ein staatsverhaltender Musterknabe.** Einer jener staats-  
erhaltenden Elemente, zu deren höheren Ehre eine Reichsbehörde  
mit dem Buedischen Scharmacherverbande ein inniges Verhältnis  
anknüpft, wollte bei Gelegenheit des Essener Maurerstreiks von  
einem streikenden Maurer beleidigt und mißhandelt worden sein.  
Selbstverständlich erstattete der Musterknabe Anzeige und hatte sich  
am 30. Oktober der Genosse Lübbering wegen Vergehens gegen § 153  
der G.-O. und wegen Körperverletzung zu verantworten. Aber o weh!  
Der Wald war der Ankläger der Angeklagte und der moralische Ver-  
urteilte. Es wurde folgendes festgestellt: der angeblich Beleidigte hatte  
sich zunächst vom Streikkomitee Unterstützung und Reisegeld aus-  
zahlen lassen. Er reiste dann auch ab und fand auswärts Beschäf-  
tigung. Da er aber hoffte, in Essen mehr zu verdienen, kehrte er  
zurück. Nachdem sich er sich Streikunterstützung auszahlen und  
wurde dann Streikbrecher. Hierbei mit Recht erregt, stellte ihn  
L. zur Rede und gab ihm einige gerade nicht schmeichelhafte Tita-  
lationen. Schließlich im Drange des Streites schloß L. auch  
auf einmal die Wange des Musterknaben an einer  
Hand — das Unglück war geschehen. Der Amtsanwalt hielt die  
Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte drei Mo-  
nate Gefängnis. Das Gericht ließ aber den ganzen § 153  
fallen und verurteilte L. wegen einfacher Beleidigung zu je 10 M.  
wegen thätlicher Beleidigung zu 20 M. Geldstrafe. In der Be-  
gründung des Urteils heißt es, Lübbering habe aus ibs ale n

Rotiven gehandelt. — In Dortmund wurde ein Maurer  
wegen Beleidigung eines Arbeiters, der „Streikbrecher“  
genannt worden war, zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

**Wegen Beleidigung einiger Streikbrecher,** die von Rostock den  
Hamburger Werksbesitzern zu Hilfe eilten, wurden vor dem Rostocker  
Schöffengericht sechs Arbeiter in Höhe von 10 bis zu 30 Mark Geld-  
strafe verurteilt. Die Angeklagten hatten den staatsverhaltenden  
Arbeitern bei ihrer Rückkehr aus Hamburg in deutlicher Weise ihre  
Verachtung fühlen lassen, deshalb die Sühne für das sträfliche Ver-  
gehen.

**In der Hemmerichen Maschinenfabrik in Reidenfels**  
(Pfalz) sind infolge einer 15prozentigen Lohnreduktion die Arbeiter  
(Dreher, Schlosser, Modellzeichner, Former und Hilfsarbeiter) in  
einen Abwehrstreik eingetreten. Wir ersuchen, den Zuzug fernzuhalten.  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Lambrecht i. Pf.

### Ausland.

**Der Vergarbeiterstreik in Frankreich.** Wie aus Lens ge-  
meldet wird, ist die Arbeit an mehreren Stellen wieder aufgenommen,  
doch beträgt die Zahl der Ausständigen noch 8800.

**In Schweden** wollen die Arbeitgeber des Steinbauergewerbes  
die Arbeitslöhne heruntersetzen. Sie haben den mit der Arbeiter-  
organisation vereinbarten Tarif zum 1. Januar 1901 gekündigt, mit  
der Begründung, daß der Export auf Grund der hohen Produktions-  
kosten abgenommen habe. Am 5. November d. J. ist eine Sitzung  
der Arbeitgeber und der Vertreter des Verbands der Steinbauer  
einerufen, in der über die Lohnfrage verhandelt werden soll.

### Sociales.

**In der „Internationalen Vereinigung für geschlichen Ar-  
beiterchaft“** soll eine „Deutsche Sektion“ geschaffen werden und  
es werden zu diesem Zwecke jetzt Einladungen von einem provisorischen  
Komitee verandt. Die „Internationale Vereinigung“ ist ein Produkt  
des „Arbeiterkongresses“, der diesen Sommer in Paris abge-  
halten wurde. Als Zweck der Vereinigung wird in den dem „Hamb. Korresp.“  
vorliegenden Statuten angegeben:

Ein Bindeglied zu sein für alle, die in den verschiedenen  
Industrielländern die Arbeiterchaft-Gesetzgebung als Notwendigkeit  
betrachten.

Ein internationales Arbeitsamt zu errichten, mit der Auf-  
gabe, eine periodische Sammlung der Arbeiterchaft-Gesetze aller  
Länder in französischer, deutscher und englischer Sprache heraus-  
zugeben oder einer solchen Veröffentlichung seine Mithilfe zu  
leisten.

Das Studium der Arbeitergesetzgebung der verschiedenen Länder  
zu erleichtern und besonders den Mitgliedern der Vereinigung über  
die in Kraft stehenden Gesetze und deren Anwendung in den ver-  
schiedenen Ländern Auskunft zu geben.

Durch Ausarbeitung von Denkschriften oder in anderer  
Weise das Studium der Frage zu fördern, wie die verschiedenen  
Arbeiterchaft-Gesetzgebungen in Uebereinstimmung gebracht  
werden können und wie eine internationale Arbeiterstatistik einzu-  
richten ist.

Es kann zugegeben werden, daß namentlich der im zweiten  
Absatz gesetzte Zweck dem Arbeiterchaft förderlich sein kann, und  
vielleicht auch der im dritten Absatz gesetzte, wenn die Auskünfte der  
Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ob aber die Förderung  
wirklich eintritt, das hängt doch sehr wesentlich von den Kräften ab,  
die eine solche Bewegung tragen und da muß man im vorliegenden  
Fall die allerersten Zweifel hegen, wenn man die Personen ansieht,  
die hinter der Sache stehen.

Das provisorische Komitee, von dem die Einladung für die deutsche  
Sektion ausgeht, besteht aus folgenden Herren:

Staatsminister Freiherr v. Berlepsch, Fabrikant J. Brandt-  
M. Gladbach, Geheimrat Professor Vretano, Professor Franke,  
Abgeordneter R. Girch (Anwalt der Gewerkschaften), Reichstags-  
abgeordneter Prof. Dyer, Kammer (Vor.) des Generalrats der Gewerks-  
vereine), Reichstags-Abgeordneter Dr. Lieber, Barter Raumann,  
Landesökonomierat Robbe, Reichstags-Abgeordneter Bachme, Handels-  
kammernmitglied v. Pfister-Rünchen, Dr. Pieper (Generalsekretär des  
katholischen Volksvereins), Reichstags-Abgeordneter R. Köfke,  
Reichstags-Abgeordneter Schmidt-Eberfeld, Professor Schmoeller,  
Professor Sombart, Stadtratsordneter Sogemann-Frankfurt a. M.,  
Reichstags-Abgeordneter Stöcker, Lithograph Tischendorf-Berlin,  
Geheimrat Professor A. Wagner, Professor Lic. Weber (Evangelische  
Arbeitervereine), Handelskammer-Syndikus Birmingham-Röln.

Von dieser sehr gemischten Gesellschaft können wir keine  
ehrliche Förderung eines ernsthaften wirklichen Arbeiterchaftes er-  
hoffen; es sind gar zu viele nur zu verdächtige Personen darunter.

### China.

#### Die Unterhandlungen

sollen auf Grund von 11 Artikeln geführt werden. In denselben  
wird u. a. verlangt, daß China alle Fuh- und Seehäfen dem  
fremden Handel eröffne. Jedem Gouverneur und Vice-  
könig soll ein fremder Beamter beigegeben werden, damit dieselben  
ihre Schuldigkeit thun. Ueber die Entschädigung, die China an die  
Mächte zahlen soll, gehen die Meinungen sehr weit auseinander.  
Man will von China verlangen, daß es für allen Schaden, der  
christlichen Familien zugefügt worden ist, aufkommt. Wenn die  
Chinesen ihre Gegenrechnung aufmachen, werden sie wohl noch etwas  
herausbekommen.

#### Die Jagdexpeditionen auf Boger

nehmen inzwischen ihren blutigen Fortgang.  
Die verbündeten Truppen fahren fort, das Land von Bogern  
zu säubern. Eine französische Abteilung stieß bei Si-Tschung süd-  
lich von Paoingfu auf Widerstand und hatte 1 Toten und 12 Ver-  
wundete. Die Verluste des Feindes waren bedeutend. Die  
Ortschaft wurde niedergebrannt. — Eine deutsch-  
französische Abteilung besetzte Hsiling, wo sich Kaisergräber be-  
finden.

Die „Times“ melden aus Shanghai vom 31. Oktober: Eine  
chinesische Meldung besagt, Einkunji und Tchangschüung hätten in  
einer Denkschrift den Thron gebeten, die Verfassung der Prinzen  
und Minister zu befehlen, welche die Boger unterstützt hätten, da  
sonst die Existenz des Reichs gefährdet sei. Sie fügten hinzu, daß  
die fremden Truppen wahrscheinlich nach Tchangting vordringen würden.  
Ferner wird berichtet, daß Cheng den Befehl erhalten habe, sich  
sofort nach Peking zu begeben.

Der „Standard“ meldet über die angebliche  
**Flucht des Prinzen Tuan**  
das folgende:

Nach einem amtlichen chinesischem Telegramm aus Singanfu sei  
Prinz Tuan als buddhistischer Mönch verkleidet nach der Mongolei  
geflohen und beabsichtige, sich den Lamas anzuschließen.

#### Die Aussichten des chinesischem Abenteurers

sind für die europäischen Truppen keine besonders günstigen. Im  
Winter werden die Verlehrswege Schwierigkeiten bereiten. Man be-  
fürchtet, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnlinie nicht bis zu dem  
Zeitpunkt beendigt sein wird, wo durch Zufrieren des Weis die Zu-  
fuhr von Lebensmitteln auf dem Flußwege unmöglich wird. Die  
Eisenbahnlinie ist in gutem Zustande von Schanghai bis nach Tchang-  
30 Meilen von Taku. Zwischen Tchangfang und Peking, welche beiden  
Orte 23 Meilen von einander entfernt sind, ist die Eisenbahnlinie  
völlig zerstört. Die Russen tragen für die Wiederherstellung dieser  
Strecke die Verantwortung, aber sie bleiben völlig untätig. Der  
Mangel an Nahrungsmitteln dürfte durch die schlechten Verbindungen  
noch um ein bedeutendes vergrößert werden. Es wird denn auch be-  
fürchtet, daß die Chinesen die Verhandlungen bis zum Winter hin-  
zuschleppen suchen, um dann die Fremden um so sicherer vernichten  
zu können. Unter dem Titel

### Moskau in China

bringt die „Volkzeitung“ die Zuschrift eines Mitarbeiters, der in  
diplomatischen Kreisen verkehrt. Dort wird ebenfalls die Befürchtung  
geäußert, daß der Feldzug gegen China für die europäischen Heere  
noch ein recht schlimmes Ende nehmen könne.

Hier wie dort leidet der Feind keine große Gegenwehr, hier  
wie dort weicht er zurück weit ins Innere des ungeheuren Reichs;  
hier wie dort kommt es einzig an auf die Zersplitterung des  
Gegners, und gleicherweise wird die Taktik verfolgt, seine Kräfte  
von selber zerfallen zu lassen.

Die Chinesen kopieren die Geschichte des  
Jahres 1812 mit buchstäblicher Treue, auch sie überlassen fast  
lampflos ihre wertvollste Hauptstadt dem Sieger und ziehen sich vor  
ihm ins tiefe Innere zurück.

Daß die Chinesen das Begehren der Mächte erfüllen und die  
vornehmsten Würdenträger des Reichs lösen werden, das hält der  
Diplomat für völlig ausgeschlossen; ganz im Gegenteil soll man in  
Japan gute Gründe zu der Annahme haben, daß der chinesische Hof  
Ausbrüche des Fremdenhasses auch in den südlichen Provinzen veranlassen  
wird, um die Streitkräfte, über welche Graf Waldersee verfügt, gänzlich  
zu zersplittern und diese nach Möglichkeit über das Reich zu zer-  
streuen. Wenn diese Absicht erreicht wird, dann kann die ganze  
Sache in Ostasien nur einen schlimmen Ausgang nehmen; wenn  
nicht, dann kann das vereinigte Europa noch viele Jahre lang  
in Pientfin und Peking seine Soldaten sitzen lassen und unermessliche  
Opfer an Menschen und Geld bringen.

#### Zurückziehung russischer Truppen.

Die russische Regierung hat die „Hamburg-Amerika-Linie“ mit  
der Rückführung russischer Truppen von Ostasien nach Odesa  
beauftragt. Zu diesem Zweck werden einige der Dampfer Ver-  
wendung finden, auf denen das deutsche Expeditionscorps nach  
China befördert worden ist. Die „Batavia“ ist bereits auf dem  
Wege von Rotschi nach Wladivostok, um dort 2500 Mann an Bord  
zu nehmen.

#### Sonnen.

London, 2. November. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus  
Paoingfu vom 26. Oktober gemeldet: Eine italienische  
Truppenabteilung löste die als Strafexpedition ausgesandte  
britische Kavallerie ab. Mehrere Börer wurden niedergebrannt,  
viele Boger getötet. Eine Erkundigungspatrouille britischer Kavallerie  
kam ohne auf Widerstand zu stoßen, in Tschou an eine deutsche  
Truppenabteilung traf mit ihr bei den östlichen kaiserlichen Gräbern  
zusammen. Die internationale Kommission ver-  
urteilte den Provinzrichter Tienhang, den Militi-  
ärkommandanten Wangschang, den General Liu  
und zwei andre Beamte zum Tode. General Richardson  
lehrt mit dem britischen Kontingent am 28. Oktober über Paoingfu  
zurück. Die Deutschen und Franzosen bleiben hier  
als Garnison während des Winters. Es sind Vor-  
bereitungen getroffen worden, um morgen den für besonders  
heilig gehaltenen Tempel der Stadt zu zerstören.

#### Russen.

Petersburg, 2. November. Vom heutigen Tage datierten  
Generalabsichten zufolge haben in der Zeit vom 27. September  
bis 10. Oktober zwischen den Russen einerseits und Chinesen  
Soldaten und Chinesen andererseits in der Gegend von Chawin  
einige unbedeutende Zusammenstöße stattgefunden. Nach Berichten  
aus Mukden werden das dortige kaiserliche Palais und die  
kaiserlichen Gräber im Osten und Westen der Stadt  
von russischen Soldaten bewacht.

#### Letzte Meldungen.

Petersburg, 2. November. (B. V.) Der Regierungsbote  
meldet über die Reise des Grafen Waldersee von Tientsin  
nach Peking folgendes: In zehn Etappen, welche ausschließlich  
von Russen besetzt waren, hat Waldersee übernachtet. Die Russen  
bereiteten dem Feldmarschall überall einen begeisterten Empfang  
und bildeten während der Nacht Ehrenwachen für den Grafen.  
Der Feldmarschall drückte seine Zufriedenheit über die Haltung  
der Russen aus und ließ seinen Dank dem russischen General-Bevoll-  
mächtigten aussprechen. (Die Russen haben es trefflich eingerichtet,  
daß sie den Weltmarschall nur zu feiern, aber nicht seinem Kom-  
mando zu folgen in die Lage kommen. D. Red.)

Köln a. Rh., 2. November. (B. V.) Der „Köln. Jtg.“  
meldet aus Brüssel berichtet: Wie wir aus amtlicher Quelle er-  
fahren, ist es dem König Leopold gelungen, die halb  
aufgegebene belgische Expedition nach China wieder ins Leben  
zu rufen. Nach einer Unterredung, die König Leopold während  
seines ungewöhnlich langen Aufenthalts in Paris mit dem Kräf-  
tlichen Loubet und Delcassé hatte, ist ein französisch-belgi-  
sches Abkommen zu Stande gekommen, wonach Belgien sich  
mit 500 Mann an der Bildung eines französisch-belgischen Gen-  
darmrie-Corps zum Schutze der franko-belgi-  
schen Eisenbahn Peking-Hankau beteiligt.

Frankfurt a. M., 2. November. (B. V.) Der „Frankfurter  
Zeitung“ wird aus Tschifu telegraphisch: Aus chinesischem Quelle  
wird bestätigt, daß der Kaiser von China nach Peking zurück-  
kehrt, während die Kaiserin-Witwe sich weigert und sich ins Innere  
des Landes begibt.

Paris, 2. November. (B. V.) Das vom Minister des Aeußern  
Delcassé betreffs der Chinafrage ausgearbeitete Gelbbuch ist bereits  
fertiggestellt und wird der Kammer sofort nach ihrem Zusammen-  
tritt vorgelegt werden.

London, 2. November. (B. V.) Aus Tientsin wird gemeldet,  
daß 14 amerikanische Infanterie-Regimenter hat China ver-  
lassen und begibt sich nach Manila. Die übrigen amerikanischen  
Truppen sollen ebenfalls in kürzester Zeit China verlassen.  
In Paoingfu wurden am 25. Oktober 8 Boger wegen Plünderung er-  
schossen. Einer derselben gestand ein, bei der Folterung von drei  
Frauen von Missionaren geholfen zu haben.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Gewaltherrschaft in Spanien.

Madrid, 2. November. (B. V.) In einem heute unter  
dem Vorsitz der Königin-Regentin abgehaltenen Ministerrat  
gab der Ministerpräsident Azorraga Erklärungen ab über  
die Maßregeln, die gemäß dem Dekret bezüglich der Auf-  
hebung der konstitutionellen Garantien ergriffen worden sind.  
Der karlistische Cercle in Madrid wurde geschlossen. De-  
Vertreter des Prinzen Don Carlos Marquis Villadarias,  
Baron Sangarren sowie mehrere andre karlistische Führer wurden ver-  
haftet. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers  
des Innern, in welchem die Präskripten angewiesen werden, energische  
Maßregeln zu ergreifen, um der karlistischen Bewegung Einhalt zu  
thun. Sie sollen insbesondere Hausdurchsuchungen vornehmen, das Er-  
scheinen der Zeitungen verbieten, welche die öffentliche Meinung irre-  
führen und die karlistischen Vereinslokale schließen. —

Eberfeld, 2. November. (B. V.) Amtlich wird gemeldet: Heute  
früh 7 Uhr 40 Min. fuhr der von Varmen — Wülfinghausen kommende  
Beltzug 2012 infolge des vom Lokomotivführer nicht beachteten  
Fehlens des Signals auf Bahnhof Varmen — Mittershausen auf einen dort  
haltenden Rangierzug, wodurch die Lokomotive des Beltzugs und  
drei Wagen des Rangierzugs beschädigt wurden. Personen wurden  
nicht verletzt. Vieh ist nicht beschädigt worden. Der Betrieb konnte  
ohne Störung aufrecht erhalten werden.

Darmstadt, 2. November. (B. V.) Der Garnison-Ver-  
waltungsdirektor, Rechnungsrat Wild, ist nach be-  
deutenden Unterschlagungen verhaftet worden. Am nächsten Mittwoch  
sollte Kassenrevision stattfinden. Wild ist 70 Jahre alt. Er nahm  
sämtliche am 1. ds. Mts. anzuzählenden Gehälter aller Garnisons-  
beamten mit und machte noch bei hiesigen Geschäftsleuten verschiedene  
Anleihen.



Der Fall Sternberg.

In der gestrigen Sitzung des Prozesses Sternberg erklärte zunächst Staatsanwalt Braut, daß die Behauptung des Schutzmanns Stierstädter, es sei durch Vermittlung des Kriminalkommissars Thiel auf ihn eingewirkt worden, für die ganze Beurteilung des Falls überaus wichtig sei. Er beantragte deshalb, Herrn Justizrat

Dr. Sello als Zeugen zu vernehmen.

Eine „Erklärung“, wie sie Herr Justizrat Dr. Sello abgegeben, gebe es in der Strafprozeß-Ordnung nicht und deshalb könne es dabei nicht sein verwendet werden, zumal auch Justizrat Dr. Sello den dringenden Wunsch habe, die Sache vollständig aufzuklären zu sehen. — Die sämtlichen Verteidiger befürworteten diesen Antrag und bitteten, Herrn Justizrat Dr. Sello, der sich heute von der Verhandlung ferngehalten, als Zeuge zu vernehmen. Der Gerichtshof behält sich einen Beschluß vor. — Die Vernehmung des Kriminalkommissars Stierstädter wird hierauf fortgesetzt. Er läßt sich nochmals des längeren darüber aus, wie es ihm gelungen ist, das Kind Woyda zu ermitteln und wie er mit der Pflaster in Verbindung gekommen ist. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, daß er bei diesen Ermittlungsschritten weiter gegangen sei, als ihm amtlich gestattet worden, und weist darauf hin, daß er zu manchen Maßnahmen sich berechtigt glaubte, weil von mehreren Seiten Verleumdungen über ihn verbreitet worden seien, die er zu widerlegen suchte. Der Zeuge erwähnt unter anderem noch, daß ihm im Verlauf der Dinge der Polizeidirektor v. Meerschkeidl-Hällesheim mehrfach unterlag habe, sich noch weiter um die Sache zu kümmern. — Rechtsanwalt Dr. Werthauer beantragt, Herrn Direktor v. Meerschkeidl-Hällesheim zu laden, damit man erfrage, aus welchen Gründen dieses Verbot ergangen sei. Der Antrag wird wieder fallen gelassen. — Staatsanwalt Braut: Hat der Zeuge schon sonst mit Frauenzimmern, mit denen er dienstlich zu tun hatte, kräftlichen Verkehr gepflogen? — Zeuge: Nein. — Staatsanw.: Können Sie das beidwören? — Zeuge: Ja. — Auf Befragen des Vorsitzenden giebt der Zeuge eine Schilderung der Umstände, unter welchen er dazu gekommen ist, sich zwei Frauen gegenüber sitzend zu verhalten. — Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Fuchs I wird ein Brief verlesen, den der Zeuge an Frau Klümke geschrieben hat. Derselbe lautet etwa wie folgt: „Da mir heute von dem Direktor v. Meerschkeidl-Hällesheim jeder Verkehr und jedes Wiedersehen bei Ihnen verboten ist, so bitte ich Sie, lassen Sie die ganzen Verleumdungen, die gemacht worden sind, durch die „Morgenpost“ veröffentlichen. Geben Sie sämtliche Namen preis. Wenn etwas Neues sich ereignet, so bitte ich um Nachricht nach meiner Wohnung. Nach Empfang des Briefes bitte ich denselben zu vernichten.“ — R. A. Dr. Werthauer, Dr. Fuchs und Dr. Mendel richten noch eine ganze Reihe von Fragen an den Zeugen über die Art, wie er seine Redereien angestellt und wie er schließlich auf das Mädchen Woyda gekommen ist. Sie glauben dabei mehrere Widersprüche des Zeugen hervorheben zu können, der Zeuge bestreitet dies aber. — Eingehende Fragen des Rechtsanwalts Dr. Mendel sollen die Behauptung illustrieren, daß der Zeuge in unzulässiger Weise alles daran gesetzt habe, um angebliches

dem Mädchen etwa gesagt: Sieh' dir mal den Herrn recht genau an, der hier hereingekommen ist; ist das der Mann, der das gemacht hat, was Du erzählt hast? Das Mädchen hat darauf diese Frage bestimmt bejaht. Ob es dann ganz selbständig die Details angegeben, wisse er nicht. Er selbst habe durchaus loyal gegen Sternberg verfahren und sei nicht voreingenommen gegen ihn gewesen. Als Frau Fournaçon die Anzeige gemacht hatte, daß ihre Tochter, die immer Modell gestanden habe, verschwunden sei, habe er die Recherchen geleitet. Er hatte damals einen Maler aus Frankfurt a. O. ursprünglich in Verdacht gehabt, bis dann ein anonymes Brief eintraf, in welchem der Name Sternberg vorkam. Der Zeuge erklärt, daß er von Anfang an im Gegensatz zu der hiesigen Staatsanwaltschaft die Meinung gehabt habe, daß das Mädchen Fournaçon gesteuert habe. Als der Fall Fournaçon schon so gut wie erledigt schien, habe man es für nötig erachtet, weiter zu recherchieren, ob etwa andere Mädchen noch zu entdecken seien, an denen unzulässige Handlungen vorgenommen worden. Er habe dem Kriminalkommissar Stierstädter den allgemeinen Auftrag gegeben, Ermittlungen nach dieser Richtung hin anzustellen und durch Stierstädter sei dann die Woyda herbeigeführt worden. Der Zeuge berichtet ausführlich über die Ermittlungen, die er selbst angestellt oder angeordnet hat. Im Anschluß an diese Bekundungen wird ein Brief verlesen, den die Margarete Fischer aus Rein Dorf an ihre Schwester Clara Fischer gerichtet hat. Es heißt darin u. a.: „Wir geht es sehr traurig, die 1000 M. sind für die hiesige Verhältnisse gar nichts. Geht doch hin zu ihm und sagt, ich lasse bitten, noch mehr wie 1000 M. zu geben und die Transportkosten für Cäsar und Duge (die Katzen) zu tragen, sonst komme ich zurück. Ich habe doch nur aus Unkenntnis gehandelt.“ Der Zeuge erklärt weiter, daß er, während die Sache schwebte, auf Urlaub gegangen sei und bei der Rückkehr gehört habe, daß mit der Frau Hausmann allerlei passiert sein soll. Als sie hier vor dem Untersuchungsrichter vernommen werden sollte, habe sie lange Zeit warten müssen und da habe sich ein Mann, der sich „Kapitän Wilson“ genannt haben soll, an sie herangemacht und in einem Weinrestaurant mit ihr gesessen.

Tredow über Stierstädter.

Am demselben Abend habe Stierstädter bei der Hausmann zu ihm gehabt und da soll diese dem Stierstädter allerlei von ihren Erlebnissen mitgeteilt und behauptet haben, daß sie vom Kapitän Wilson viel Geld erhalten habe. Als Stierstädter dies nicht glauben wollte, habe die Hausmann ihm eine Summe von 800 M. hingeworfen und gesagt: Da nehmen Sie nur das Sündenbrot, ich will es nicht! Tatsächlich habe Stierstädter 800 M. bei der Behörde abgeliefert. Auf Befragen des Vorsitzenden befragt Herr v. Tredow, daß Stierstädter ihm verdächtige Aeußerungen über Beeinflussungen seitens des Kommissars Thiel gemacht habe. Zunächst waren diese Aeußerungen allgemeiner Natur, später habe er dann die Details gebracht, die er gestern vor Gericht erzählte. Er, Zeuge, habe sich natürlich in einer sehr schwierigen Lage befunden und sich ernstlich gefragt, ob er verpflichtet sei, diese Dinge seinem Vorgesetzten mitzuteilen. Auf der einen Seite sei Thiel ein ganz unbescholtener Beamter, auf der anderen Seite waren Mißverständnisse möglich und wenn die Sache sich haarmlos auflöste, dann würde er als Ehrschändener oder Verleumder dastehen. Die Verdächtigungen seien so ungeschmeichlich gewesen und er habe es für angemessen gehalten, dem Stierstädter anheimzugeben, wenn er eidlich vernommen werde, keine Schlüsse zu ziehen, nichts zu kombinieren, sondern die reine Wahrheit zu sagen. Der Zeuge giebt dem Stierstädter ein sehr gutes Zeugnis und bescheinigt, er sei ein kolossal eifriger Beamter, der mit Eifer an alle ihm aufgetragenen Sachen herangehe, er habe ihm volles Vertrauen geschenkt und ihn nur als einen sehr gewissenhaften Beamten kennen gelernt.

Im Anschluß an die Vernehmung des Kommissars v. Tredow weist Rechtsanwalt Dr. Fuchs I darauf hin, daß nach seinen Informationen der Kriminalkommissar Stierstädter wegen eines in einer Sache bewiesenen Uebereifers von seinem Vorgesetzten eine exaktliche Verwarnung erhalten habe. — Präsi.: Hat der Zeuge vielleicht den Eindruck, daß Herr Stierstädter etwas übereifrig ist und sich so gewissermaßen in die Rolle des Kriminalkommissars hineinbeugt? — Zeuge v. Tredow: Ja, kann nur sagen, daß Herr Stierstädter an die größten wie an die kleinsten Sachen mit kolossalem Eifer herangeht und daß sich das, was er an Ermittlungen brachte, bewahrheitet hat.

Keine Vernehmung des Justizrats Sello.

Der Gerichtshof giebt sich hierzu zu kurzer Beratung zurück. Sein Beschluß geht dahin, daß der Antrag, Herrn Justizrat Dr. Sello jetzt als Zeugen zu vernehmen, von ihm nicht erfüllt werden kann. Der Gerichtshof sehe keinen Grund, warum Herr Justizrat Dr. Sello, nachdem er gestern seine Erklärung, die dem Gerichtshofe durchaus genügt, abgegeben, heute nicht seines Verteidigeramtes walte. Hier handle es sich in erster Reihe um den Fall Sternberg und der Gerichtshof halte es durchaus notwendig, zunächst in dieser Sache vorwärts zu kommen, um so mehr, als die beifällige Erwähnung des Justizrats Dr. Sello mit der Sache selbst doch nur in losem

Zusammenhang stehe, auch der Gerichtshof durch die völlig genügende Erklärung des Justizrats Dr. Sello befriedigt sei. — Hierauf nimmt Justizrat Dr. Sello am Verteidigerische wieder Platz. Die nächste Zeugin ist die 13jährige

Frieda Woyda.

Sie wird vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Müller auf das allerernsteste und nachdrücklichste ermahnt, nur die nackte und reine Wahrheit zu sagen, niemand zu Liebe und niemand zu Leide. Sie macht ihre Aussagen mit sehr leiser Stimme, so daß sich sämtliche Verteidiger und Sachverständige um sie herum gruppieren. — Sie ist am 1. Januar 1887 als die Tochter eines Zimmermanns geboren, hat frühzeitig ihre beiden Eltern verloren und ist zunächst zu ihrer Tante Frau Huth gekommen. Dort scheint sie recht streng behandelt worden zu sein, denn es hat ihr dort gar nicht gefallen. Dann ist sie zur Margarete Fischer nach der Alexandrinenstraße 1B gekommen, welche durch ein Injunkt bekannt gemacht hatte, daß sie ein Kind zu sich nehmen wolle. Die Fischer war, wie sie sagt, sehr nett zu ihr. Sie hatte dem Daniel Huth versprochen, daß sie ganz unkonst aufgenommen, in eine gute Schule geschickt werden und etwas lernen sollte. Sie ist aber nicht in eine solche Schule gekommen, sondern hat sich Tags über damit beschäftigt, abzuwaschen, keine Gänge zu besorgen, Fleisch einzuholen und dergleichen. Die Zeugin erzählt auf Befragen des Vorsitzenden, daß sie eines Tags den Angeklagten Sternberg bei der Fischer im Zimmer getroffen habe. Sie sei hereingelängelt gekommen, aber sofort wieder hinausgeschickt worden, weil Herr St. sagte, sie solle ihn nicht nervös machen, sondern sofort hinausgehen. — Präsi.: Und hat Herr Sternberg nichts gesagt? — Zeugin: Nein, nichts! — Präsi.: Aber Du hast doch bei Deiner Vernehmung das vorige Mal gerade das Gegenteil gesagt. — Zeugin: Das ist nicht wahr gewesen. — Präsi.: Aber sage nur, wie bist Du denn nur dazu gekommen, etwas Falsches zu sagen? — Zeugin: Herr

Stierstädter hat so viel mir einge-redet.

was gar nicht wahr war. — Präsi.: Ist denn Herr Stierstädter mit Dir in Verbindung getreten? — Zeugin: Er hat mich von der Schule abgeholt und mir immerzu geraten, ich soll nur alles sagen, was bei der Fischer passiert ist. — Präsi.: Und was hast Du ihm darauf erwidert? — Zeugin: Ich habe ihm gesagt, er solle mich zufrieden lassen, ich weiß von gar nichts. Er sagte dann von anderen Leuten, die alles schon erzählt haben. — Präsi.: Behauptest Du, daß Du irgendwem verwirrt gemacht worden bist? — Zeugin: Herr Stierstädter hat so viel gefragt, daß ich gar nicht darauf antworten konnte. Er hat immer gesagt: Du willst es doch nicht sagen; Du hast doch Unfluthigkeiten getrieben. — Präsident: Willst Du behaupten, daß er Dir erst alle Details gesagt hat? — Zeugin: Ja. — Präsident: Aber Kind, Du hast doch das erste Mal alles bis in die kleinsten Einzelheiten erzählt? — Zeugin: Das hat mir Stierstädter alles einge-redet. — Präsi.: Aber das ist doch eigentlich ganz ungläublich; wie sollst Du denn das alles behalten haben? — Zeugin: Als ich mit ihm in der Droßkammer nach der Polizei fuhr, hatte er ein kleines Buch in der Hand und daraus hat er mir

alles abgefragt.

Präsi.: Also, Du willst behaupten, daß Du voriges Mal die Unwahrheit gesagt hast und jetzt die Wahrheit sprichst? — Zeugin: Ja. — Präsi.: Sage einmal, ist auch von keiner Seite auf Dich eingewirkt worden? — Zeugin: Nein, bloß Herr Stierstädter hat mir alles gesagt. Wenn ich ihm sagte: es ist nicht wahr, so sagte er: es ist doch wahr. — Die Zeugin wird dann eingehend darüber vernommen, wie es bei ihrer Vernehmung auf dem Polizeipräsidium zugegangen ist. Ihre Schilderung steht in verschiedenen Punkten im Widerspruch mit der Darstellung des Herrn v. Tredow und des Schutzmanns Stierstädter. Sie behauptet namentlich, daß Herr v. Tredow u. a. zu Stierstädter gesagt habe: wie wollen die Sache lieber lassen, da wird doch nichts daraus. Außerdem will sie auch bei Herrn v. Tredow gar keine selbständige Aussage gemacht haben, vielmehr habe ihr Stierstädter das, was sie sagen sollte, immer in den Mund gelegt. — Präsi.: Sage mir nur, warum loydest Du dem in vorigen Termin? — Zeugin: Stierstädter hat mich öfter angeschauert und mit seinen unheimlichen Augen so angesehen, daß ich Angst vor ihm hatte. — Präsi.: Du willst also wirklich dabei bleiben, daß alles unwahr ist, was Du das vorige Mal gesagt hast? — Zeugin: Ja. — Präsi.: Es ist noch immer nicht plausibel gemacht, wie Du das vorige Mal dazu gekommen bist, zu lügen. Die Angst vor Herrn Stierstädter klingt doch wenig glaubhaft. — Zeugin: Er hat gesagt, ich brauche zum Termin gar keine Angst zu haben. — Präsi.: Gerade dann brauchtest Du doch nicht die Unwahrheit zu sagen. — Zeugin: Ich schwieg. — Der Präsident stellt durch weiteres sehr eingehendes Befragen der Zeugin fest, daß das Mädchen seiner Schwester eines Tags gesagt habe, sie wolle ihr Gewissen nicht länger belasten, es wäre alles nicht wahr, und sie habe mit Herrn Sternberg nie etwas zu thun gehabt. — Präsi.: Willst Du das auch heute ganz bestimmt verneinen? — Zeugin: Ja. — Präsi.: Obgleich ich Dir immer wieder vorhalte, daß es ein schweres Unrecht ist, vor Gericht zu lügen? — Zeugin: Ich habe jetzt

Stotter-Anton, der Ritualmord-Zeuge.

Ein Kulturbild aus dem Reichs-König.

Die Antisemiten jubeln auf. Endlich scheint sich über den Mord in König und seine Ursachen einiges Licht zu verbreiten, und das verdanken wir in der Hauptsache dem Wesker Anton Hellwig aus Görsdorf.

Anton Hellwig, auch „Stotter-Anton“ genannt, ist, wie Schreiber dieses aus persönlicher Kenntnis bezugen kann, ein vertrauenswerdender Mann und so kam es, daß sich ihm Juden und Antisemiten gleichmäßig anvertrauten.

Die Juden erzählten ihm von einer geheimnisvollen Verschwörung, von Wegbringen, Mordfällen und andern unheimlichen Sachen, die der arme Anton nicht verstand. Ja, sie unterrichteten ihn von dem Marktpreis des Blutes und schienen nicht unübel Lust zu haben, auch „Stotter-Anton“ zu schlachten, wenn ihm nicht sein katholischer Glaube davon errettet hätte.

So wurde denn der „Lutherische“ Winter das Opfer! „Stotter-Anton“ — „Stotter-Anton“! Hätten doch die Abgeordneten der „Staatsbürger-Zeitung“ früher Dich aufgefressen, so daß Du nicht nach dem Mord erst all' das Ungereimte Dir zusammenreimen konntest; vielleicht wäre der Antisemitismus um den Königer Ritualmord armer. Wie gut aber, daß sie wenigstens nach gescheneher That bei ihren Redereien auf Dich stießen und das glühende Geistesfünkchen in Deinem Schädel zu heller antisemitischer Flamme anblenden konnten.

Eigentlich gehört Deine Biographie in die „Staatsbürger-Zeitung“. Da ich aber mit diesem edlen Organ keine Verbindung habe, vertraue ich meine Arbeit dem „Vorwärts“ an; das päpstliche Organ für Rassenhaß wird sie hoffentlich der Beachtung würdigen.

Görsdorf, die Heimat Anton Hellwigs, ist ein kleines Dorf in der Nähe von König. Zu dem halben Duzend Bauern desselben gehört auch unser Held. Früher lag Görsdorf ganz außerhalb der Welt; seit einigen Jahren verbindet es jedoch mehrmals am Tage ein Zug der Kleinbahn König-Katel mit der Civilisation. So konnte auch der Antisemitismus dort seinen Einzug halten, ungefähr wie in anderen wilden Ländern Missionare der kommenden Östlichkeit voranzogen. Bis dahin hatte der Antisemitismus im Wahlkreis König-Zuchel z. keine bleibende Stätte. Der Wahlkreis entsandte vielmehr regelmäßig einen Polen zulezt Herrn v. Wolzlegier, in den Reichstag, damit dieser dort die Wiederherstellung Polens

betreibe. Das heißt mit dieser Wiederherstellung Polens war es seinen Wählern weniger ernst, als dem aus einer ursprünglich deutschen Familie (Wolfschläger) stammenden Herrn; aber er war gut katholisch — und katholisch ist dort Trumpf. Und weil latolisch Trumpf ist, sah man auch darüber hinweg, daß die im ganzen Umkreis aus großen Gütern (Schönfeld, Goldau und Wilanenhof) sitzende Familie der „Wölfe“, wie der Volksmund die Wolzlegiers getauft hat, nicht gerade beliebt ist. Nur der gebildete Teil der Käuferschaft verweigerte dem Herrn seine Stimme und wählte, wie es die Aufstellung von Kandidaten mit sich brachte, nationalliberal oder konservativ. Die Sozialdemokratie brachte es in dem Wahlkreise 1890 im ersten Anlauf auf 268 Stimmen; dann ließ man den Kreis als hoffnungslos unarbeitbar und die sozialdemokratischen Stimmen gingen 1898 bis auf 94 zurück. Auch die Antisemiten dürfen sich trotz des Ritualmord-Schwindels keine großen Hoffnungen machen. Nicht einmal das Centrum brachte es in einer Sonderlandtagung auf eine hohe Stimmzahl und das bishigen Antisemitismus befragt Herr v. Wolzlegier sicher ebenso gut noch mit, wie seine anderen Abgeordneten.

Als vor einem Jahre kamte man im Kreise und auch speziell in Görsdorf noch keinen Antisemitismus; als jedoch gelten damals die „Lutherischen“, während man mit den zahlreicheren Juden gut nebeneinander wohnte. So verschieben freilich sind auch heute die „Lutherischen“ nicht mehr, wie vor etwa 25 Jahren, wo die Kinder des Dorfs voll Rengier einer Kolonne evangelischer Bauern entgegenzogen, die aus Pommern kamen, um den niedergeramten Götthof anzubauen. Kinder und Erwachsene waren nämlich der festen Überzeugung, daß die „Lutherischen“ nur ein Auge mitten in der Stirn tragen (H) und die Enttäuschung beim Anblick der durchaus normal gebauten Menschen war nicht gering. — „Daf'ind theee (keine) Lutherisch; de sate jo so ut as wi!“ sagten die Kinder.

Außer der Verlämpfung des Protestantismus betreibt man in Görsdorf mit Vorliebe auch noch die des Teufels und der Hegen. Letzteres ist eine Specialität im Hause Hellwig.

In diesem Hause ist einfach alles bezeugt und war immer alles bezeugt, obgleich schon „Stotter-Antons“ Vater den Kampf gegen die Hegen mit aller Energie betrieb.

„O! Säen-Mattia“ (Segen-Martin) ging jeden Morgen durch das ganze Haus und segnete unter Abmurmeln von geheimnisvollen Formeln Vieh und Geräthe mit einem Besen. Aber die Segen waren stärker als er. Bald schloß diesem Stüd Vieh, bald jenem etwas;

selbstverständlich war es bezeugt. Ueber „Säen-Mattia“ machte sich sogar die doch so leichtgläubige Dorfgemeinde lustig. Während er mit dem Besen hantierte, standen die Kinder lachend um ihn und riefen ihm eine selbsterfundene Zauberformel zu. „Quivus vavus — all Gänf' gehn barjus“, schallte es im Chor, bis Martin seinen Zauberbesen unter die Klängen warf.

Unter dem Einfluß dieses Wams wuchs „Stotter-Anton“ auf. Seine Schulkameraden nahmen ihn so wenig ernst wie der Staatsanwalt in König, und man muß auch wahrhaftig erst Antisemit werden, um zu glauben, was alles „Stotter-Anton“ schon gesehen und erlebt hat. Die Hegen Geschichten, die er kennt, sind haarsträubend und den Teufel hat er mehr als einmal aus ügend einem Schornstein des Dorfs kommen sehen.

„Wo (wie) führt de Däwvel ut?“ fragten wohl neugierige Spielkameraden Anton.

„Swaat, Gumm kann Jähr ut'm Haals.“  
Aber man glaubt Anton nicht viel in Görsdorf und behauptet, bei diesen Erzählungen „roolt et ennt ut'n Kaden“ — in Berlin sagt man, „die Ballen liegen sich“.

Anton Hellwig ist kein professioneller Spieler. Er ist von dem, was er erzählt, fest überzeugt. Aber dieser Mann ist in Vorkurteilen aufgewachsen, seine ganze Geistesrichtung ist drockert auf das Wunderbare, Unbegreifliche. Leuten wie ihm kann man nimmer mehr einreden, daß die Sonne im Mittelpunkt unfres Planetensystems steht; viel leichter ist es, ihm begreiflich zu machen, daß ein Mensch mit Hilfe von geheimnisvollen Zauberformeln frei durch den Raum zu schweben vermag. Und solche Leute spielen eine Rolle in den Königer Prozessen, durch Verhör dieser Leute sollten Staatsanwalt und Richter Licht in die Winterische Mordfahne bringen! Daher erklärt sich auch das Gerede von der Parteilichkeit der Behörden.

Unter Justizbeamten, welche die richterliche oder staatsanwaltliche Karriere einschlagen, stehen wahrlich nicht in dem Maße, daß sie dem Antisemitismus abhold seien; aber es sind doch Menschen mit modernem Bildungsgang. Ist es verwunderlich, wenn diese solche mehr als mittelalterlichen Ideen, wie Anton Hellwig sie zu Tage fördert, nicht ernst nehmen? Wer kann ihnen das übel nehmen?

Es ist gar nicht nötig, über Hellwig ein Zeugnis des Ortsvorstehers und des Pfarrers einzuholen. Man vernehme ihn über seinen Hegenlauben und ähnlichen Wahn und man wird klar sein, wo — nicht nur bei ihm — die Quelle des Ritualmord-Überglaubens zu suchen ist! pi



die Wahrheit gesagt.  
Präsi.: Du hast doch aber die belästigende Angabe schon vor der Hauptverhandlung vor dem Richter gemacht. Hast Du denn das alles von dem einen Mal behalten, wie es Dir Herr Stierhädter in der Droschke gesagt hat? — Zeugin: Er ist wiederholt bei uns gewesen und hat alles wiederholt. — Präsi.: Ist Dir nicht in der vorigen Verhandlung eindringlich vorgehalten worden, welches Unrecht Du begehest, wenn Du falsches Zeugnis ablegst? — Zeugin: Ja. — Präsi.: Und trotzdem hast Du etwas Falsches mit allen Einzelheiten erzählt? — Zeugin bleibt dabei, daß ihr Stierhädter alles eingeredet habe. Er habe nur die „schweren Punkte“

angegeben und danach habe sie ihre Aussage gemacht. — Auf weitere Fragen des Präsidenten, ob Stierhädter sonst noch etwas gesagt habe, erzählt die Woyda u. a.: Sie habe jetzt öfter Kopfschmerzen gehabt, ihre Schwester habe dies Herrn Stierhädter erzählt, und da habe dieser gesagt, das komme alles von da her. Als sie vorübergehend im Waisenhaus war, habe sie über das Essen daselbst gesagt, und da habe Stierhädter sofort gesagt, man habe sie gewiß vergiften wollen. — Präsi.: Hast Du nun wirklich die reine Wahrheit gesagt? — Zeugin: Ja. — Präsi.: Deine Aussagen widersprechen aber doch in verschiedenen wesentlichen Punkten den Aussagen der

Polizeibeamten über Deine Vernehmung. Bist Du etwa von irgend einer Seite eingeschüchtern und beeinflusst worden? — Zeugin: Nein. — Präsi.: Herr v. Treskow, entjamen Sie sich, ob die Frieda Woyda in der vorigen Hauptverhandlung ebenso leise gesprochen hat, wie heute? — Zeugin v. Treskow: Die Zeugin ist heute absolut nicht wiederzuerkennen. Sie hat in der vorigen Verhandlung zwar nicht mit erhobener, aber doch mit verständlicher Stimme ihre Aussagen gemacht.

Alsdann wird die Verhandlung auf Sonnabend 9 1/2 Uhr vertagt.

Zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Sonnabend, den 3. November.  
**Oberhaus.** Fabella. Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Schauspielhaus.** Meine Schwiegermutter. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues Opern-Theater (Kroll).** Il Barbiere di Siviglia. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Die Nacht der Finsternis. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Reffing.** Johannisfeuer. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Berliner.** Die strengen Herren. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Residenz.** Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues.** Die Butterseite. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Westen.** Der Siegerbaron. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schiller.** Freudlose Liebe. Hierauf: Die Schulkreiterin. Anfang 8 Uhr.  
**Rezeptionsbühne.** Der Thor und der Tod. Hohenjos. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Central.** Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Thalia.** Der Liebeskünstler. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Luisen.** König Krause. Anfang 8 Uhr.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches.** Der Tugendring. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Carl Weich.** Müller und Schutze auf der Pariser Weltausstellung. Anfang 8 Uhr.  
**Neues.** 4 Uhr: Händel und Gretel. 8 Uhr: Die Zwiderwurz u. Anfang 8 Uhr.  
**Metropol.** Spezialitätenvorstellung. Die verkehrte Welt. Anfang 8 Uhr.  
**Apollo.** Spezialitäten-Vorstellung. Fräulein Loreley. Anfang 8 Uhr.  
**Palast.** Spezialitäten-Vorstellung. Die Regimentnummer. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Passage-Panoptikum.** Spezialitäten-Vorstellung. China in Berlin. Anfang mittags 12 Uhr.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.  
**Urania.** Taubenstr. 48/49. (Im Theaterlokal) Abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris. Im Orchester: Schallwellen und Strahlen. Von Dr. Donath. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

**URANIA**  
Taubenstr. 48/49.  
Im Theater abends 8 Uhr:  
Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.  
Im Orchester:  
Schallwellen u. Strahlen.  
Von Dr. Donath.  
Invalidenstr. 57/62.  
Tägl. Sternwarte.  
Nachmittags 5-10 Uhr.

**CASTANS**  
**PANOPTICUM**  
Friedrichstr. 165.  
Neu! Dahomey-Dorf. Neu!  
38 wilde Weiber von der Leibgarde des Königs Behanzin. Kriegs- u. Gefechts-Szenen, Exercitien, Nationaltänze. Vorstellung: 12 Uhr mittags, nachm. von 3-10 Uhr stündl. „Allerseelen“, neue Illusion! Russ. Damenkapelle Zarina. Entree 50 Pf. Militär u. Kinder 25 Pf.

**Carl Weiss-Theater**  
Or. Frankfurterstr. 132.  
Nachmittags 4 Uhr: Kleine Preise. Händel und Gretel.  
Ein neues Märchenstück v. Willy Sang. Abends 8 Uhr:  
Müller und Schutze auf der Pariser Weltausstellung. Nur noch 5 Aufführungen. In Vorbereitung: Jankrecht u. Landfriedensbruch.

**Metropol-Theater.**  
Zum 116. Male:  
**Verkehrte Welt!**  
Aufführungsdopierette in 6 Bildern mit der originellen, prächtigen Ausstattung.  
**Frauenparade.**  
Vorher:  
das brillante vollständig neue November-Specialitäten-Programm.  
**Bonhair-Truppe.**  
Alice Berley.  
Brüder Pantzer.  
etc. etc.  
Beginn der Vorstellung 8 Uhr, der Operette 9 Uhr 15 Minuten. Rauchen überall gestattet.

**Schiller-Theater**  
(Köllner-Theater).  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Freudlose Liebe.**  
Schauspiel in 3 Akten von G. Giacosa, deutsch von Otto Gleichsch. Hierauf:  
**Die Schulkreiterin.**  
Aufspiel in 1 Akt von Emil Pohl.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
**Das Glück im Winkel.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Die goldne Eva.**  
Montag, abends 8 Uhr:  
**Faust.** I. Teil. 1. Abend.

**Thalia-Theater**  
Dresdenerstr. 72.  
Sente und folgende Tage:  
**Der Liebeskünstler.**  
Große Ausstattungsspiele mit Gesang und Tanz.  
Hauptdarsteller: Thomas, Tschelcher, Helmerding, Junfermann, Baumüller und Selig und die Damen Milton, Schäfer, Wanosius, Junfer-Schay u. Wehling.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Central-Theater**  
Zum 526. Male:  
**Die Geisha.**  
Operette in 3 Akten von S. Jones. Anfang 7 1/2 Uhr:  
Sonntag:  
Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen:  
**Die Geisha.**  
Abends 7 1/2 Uhr: **Boccaccio.**

**Palast-Theater**  
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.  
Ab 1. November:  
**Gr. Konkurrenz-Programm!**  
Neu! 8 1/2 Uhr! Neu!  
**Die Regimentnummer**  
Hoffe mit Gesang von R. Reichardt. Schlachtdruck. Schlachtenspiele. Direktor Richard Winkler. Lona Cass, die jüngste deutsche Soubrette. **Gisella.**  
preisgekröntes Mel- u. Tanz-Quartett.  
**Two Bretons.**  
Reduzieren ersten Rang. **Glown Levator**  
mit seiner Declair-Gruppe. Außerdem:  
**10 erstklassige Schauspieler.**  
Anfang: Wochent. 7 1/2, Sonntag 6 Uhr. Entree: 50 Pf.

**Cirkus Renz-Konzert-Tunnel**  
Karlstrasse.  
Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige. Direktion:  
Sonntag 5 Uhr. Specialitäten. J. H. Hätt.  
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

**Passage-Theater und Panoptikum.**  
An das Publikum Berlin!  
Die neue Direktion des Passage-Theaters und Panoptikums zeigt hiermit die am Sonnabend, den 3. November, stattfindende **Eröffnung** dieses gänzlich neu ausgestatteten Stabliementes an. — Ohne die Schaulustigen, welche bisher eine so große Anziehungskraft auf die in Berlin weilenden Fremden ausübte, zu beeinträchtigen, hat es sich die Direktion zur Aufgabe gestellt, gerade für das Berliner Publikum ein neues und originelles Vergnügungs-Stabliement zu schaffen. — Wenn die neue Direktion, abweichend vom Gebrauch, an das Berliner Publikum zu der am Sonnabend, den 3. November, mittags 12 Uhr, stattfindenden **Eröffnung** eine förmliche Einladung erläßt, so geschieht das in der Zuversicht, daß sie auch dem Berliner Publikum eine interessante, originelle und heitere Zerstreung bietet.  
Von den vielen Neuerungen und Neuheiten seien nur einige wenige erwähnt:  
**Im Passage-Theater:**  
Die **D-Vorstellungen** (Dauer-Vorstellungen).  
Die Vorstellung beginnt mittags 12 Uhr und endet nachts 11 Uhr.  
Zur Aufführung gelangen unter Mitwirkung erster Kräfte:  
**Zum erstenmal**  
**3. Seebataillon 2. Compagnie.**  
Zeitbild in einem Akt von R. Devil.  
Musik von Leo Fall.  
**Zum erstenmal**  
**Jenseits der krummen Lanke.**  
Lokal-Posse in einem Akt von Fritz Waldow.  
Musik von Leo Fall.

**China in Berlin**  
mit dem chinesischen Theater  
Zum erstenmal  
**Die Katze u. d. Engel.**  
Szenen mit Musik aus dem chinesischen Volksleben in San Francisco.  
**12 Debuts**  
hervorragender Specialitäten.  
Eintrittspreis für Theater und Panoptikum **50 Pf.**

**Apollo-Theater.**  
Ricardo und Benedetto  
**Miss Madge Ellis**  
The Weltons Alfred-Truppe  
**Sennorita Chavita**  
Sullivan u. Aranka  
**Cäcilie Carola**  
Rhomes Pannonia Der Kosmograph  
**Fräulein Loreley**  
Operette von Bolten-Bäckers.  
Musik von Lincke.  
Anfang 8 Uhr.

**Cirkus Busch**  
Sonnabend, den 3. November cr., abends 7 1/2 Uhr:  
**Frank- u. Gala-Abend.**  
Beginn der Pantomime 10 Uhr.

**Berliner Landpartien**  
Mit über 100. Tolle Streiche zu Wasser und zu Lande in 2 Akten.  
Besonders hervorzuheben:  
**Die Bootstafeltropfen**  
auf dem Mühlgraben.  
Prof. Hermann unter Aufsicht seiner unparteiischen Sachverständigen mit seinen sensationellen Demonstrationen Hefelung und rätselhafter Entseelung eines Strafknägs. Die Flucht aus dem verschlossenen Reisetaster mitten in der Manege.  
**Zum erstenmal:**  
Vorführung afrikaner Bilder durch das amerikanische „Bioscope“.  
Die weiße Dame dargestellt von **Fräulein Martha Mohrke.**  
Der **Burckhardt-Footit** als Schulkreiter.  
**Europäische Kavallerie** auf 16 Schulpferden.  
Sonntag: 2 brillante Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

**Sanssouci**  
Kottbuserstrasse.  
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:  
**Hoffmanns Nord. Sänger.**  
Anfang Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pf. Von 5-7: Unterhaltungsmusik. Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Nach jeder Soliree: **Tanzkränzchen.**  
Wochentags Tanz frei. Bereits- und Vorkonzert freies wochentags gültig. Sämtl. zu Festlich. u. Sammlungen.

**Achtung! Maurer Charlottenburgs. Achtung!**  
Sonntag, 4. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße 94:  
**Ausserordentliche Mitgliederversammlung mit Frauen.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Gen. Fr. Zabell über: „Die Fabrikinspektion mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderarbeit“. 2. Diskussion.  
Nach der Versammlung **gemütliches Beisammensitzen und Tanz.** Mitgliedsbuch legitimiert. Die örtliche Verwaltung.

**Ordentl. Generalversammlung**  
der **Crös-Krankenkasse der Schuhmacher, Putzwaren- und Filzwaren-Vorfertiger zu Berlin.**  
Sonntag, den 11. November, vormittags 10 Uhr, im Restaurant H. Feind, Weinstr. 11, wozu die Delegierten hiermit eingeladen werden.  
Tages-Ordnung:  
a) in getrennter Versammlung:  
1. Rechnung des Gesamtvorstandes (3 Arbeitgeber und 6 Arbeitnehmer).  
b) in gemeinschaftlicher Versammlung:  
2. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Rechnungen pro 1900 (S 47 Abs 1 der Statuten). 855b  
3. Verschiedenes.  
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Vorkarte gestattet.  
**Der Vorstand.**  
(Vors.) Karl Kummert, Vorsitzender, Panlow, Nützenstr. 30.

**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. (C. K. S. Hamburg.)**  
(Örtliche Verwaltung Berlin F.)  
Montag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Reumann Brunnenstr. 150:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1900.  
2. Wahl eines Revisors.  
3. Vortrag des Jahrsrechners Hrn. E. d. t. e. über Zahm- und Krankheitsfälle.  
4. Verschiedenes.  
Die Frauen der Mitglieder sind hiermit besonders eingeladen.  
Mitgliedsbuch legitimiert. 153,5  
**Die Ortsverwaltung.**

**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. (C. K. S. Hamburg.)**  
(Örtliche Verwaltung Berlin H.)  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonntag, den 4. November, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Tolksdorf, Gärtnicherstr. 58.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1900.  
2. Verschiedene Angelegenheiten.  
Mitgliedsbuch legitimiert. — Besonders werden die Mitglieder auf S 11, Abs 1, Abs 2 des neuen Statuts aufmerksam gemacht. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. 185/10  
**Die Ortsverwaltung.**

**Reichshallen.**  
Täglich: **Stettiner Sänger.**  
Zum Schluss: (nur noch kurze Zeit!) **Exzellenz kommt!**  
Anfang 8 Uhr.  
Barber: Konzert.

**Cirkus Schumann.**  
Dente, Sonnabend, den 3. November, abends präc. 7 1/2 Uhr:  
**6. Grande Soirée High-Life**  
Gala-Programm. Neue Debuts. u. a.:  
1. **Debüt Löwen-Baron.**  
Nur noch kurze Zeit:  
**Les 9 Colibris,**  
die kleinsten Menschen der Welt.  
Zum Schluss zum 43. Male:  
**Das größte Manegen- u. Wasser-Schauspiel der Gegenwart.**  
**CHINA.**  
Bilder aus der Gegenwart in 3 Abteilungen vom Hofballtänzer H. Stenig. In Szene gesetzt und mit ganz neuen Wasser-Effekten versehen vom Direktor H. Schumann.  
Sonntag: 2 Vorstell. Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei. Deutsches Sonntag-Infanterien der 9 Colibris. Der Löwen-Baron.

**Achtung! Vergolder. Achtung!**  
Montag, 5. November, abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:  
**Öffentliche Versammlung**  
der Vergolder und verw. Berufsgenossen Berlins.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über die Verhandlungen bei der Firma Ruthenberg. 2. Vortrag des Genossen Link über: „Die Gewerkschaften in der Zukunft“. 3. Diskussion. 4. Abrechnung des Kassabuch. 5. Stellungnahme über Abschaffung des Pfennigsystems. 6. Verschiedenes. 227/3  
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
**Der Vertrauensmann der Vergolder Berlins.**

**Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Berlin III).**  
Am Sonntag, den 4. November, vormittags 10 1/2 Uhr, in Zimmermanns Festhale, Badstraße Nr. 58:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Berichterstattung von der letzten Zahlstellen-Konferenz. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 43/13  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Achtung!**  
**Karton-Arbeiter und -Arbeiterinnen.**  
Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:  
**Große öffentliche Versammlung**  
aller in  
Kartonsfabriken beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Streit der Buchbinder und Buchbinder-Arbeiterinnen und welche Bedenken haben die Kartonarbeiter und Arbeiterinnen daraus zu ziehen? Referent Kollege E. Brückner. 2. Verschiedenes. 36/17  
Das vollständige Erscheinen aller Kartonarbeiter und Arbeiterinnen ist dringend notwendig.  
**Der Einberufer.**

**Verein der Maschinisten, Heizer u. Berufsgenossen Berlins und Umgegend.**  
Sonntag, den 4. November, nachm. 5 Uhr, in Cohns Festhale, Deuthstraße 20:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Dr. Weyl über den Genuß des Alkohols. Verschiedenes. Fragekasten. 139/3  
**Der Vorstand.**

**Verband der Möbelpolierer.**  
Montag, 5. Nov., abends 8 1/2, Nitzdorf, Hermannstr. 197:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Stadterordneten, Genossen **Retzeran** über: Völkerverein. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 148/1  
Rittwoch, den 7. November, abends 6 1/2 Uhr, für Berlin und Umgegend: **Verfälschten-Zählungen.** Köhrens am Dienstag im Interat. Die Genossen, speziell die Tischler und Maschinenarbeiter werden ersucht, die Möbelpolierer, welche den „Vorwärts“ nicht lesen, darauf aufmerksam zu machen.  
**Der Vorstand.**

**Orts-Krankenkasse der Schuhmacher Berlins.**  
Sonntag, den 4. d. M., vormitt. präc. 10 Uhr, Dragonerstr. 15:  
**Versammlung der Kassenmitglieder.**  
Tages-Ordnung:  
1. Auffstellung von Kandidaten zur Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. Wir ersuchen die Kassenmitglieder, sich recht zahlreich an dieser Versammlung zu beteiligen. 170/18  
**Der Einberufer.**

**W. Noacks Theater.**  
Braunstraße 10.  
Sente, Sonnabend, den 3. November:  
**Wegen Privat-Festlichkeit keine Vorstellung.**  
Sonntag:  
Der Bettelstudent von Berlin.  
**Säle** Luisenst. Klubhaus  
Annonstr. 16 (Jah. H. Gruppe) für Vereine, Hochzeiten u. Privat-Gesellschaften. Telefon Amt 7a No. 7301.  
**Amnitopfererei**  
von 57882  
**Frau Kokosky,**  
Zeilnischstr. 48. Dursgeb. hochpart.

**Deutsche Konzerthallen**  
Spandauer Brücke.  
**Täglich**  
4 ausländische Kapellen 4  
Gr. Theater-Vorstellung.  
Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Deich- und Bayrisch-Bier-Kal.** sowie meine beiden **Bereinszimmer** mit Klavier für 20 und 50 Personen. 57632  
**August Bleberstein,**  
Waldvertstr. 61.





In Fieberhe Mats Dekille  
Coolen jetzt die Kräfte viele.  
Nicht's da Lampe oder Sekt? —  
Nee! Wat wille besser schmedt!  
„Magendocor“ — nich mehr  
Rampe  
Nicht jetzt allens uf die Lampe.  
Nimm — wir blasen laut vom  
Luzum:  
Goch der „Magendocor Wurm“!

Von den eingesandten Ver-  
sen — kurze lokalhumorist.  
Verse im Dialekt bevorzugt —  
werden nur die zur Inser-  
tion ausgewählten mit einem  
hübschen Geschenk vom In-  
seratenbureau v. Apotheker  
A. Wurm in Barmen honoriert.  
Verse werden nicht zurückgefan-  
det.  
Ueber den concentr. Kräuterlikör  
Wurm's

### Magendocor

schreibt Dr. K. . . ., prakt. Arzt.  
Ich freue mich, Ihnen mit-  
teilen zu können, daß eine  
Patientin, die durch Verdaunungs-  
schwäche und unvermeidliches  
Erbrechen nach jeder Mahlzeit,  
verbunden mit häufig aufstrei-  
enden Magenbeschwerden, durch  
Magendocor" Geheilung ge-  
lungen hat und wieder leben-  
dunig geworden ist.

Die Original-Atteste  
werden auf Wunsch in meinem  
Bureau vorgelegt.

Probe. (1/2 St.) zu 50 Pf.  
1/2 Liter a 3. — 1/2 Liter a 1. —  
a 1.50 M., 1/2 Liter a 1. —  
in den koncessionierten Laden-  
geschäften und Restaurationen.

Wassungen, besond. beim  
Ausgang, wolle jeder ener-  
gisch zurückweisen, eben, der  
Firma anzeigen. 57312\*

General-Depot: Berlin C.,  
Breitstraße 23.

### 14 Tage auf Probe

versende ich überall ein prima  
ff. Harzer Kanarienvogel  
a 6, 8, 10 u. 12 M., 3 Stück 15, 18,  
21 u. 25 M. Bitte Vorname ohne  
Fehler 12, 15, 20 u. 25 M. Haffer-  
Webben a 1 M. Bitte verlangen  
Sie kostenfrei die Preisliste von der  
Vogelzüchterin E. G. Müller, Nord-  
hausen a. O. 57202\*

### Bitte machen Sie einen Versuch mit

### Gottmanns

### Normal-Hut

Das Beste! Stück

Bis jetzt 2,90.

Unerreichte!!

Gr. Frankfurterstr. 130 und 117.

### Jede Dame lese!

Reisemäntel, auschl. Modelle.  
Jasiers, schwarz u. farbig, v. M. 6,00  
Jasiers a. Sbc. eleg. verarb., v. M. 10,50  
Golf-Kragen, far. u. einf., v. M. 5,00  
Frauencape, 90-100cm l., v. M. 12,00  
Abendmäntel, sch. u. farb., v. M. 6,50

### Damen-Mäntel-Fabrik

an  
gros  
Soydolstr. 2, 1 Tr. am Spittelmarkt.  
Abends bis 9 Uhr. Sonntags 8-10  
und 12-2 geöffnet. 58700\*

# Conrad Tack & Cie.

Burg bei Magdeburg. 47L

## Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken.

66 eigene Verkaufshäuser in allen grösseren Städten Deutschlands.

## Weltbekannt sind unsre Fabrikate

ausserordentliche Haltbarkeit, unerreicht billige, feste Preise,  
vorzügliche chice Passform, unübertroffene Leistungen

## auf dem Gebiet der Schuh-Industrie. Prämiert mit der goldenen Medaille 1893.

Strapazier-  
Herrenstiefel  
Mk. 4,50.



Strapazier-  
Damen-Stiefel  
Mk. 3,40.



Goodyear-Welt (System Handarbeit), eigenes Fabrikat,  
der beste Stiefel der Gegenwart

Winter-Schuhe und -Stiefel in bekannt grosser Auswahl; Gummi-  
Schuhe, echt Petersburger und beste deutsche Fabrikate.

## Verkaufshäuser in Berlin unter eigener Firma:

- 50 Andreasstr. 50.
- 29 Beusselstr. 29.
- 1 Danzigerstr. 1.
- 139 Frankfurtertr. 139.
- 240 Friedrichstr. 241.
- 65 Oranienstr. 65.
- 50 Potsdamerstr. 50.
- 14 Rosenthalerstr. 14.

- 15 Spittelmarkt 15.
- 87 Turmstr. 87.
- 22 Wilsnackerstr. 22.

Charlottenburg:  
122 Wilmersdorferstr. 122.

Rixdorf:  
30/31 Bergstr. 30/31.

## Conrad Tack & Cie., Burg bei Magdeburg.



### Unbedingt geachtet\*) Herren- u. Knabengarderobengeschäft

der  
Schönhauser- und Prenzlauer Vorstadt

## Hugo Opitz

Schneidermeister [58480\*]

Berlin N., Franseckstrasse 13,

nahe der Schulthei Brauerei.

Fernspr. Amt III. 5365. Stablfert 1895.

Das vollständig neu umgebaute Lokal erstreckt sich durch  
das Vorderhaus, Seitenflügel und Quergebäude,  
ca. 40 Meter direkte Länge.

Bei ganz bedeutender Auswahl fertiger Garderoben  
für Herren und Knaben in Festtags-Kleidung,  
Alltags-Kleidung, Sportbekleidung u. habe ich  
enorm billige Preise, auf jedem Artikel verzeichnet,  
allerdings ohne jeden Abzug — streng feste Preise!

### Nie-jengroßes Tuchlager

zur Aufnahme für Maßbestellungen, welche sofort auf  
das eleganteste in eignen Werkstätten angefertigt werden.  
\*) Bitte sich selbst zu überzeugen.



## Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaren.

Eigne Tischlerei. (53290\*) NW., Turmstr. 45. Eigne Werkstatt.

Allen Parteigenossen, Freunden und  
Bekanntem empfehle ich mein  
Weiß- u. Baprijahier-Local.  
Für gute Speisen und Getränke wird  
behens geforgt. Hochachtungsvoll  
Max Rosst,  
Wrangeistr. 68.

Am  
5. November, abds. 8 Uhr,  
beginnen  
3 neue Abendkurse für Elek-  
trotechnil, Maschinenbau u.  
Praktikum.  
Anmeldungen im Bureau der  
„Elektra“, Prinzenstr. 55.

**Achtung!**  
Freunden und Genossen empfehle  
mein  
Weiß- u. Baprijahier-Local  
mit Vereinsnummer.  
Karl Risch, Sobpenstr. 13.

**Versuche Dein Glück!**  
in der bekannt Glückskollekte  
J. Rosenberg,  
51. Kommandantenstrasse 51.  
Wohlfahrt-Geld-Lose 3,30 M.  
Ecke Alexandrinenstrasse.

Das [58680\*]  
**Riesen-Stofflager**  
Krausenstr. 14 I. Etage,  
fertigt nach Mass unter  
garantiertem Sitz:  
Hochlegante Winterpaletots für 36 M.  
Hochlegante Anzüge für 30 M.  
Hochlegante Bekleider für 10-12 M.

**Gelegenheitskauf.**  
Vorjährige Winterpaletots in schwarz  
und blau, prima, gute Qualität,  
II. reibig, eleganter Sitz, [58690\*]  
für Herren . . . M. 15,—  
Jünglings-Paletots „ 10,50  
J. Reiser, Friedrichstr. 244.

## Jeder Arbeiter Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen.  
Klein-Verlauf. Sehr starke Ware im  
praktischen grauen u. braunen Streifen.  
Hüten u. vorn am Bund aus einem  
Stück gearbeitet. Kleinhüte u. Kap-  
mütze. Feine Leder-Pilot-Taschen,  
Grosche Hüden umsonst. die Hose

bei Entnahme von 4 M. 50  
6 Stück 26 M.  
Echt blaues Monteur-Jackett 1 M. 90  
Echt blaues Monteur-Jose . . . 1 M. 50  
Echt blaues Monteur-Jackett  
Prima Ripper-Gewende . . . 2 M. 50  
Echt blaues Monteur-Jose . . . 2 M. 10  
Prima Ripper-Gewende . . . 2 M. 10  
Prima Manchester-Hose 8.—, 5,50, 3,50  
Besättert. Wanders-Jackett 13.—, 9.—  
Operations-Mantel f. Kerate  
4,90-3 M. 40  
Wasser-Mittel . . . 3.—, 2,50, 2 M.  
Wandlers-Mittel (Braun) 3.—, 2 M. 40  
Weißes Leder-Jackett, dreifach  
gefüttert . . . . . 7 M. 50  
Weiße Lederhose, Prima Ware 3 M. 75

## Baer Sohn

En gros. Export. En detail.  
Chausseer 24a/25. Brückenstr. 11.  
Gr. Frankfurterstr. 20.  
Die letzte Preisliste 1900/1901 über  
geante Herren- u. Knaben-Bekleidung  
(Ausgabe I. Auflage) wird kostenlos und  
portofrei zugesandt.  
Berouh von 30 M. an franco. —  
Bei Bestellung genügt Angabe der  
Brust- u. Handweite u. Schrittlänge.  
Obige Preise gelten für normale  
Größen. 56610\*

## Erho.

Der Seefisch in der Berliner Küche. Die Berliner Haus-  
frau verdient wirklich einen öffentlichen Dank, daß sie ihre Vorfürinnen  
auf die Vorteile der Seefische aufmerksam macht. Auch ich gehörte  
bis vor einem halben Jahr noch zu denen, die dem Seefisch mit sehr  
großen Bedenken gegenübersehen. Man hätte mir wohl Gedul-  
den können, ich hätte ihn nicht gekocht. Der Zufall spielte mir  
dann ein der in der Abhandlung über den Seefisch erwähnten Koch-  
bücher der Nordsee-Gesellschaft in die Hände. Ich war wirklich ganz  
— daß, als ich da las, auf wie vielerlei Art man den Seefisch kochen  
kann, und mein Mann war es auch. Aber gleich verstanden, sagten  
wir, und am andern Tag lief ich schon nach der nächsten Fischläde und  
holte mir Rotzungen. Schön paniert, braungebacken und mit Zitronen-  
saft betränfelt, waren sie wirklich ein ganz delikates Gericht, meine  
beiden Mädchen leckten sich noch die Finger, wenn ich sagte: „Hei,  
gibst's Rotzungen!“ Seitdem kochen wir jede Woche zweimal See-  
fische. Weil sie keine Gräten haben, kann man sie auch ganz un-  
gefährdet kochen, wo Kinder sind. Sie sind viel billiger als Fleisch,  
das ist auch wahr. Ich spare an den Tagen, wo ich Fische kochte,  
immer ein ganzes Teil, auch an Kohlen, weil sie nicht den ganzen  
Vormittag auf dem Feuer stehen müssen. Ich braue auch die Rot-  
zungen und Austerfische und überhaupt alle Fische wie Kotelette und  
lege sie mir dann in Apfe. Das schmeckt geradezu großartig. Es  
kostet nur wenige Groschen, und ich habe doch immer einen Veder-  
büßen für die Tafel da, wenn mal Besuch kommt, oder wenn man  
mal Appetit auf etwas Vitantes hat. Man bekommt Fischkotelette  
aber auch fertig bei der Nordsee-Gesellschaft zu kaufen. Viele Haus-  
frauen denken auch, die Fische müßten schlecht sein, weil sie hier so  
lange liegen; denen möchte ich aber doch mal raten, sich bei ihrer  
nächsten Nordsee-Fisch-Fischläde die großen Röhrläume anzusehen,  
in denen die Fische aufbewahrt werden, dann werden sie das nicht mehr  
denken. Darum, liebe Berliner Hausfrau, kochte Seefische!  
46L.] Mit Hausmutter.



## Oscar Arnold

Hüte, Mützen u. Pelzwaren

Engros — Export

nur Dresdenerstr. 116,

(kein Laden).

Dieser moderne Hut in verschiedenen  
Farben mit Atlasfutter kostet 2 M.  
Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen bei riesiger Auswahl  
in allen modernsten Sorten!

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**Wo?** ist der schönste Aufenthalt für Ausflüge und Sand-  
partien? Auf der Insel Pichelswerder  
beim alten Freund.

Gegründet 1879.

# Julius Lindenbaum

Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,

Eckhaus der Fruchtstrasse. 14 grosse Schaufenster, 24 Bogenlampen, tageshelle elektrische Beleuchtung. Eckhaus der Fruchtstrasse.

Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für

## Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sämtliche Sport- und Jagd-Artikel.

Berufskleidung.

Winter-Paletots.

Winter-Joppen.

Zwei Zuschneider. Specialität: Massanfertigung. Werkstatt im Hause.

Reelle billigste Preise.



# CARL STIER

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

Berlin SO.

**166. Oranien-Strasse 166.**

Berlin SO.

Infolge der regen Nachfrage nach meinen Fabrikaten habe ich mich veranlaßt gesehen, wiederum meine Geschäftslokalitäten erheblich zu erweitern, so daß fast das ganze Haus Oranienstraße 166 für den Betrieb meines Geschäfts eingerichtet ist. Ich bin hierdurch in der Lage, allen Anforderungen, die an mich gestellt werden, was den Umfang, die Schnelligkeit und die Craftheit derselben anbelangt, in jeder Weise nachzukommen. Mein Princip, bei größter Auswahl **taffellos passende, gut gearbeitete Sachen bei denkbar billigsten Preisen** zu liefern, hat mir den großen und täglich wachsenden Kundentrieb geschaffen, den ich mir in jeder Weise zu erhalten bestrebt sein werde.

Meine Preise stellen sich wie folgt:

## Rock- u. Gesellschafts-Anzüge.

- Rock-Anzüge** in Kammgarn, glatt oder Diagonal, schwarz oder blau 27, 30, 33, 38, 43, 48 Mr.
- Rock-Anzüge** in Cheviot, schwarz oder blau . . . . . 33, 38, 43, 48 Mr.
- Gehrock-Anzüge** in Kammgarn, Tuch-Kammgarn oder Cheviot . . . 30, 36, 42, 48, 54 Mr.  
mit Seide abgearbeitet 60 Mr.
- Rock-Anzüge** in mellekten Kammgarnstoffen, grau oder marengo . . . . . 33, 38, 43, 48 Mr.
- Gehrock-Anzüge** in mellekten Kammgarn- oder Cheviot-Stoffen, grau oder marengo 36, 42, 48 Mr.
- Smoking-Anzüge**, glatt Kammgarn . . . . . 36, 48 Mr.



## Jackett-Anzüge für Herren

- Kammgarn-Anzüge**, schwarz, dunkelblau, dunkelbraun . . . 20, 22, 50, 25, 30, 35 bis 50 Mark.
- Cheviot-Anzüge**, einfarbig, schwarz, blau oder braun 17, 50, 20, 22, 50, 25, 30, 35 bis 45 Mark.
- Cheviot-Anzüge**, meliert, in modernen Farben, darunter große Neuheiten 17, 50, 20, 25, 30, 35 bis 50 Mark.
- Kammgarn-Anzüge** in marengo, grau- oder oliv-melierten Farben . . . 30, 35, 40, 45, 50 Mark.
- Velour-Anzüge**, bide Ware, solide Muster, Anzüge für ältere Herren . . . . . 25 und 30 Mark.
- Anzüge** von gezwirntem Wuchst, haltbare Stoffe und solide Muster . . 15, 25, 30, 35 bis 45 Mark.



## Paletots für Herren.

- Paletots** in Eskimo mit elegantem Futter, schwarz oder dunkelblau 18, 20, 22, 50, 25, 30, 35 bis 55 Mark.
- Paletots** in Eskimo mit gestepptem Futter, sehr vornehm . . . . . 20, 25, 30, 40 45 bis 60 Mark.
- Paletots** in Cheviot, dunkelblau, schwarz oder braun . . . . . 25, 30, 35 bis 45 Mark.
- Paletots** in Cheviot oder Eskimo in den so beliebten marengo- od. dunkelgrauen Farben, Futter 15, 30, 35 bis 45 Mark.
- Paletots** in Sportstoffen . . . 30, 35 bis 45 Mark.
- Paletots** in Rockfaçon, hochmodern . . . . . 35 bis 45 Mark.

## Mäntel.

- Pelerinen-Mäntel**, schwerer Winterloben . . . 20, 25, 35 und 40 Mark.
- Gohenzollern-Mäntel** in hell- oder dunkelgrau, blau oder schwarz . . . . . 25, 35, 45, 55 und 65
- Kaisermäntel** ohne Pelerinen . . . . . 20 und 30
- Sabelock** in leicht. Roden 9, 10, 50, 12, 13, 50, 15, 18, 20 bis 36

## Westen.

- Westen** in schwarz, zur Gesellschaft . . . 4, 4, 50, 5, 6 bis 8 Mark.
- Westen** in Piqué, weiß, crème etc. . . . 3, 50, 4, 50, 6 bis 8
- Westen** in modernen Stoffen, die schönsten Muster 4, 50, 6, 8 bis 12
- Westen** in verschiedenen Stoffen . . . . . 3, 4, 5, 6
- Winterwesten** aus schweren Paletostoffen . . . . . 5 und 6

## Hosen

- ca. 1500 bis 2000 Stüd vorräthig.
- Hosen** in Kammgarn, glatt, blau oder schwarz 5, 6, 50, 8, 50, 10, 12 bis 15 Mark.
- Hosen** in Kammgarn, gestreift, in modernen Mustern, sehr elegant . . . 7, 8, 8, 50, 9, 10, 10, 50, 12 bis 16, 50
- Hosen** in Cheviot, dunkelblau oder schwarz, einfarbig 4, 50, 5, 5, 50, 6, 6, 50, 7, 7, 50 bis 15
- Hosen** in Cheviot, meliert und gestreift, neue, elegante Muster . . . . . 4, 50, 5, 5, 50, 6, 6, 50, 7, 7, 50 bis 15
- Hosen** in Velour, hell oder dunkel, solide bide Stoffe von großer Haltbarkeit . . . . . 6, 8, 50, 10, 50, 12, 13, 50
- Hosen** in gezwirnt. Stoffen 2, 75, 3, 3, 50, 4, 50, 5, 6, 50, 8 bis 12



## Joppen.

- Joppen** fürs Haus in Rodenstoffen, ohne Futter 2, 50, 3, 3, 50, 4, 50, 6 bis 8, 50 Mark
- Joppen** von schwerem Winterloben mit warmem Futter 6, 50, 7, 50, 8, 50, 10, 50, 12, 50, 15, 16, 50 bis 24
- Falten-Joppen** in neuen eleganten Façons 10, 50, 12, 15, 18, 24

## Schlafröcke.

- Schlafröcke** in Double, hell oder dunkelgrau, braun oder mode . . . . . 8, 10, 50, 12, 50, 15, 17, 50 Mark.
- Schlafröcke** in Velour mit angebeitem Futter 15, 20, 22, 50, 25, 30
- Schlafröcke** in Phantasiestoff 12, 15, 17, 50, 20, 25, 30, 35
- Schlafröcke** in Plüsch mit seidnem Steppfutter . . 45 und 60
- Haus-Jackets**, weich und mollig . . . . . 15 und 20

## Jünglings-Anzüge u. Paletots.

- Zu Jünglings-Anzügen halte ich ein sehr großes Lager. Ich empfehle dieselben in schwarz und blau Kammgarn, meliert Kammgarn, einfarbig blau und schwarz Cheviot, meliert Cheviot, gezwirntem Wuchst ufw. zu . . . 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22 bis 30 Mark.
- Paletots** in meliert Cheviot . . . . . 10, 12, 15, 18 bis 30
- Paletots** in Eskimo, blau od. schwarz 12, 15, 18, 22, 50, 24, 30
- Kaisermäntel** zu . . . . . 15 und 25

## In Knaben-Anzügen u. Paletots

bietet mein Lager bei sehr großer Auswahl elegante Façons in billigen sowie besseren und ganz feinen Genres.

Die festen Preise sind auf jedem Etiquette jedes Gegenstands deutlich durch Stempel vermerkt. Ein willkürliches Fordern findet also nicht statt; es kann jedermann sich von der Qualität der Ware selbst überzeugen. — Nach anwärts sende Muster und Mahnanleitung frei gegen frei zu. Hunderte von unverlangten Anerkennungen sind ein Beweis für die gute Ausführung, tadellosen Sitz sowie prompte Bedienung.

**Filiale: Potsdam, Brandenburger-Strasse 23.**



**Meineidsprozeß Maßlof in Ronig.**

In der Freitagssitzung stellte der Staatsanwalt mit, daß Justizrat Gordon als Vertreter der Familien Meyer und Rosenbal die Ladung verschiedener Gegenzeugen beantragt habe. Dem sei stattgegeben worden. Der Präsident forderte sodann die Geschwornen auf, sich dadurch, daß den Anträgen der Verteidigung im weitesten Umfange stattgegeben werde, in ihrem Urteil nicht beirren zu lassen. Eine Strafkammer würde wohl andre Beschlüsse über die Anträge fassen, und die Geschwornen dürften die Meinung des Gerichtshofs nicht mißverstehen.

Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Da der Kriminalkommissarius Wehn hier erklärt hat, er habe gemeinschaftlich mit dem Kriminalinspektor Braun die Erzählungen Maßlofs für ein Lügengewebe ersten Ranges gehalten, so beantrage ich: den Fleischmeister Hoffmann als Zeugen zu laden. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Wenn man bei jedem Diebstahlsprozeß den Angeklagten durch die zeugeneidliche Vernehmung eines früher Verdächtigten entlassen wollte, so sei das doch ein eigenümliches Verfahren. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Die Ausführungen des Herrn Oberstaatsanwalts vermögen meine Ansicht nicht zu erschüttern. — Votennmeister Fiedler bekundete sodann, daß er am Karfreitagvormittag 10 Uhr

**Israelski**

gesehen habe, wie er einen Sad auf dem Rücken trug, in dem sich ein runder Gegenstand, anscheinend ein Korkklopp befand. Auf dem Rückwege habe er Israelski ebenfalls beobachtet und bemerkt, daß dieser nichts getragen habe, nicht einmal den leeren Sad. Daß Israelski schmutzige Stiefel trug, ist dem Zeugen nicht aufgefallen. Zeugin Frau Brinerowski kann nicht sagen, ob der Mann, den sie am Karfreitag einen Sad hat tragen sehen, mit Israelski identisch war. Förster Zentner bekundete, daß er zwischen 7 1/2 und 7 1/4 Uhr einen Stromer mit einem Sad gesehen hat; worauf Staatsanwalt Settegast bemerkt, schon in der Verhandlung gegen Israelski sei festgestellt worden, daß die erwähnte Person Israelski nicht gewesen ist.

Hierauf wird Israelski, ein kleiner Mann mit etwas ergrautem Vollbart, als Zeuge aufgerufen. Derselbe erklärt, daß er am Karfreitag zwar ausgegangen sei, aber keinen Sad getragen habe.

Alsdann wird das freisprechende Erkenntnis des Prozesses Israelski verlesen. Das Erkenntnis besagt: Es konnte nicht festgestellt werden, daß Israelski dem unbekanntem Thäter oder Teilnehmer am Morde wirklich Beistand geleistet hat, um ihn der Bestrafung zu entziehen. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Ich beantrage, den Gerichtsbeschlus auf Einstellung des Verfahrens gegen Hoffmann zu verlesen. — Geschworne Oberlehrer Meyer: Israelski, Sie haben einmal Tiere geschlachtet? — Israelski: Jawohl. — Geschworne: Verstehen Sie das? — Israelski: Ja. — Geschworne: Haben Sie einmal einen Verleumdungsprozeß gegen den früheren hiesigen Rabbiner Roth geführt? — Israelski: Nein. — Geschworne: Es handelte sich um die Verlegung menschlicher Körper? — Israelski: Das ist mir nicht bekannt. — Präsi: Sie waren Abdecker? — Israelski: Ja. — Präsi: Sie sind jetzt Stellenvermittler und Arbeiter? — Israelski: Jawohl. — Präsi: Die Abdeckerie betreiben Sie also nicht mehr? — Israelski: Nein.

Hierauf wird der Beschluß wegen Einstellung des Verfahrens gegen Hoffmann wegen Totschlags verlesen. Wie die Verlesung ergibt, ist das Verfahren eingestellt worden, weil Hoffmann sein Alibi nachgewiesen hat.

**Fleischer Hoffmann**

Es wird nunmehr

**Fleischermeister Steinicke**  
vernommen. Derselbe sagt aus: Ich war im Oktober 1899 bei dem Fleischmeister Eisenstedt in Breslau. Ich sprach über den Baunternehmer Winter und sagte: „Er hat einen netten Sohn in Ronig“. Eisenstedt sagte: „Ist dieser gut zu schlachten?“ Ich antwortete: „Zum Schlachten ist er doch wohl zu schade.“ Eisenstedt erwiderte: „Er hat aber viel Blut.“ — Präsi: War Eisenstedt betrunken, als er das sagte? — Zeuge: Er trinkt niemals. — Präsi: Sagte Eisenstedt das mit lachendem Gesicht? — Zeuge: Ja. — Präsi: Hielten Sie das für einen Scherz? — Zeuge: Juerst wohl, später erschien mir die Sache doch für „unterheilig“. — Präsi: Was bedeutet das Wort „unterheilig“? — Zeuge: Verdächtig. — Präsi: Haben Sie sich nicht gefast: Das sei ein sehr unpassender Scherz? — Zeuge: Nein. Ich habe das zunächst nicht für Ernst gehalten. Ich konnte nicht wissen, daß es so kommen würde, wie es gekommen ist. — Präsi: Haben Sie nur mit Winters Vater gesprochen? — Zeuge: Jawohl. Ich habe den Baunternehmer Winter gefragt: „Hat Ihr Sohn Eisenstedt etwas getan?“ Er sagte: „Davon ist mir nichts bekannt“. Ich sagte ihm: „Dann mag Ihr Sohn sich vor Eisenstedt in Acht nehmen.“ — Präsident: Sie hielten das doch für Scherz? — Zeuge: Aber doch für bedenklich. — Präsi: Sie wollen noch etwas gehört haben? — Zeuge Steinicke: Im Mai ging ich in Ronig nach dem Bahnhof. Vor mir gingen zwei Männer, die sich unterhielten. Als ich das Wort „Israelski“ hörte, ging ich dicht hinter ihnen drein, um ihre Unterhaltung zu hören. Der kleine Mann sagte: „Wird alles bezahlt.“ — Präsi: Das heißt bezahlt? — Zeuge: Jawohl. — Präsi: Sonst haben Sie nichts gehört? — Zeuge: Nein. — Präsi: Hat der große Mann nicht gesagt: Die Sache steht schlecht? — Zeuge: Jawohl. — Präsi: Waren die Männer Juden? — Zeuge: Ich konnte die Gesichter nicht sehen. Nach der Aussprache zu urteilen, waren sie Juden. — Der folgende Zeuge, Klempnermeister Fiedler, erklärt, daß Steinicke ihm den Vorkall mit Eisenstedt wiedererzählt hat. — Als nächster Zeuge wird alsdann Fleischmeister

**Eisenstedt**

aus Breslau, der Vaterstadt des ermordeten Winter, vernommen. Derselbe bekundete: Ich erinnere mich genau, daß Steinicke im Oktober 1899 in meinem Laden war. Er erzählte mir, daß er mit dem Baunternehmer Winter Geschäfte mache. Von dem Sohne Winters oder gar von Schlachten war mit keinem Wort die Rede. — Präsident: Steinicke hat das aber behauptet. — Zeuge: Es ist aber vollständig unwar. — Zeuge Steinicke: So wahr es einen Gott gibt, ist das wahr! — Eisenstedt: Es ist Lüge! — Präsident Landgerichtsdirektor Schwedowitz betont: Einer von Ihnen hat die Unwahrheit beschworen. Gott der Allmächtige weiß, wer die Wahrheit gesagt hat. — Zeuge Steinicke: Ich werde bei Gott dem Allmächtigen nicht falsch schwören. — Zeuge Eisenstedt: Ich auch nicht. — Hausdiener Knitte: Kurz vor dem Mord, der Tag ist mir nicht mehr erinnerlich, sind fünf fremde Juden vom Bahnhof zum Fleischer Lewinsky gefahren. Schnogogendener Koffed war ebenfalls dabei. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Ich beantrage, den Gerichtsbekretär Richardi aus Tucheil zu laden. Derselbe hat gesehen, daß mehrere Männer alttestamentarischen Aussehens am Nachmittag des Mordtags nach Ronig gefahren sind. Er hat auch gehört, daß der Pferdewagen in Goldap am 12. März 1899 war. — Der Gerichtshof beschließt, die vorgeschlagenen Zeugen zu laden.

Wie mitgeteilt wird, soll abends nach Schluß der Sitzung nochmals ein Volattermin auf dem Lewinsky Grundstücke stattfinden.

Nach der Eröffnung der Nachmittagsitzung nimmt zunächst Oberstaatsanwalt Dr. Lang zu folgender Bemerkung das Wort: Von der Verteidigung ist beantragt worden: den

**Fleischer Hoffmann**

als Zeugen zu vernommen. Ich halte das für unzulässig. Wenn die Familie Lewy vernommen worden ist, so ist das etwas wesentlich andres. Das steht mit der Sache in enger Verbindung. Gegen Hoffmann ist ein Verlahren gewesen, welches mit der Sache in gar keiner Verbindung steht. Hoffmann mühte darüber vernommen werden, ob er Winter ermordet hat. Es giebt keinen gesetzlichen Grund, ihn nicht zu vertheidigen. Und Hoffmann würde dann, wenn er genötigt wäre, eine belastende Aussage gegen sich selbst zu machen, in eine able Lage geraten. Die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, nicht nur Verbrechen nachzuspüren, sondern auch zu verhüten. Sie muß daher gegen die Vernehmung Hoffmanns protestieren, um ein etwaiges Verbrechen des Meineids zu verhüten. Ich fühle mich daher verpflichtet, gegen die Vernehmung Hoffmanns zu protestieren, um dem Vorwurf vorzubeugen, daß ich stillschweigend die Vernehmung zugelassen. Ich beantrage, den Protest zu protokollieren. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Ich kann die von dem Herrn Oberstaatsanwalt ausgesprochene Ansicht nicht teilen. Nach dem von dem Herrn Oberstaatsanwalt ausgesprochenen Grundsat: „Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig“, muß ich auf der Vernehmung Hoffmanns beharren. Insbesondere nachdem der Berliner Kriminalbeamte erklärt hatte, er halte Maßlofs Behauptungen für ein Lügengewebe ersten Ranges. Sobald gegen die Juden etwas von Zeugen ausgelegt werden soll, werden von der Staatsanwaltschaft sofort eine Reihe Gegenzeugen vorgeladen. Ebenso wie wegen des Verdachts der Verleitung zum wissentlichen Meineid Zeugen geladen wurden, ist es notwendig, auch Hoffmann Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Mit der Vernehmung Rosenbergs und des Rabbiners aus Schlochau ist es doch etwas andres, da beide auf der Basis des Mordmordes vernommen werden sollen. Hoffmann mühte aber vernommen werden auf der Basis persönlicher Anschuldigung. Und das ist unzulässig. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Ich halte den Einwand des Herrn Oberstaatsanwalts für unbegründet. Man muß es doch Hoffmann selbst überlassen, ob er seine Anklage verweigern will. — Präsident Landgerichtsdirektor Schwedowitz: Der Gerichtshof wird später darüber Beschluß fassen. —

**Alsdann wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Zeuge Hausdiener Diekmann**

bekundete: Einige Tage vor dem Morde sind nachmittags fünf Juden vom Bahnhof ins Hotelomnibus gefahren und bei Lewinsky abgestiegen. Lewinsky hat das Fahrgeld für den Omnibus bezahlt. Drei der Leute hatten Gehpse an und hohe Zylinderhüte auf. — Präsident: Also sie gehörten anscheinend den besseren Gesellschaftsklassen an? — Zeuge: Jawohl. — Zeuge Telegraphist Brennkamp: Ich bin etwa 8 Tage vor dem Morde mit fünf Juden vom Bahnhof aus im Hotelomnibus gefahren. Einige waren sehr fein gekleidet. Einer war ganz außerordentlich unympathisch. Alle Juden stiegen in Gegenwart des Schnogogendeners Koffed bei Lewinsky ab.

Der Schnogogendener weist nach, daß diese Leute Verwandte von ihm waren, die zur Verlobung seiner Tochter gekommen sind.

Zeuge Arbeiter Döring: Einige Tage nach dem Morde habe ich Israelski des Morgens um 6 Uhr mit einem Sack unter dem Arm gehen sehen. Wo er hingegangen ist, das weiß ich nicht. — Präsident: War der Sack leer? — Zeuge: Nein, es war etwas hartes im Sack enthalten. — Zeugin Gastwirtin Schibolski: Ich habe sofort gesagt: „Was mag Israelski wohl im Sack haben?“ — Ein Geschworne: Zeuge Döring, haben Sie abends mit Frau Schibolski über Ihre Wohnnehmung gesprochen? — Zeuge: Jawohl. — Zeuge Besigergohn Brüggenmann: Ich habe Helene Lewy Mittwoch vor Oftern, abends 10 1/2 Uhr, durch die Danzigerstraße nach dem Markt und ihrer Wohnung gehen sehen. Sie trug ein Palet in grauer Seidenwand unter dem Arm. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Was fanden Sie darin Auffälliges? — Zeuge: Das sie erkrankt auswich, als ich ihr begegnete. — Präsi: Das erklärt sich vielleicht damit, daß, wenn eine allein nach 10 1/2 Uhr auf der Straße gehende Dame einen Mann trifft, sie diesem erkrankt ausweicht. — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Verteidiger Rechtsanwalt Zielowsky: War Helene Lewy allein? — Zeuge: Etwa 20 Schritte hinter ihr ging der alte Lewy. Er hielt seinen Kopf schief, damit ich ihn nicht erkennen sollte. — Präsi: Trägt der alte Lewy den Kopf immer schief? — Zeuge: Das glaube ich nicht.

Der Gerichtshof beschließt auf Antrag des Oberstaatsanwalts, Helene und Adolf Lewy zu laden.

Alsdann wird die 21jährige Schwester des Ermordeten, Fräulein Margarete Winter, vernommen. Sie bemerkt: Ich hätte meinem Bruder Weihnachen eine fünfsträhnige, weiße Nadelkette geschenkt. — Oberstaatsanwalt: Einer der Herren Geschworenen hat heute Israelski befragt, ob er einen Verleumdungsprozeß gehabt habe. Ich erlaube den Herrn Geschwornen um nähere Mitteilungen hierüber. — Präsi: Herr Geschworne, können Sie uns vielleicht nähere Mitteilungen machen, damit wir in die Lage kommen, die Sache zum Gegenstande der Hauptverhandlung machen zu können? — Geschworne Oberlehrer Meyer: Als Israelski verhaftet wurde, hat ein früherer Assessor oder Referendar seinem Vater geschrieben: Israelski oder Lewy seien 1882 von einem Juden verflucht worden, weil der betreffende den Kläger mit rohem Ausdruck beleidigt habe. Durch den früheren Rabbiner Roth sei die Klage beigelegt worden. Der zum Gegenstand der Klage gemachte rohe Ausdruck habe darauf schließen lassen, daß der Beleidiger mit der Verlegung des menschlichen Körpers genau vertraut gewesen sei, oder sich wenigstens letzteres anmaßte. — Präsident: Israelski bestreitet ja, in diese Klage verwickelt gewesen zu sein und die Akten darüber nicht mehr vorzuhanden sein. Wir wollen aber noch Lewy fragen.

Landrichter Dr. Zimmermann: Ich habe mit Maßlof abends 10 1/2 Uhr Verhnde angestellt. Dabei hat dieser gesagt, daß er nur sehe, wer aus der Kellertür des Lewinsky Hauses komme, früher hat er aber gesagt: Ich habe einen Menschen aus der Mitteltür treten sehen. — Maßlof erklärt auf Befragen: Ich habe auch einen Mann aus der Mitteltür treten sehen.

**Koffeds Widerspruch.**

Telegraphist Brennkamp: Laut amtlichem Verzeichnis hat der D. Zug den Personenzug am 24. Februar und am 6. März überholt. Es muß an einem der beiden Tage gewesen sein, daß ich mit den fünf Personen im Hotel Omnibus gefahren bin. — Präsi: Koffed, haben Sie sich vielleicht geirrt? — Zeuge Schnogogendener Koffed: Ich weiß nicht genau, daß es der 3. Februar war. — Oberstaatsanwalt: Herr Brennkamp, wissen Sie genau, daß es fünf Personen waren? — Brennkamp: Es können auch sechs gewesen sein. Mit Koffed waren es bestimmt fünf. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Ich beantrage: die Personen, die Koffed befragt haben, zu laden. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Ich erlaube, den Antrag abzulehnen, da Koffed augenscheinlich von einem andern Vorgang spricht. — Auf Befragen des Verteidigers erklären die Zeugen Diekmann und Brennkamp wiederholt, sie erinnernten sich genau, daß sich der bekundete Vorgang wenige Tage vor dem Morde zugetragen habe.

Zeuge Kautsch Peglau aus Priebe's Hotel (Ronig), der den Omnibus des Priebe'schen Hotels fährt, erklärt: der bekundete Vorgang hat sich zwei oder drei Tage oder den Sonnabend vor dem Morde zugetragen. Ich weiß genau, daß fünf Juden mit Koffed

führten. — Präsi: Wodurch haben Sie sich das so genau gemerkt? — Zeuge: Ich habe nach dem Morde sofort darüber gesprochen, da mir die Ankunft der Personen aufgefallen ist. Koffed hat die Leute auf dem Bahnhof erwartet. Einer derselben war Studinski aus Czest. — Hier tritt Koffed hervor und erklärt: Ich muß jetzt erklären, das war entweder am 5. Februar oder am 6. März. — (Große Bewegung.)

Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Wie kommen Sie jetzt dazu? Vorhin haben Sie mit Bestimmtheit behauptet, das sei am 5. Februar gewesen? — Koffed: Jetzt fällt mir ein, daß am 6. März in Czest Jahrmart gewesen ist. — Oberstaatsanwalt: Weßhalb haben Sie dem so bestimmt gesagt, es sei am 5. Februar gewesen? — Koffed: Soeben ist mir erst der Jahrmart in Czest eingefallen. —

Hierauf wird der vom 31. Januar datierte Brief Koffeds verlesen. Der Besich kündigt sich darin für den 5. Februar an. Koffed wiederholt: er wisse nicht genau, ob es der 5. Februar oder der 6. März gewesen sei. — Der Gerichtshof beschließt: den Kirscher Lewin aus Schwedt und Fleischer Studinski aus Czest für Montag zu laden. — Ein Geschworne: Koffed, hatten Sie ein- oder zweimal Besuch? — Koffed: Einmal. — Geschworne: Das war am 5. Februar oder am 6. März? — Koffed: Ja.

Hierauf tritt eine Pause bis 7 1/4 Uhr ein. Dann findet der Volattermin statt, und wird die Verhandlung auf morgen, Sonnabend, 9 Uhr vormittags, vertagt.

**Berliner Partei-Angelegenheiten.**

Eine Flugblattverbreitung zur Kommunalwahl im 1. Wahlbezirk findet Sonntagmorgen 8 Uhr statt. Die Parteigenossen wollen sich zahlreich bei Mörschel, Jüdenstraße 35, und bei Weinacht, Grünstraße 21, einfinden.

Schwarzengrund. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins statt. In derselben wird die Genossin Ranny Jmle über „Marx'sche Weltanschauung“ sprechen. Am Sonntag früh 7 1/2 Uhr ist eine Flugblattverbreitung, bei welcher eine rege Beteiligung erwünscht ist.

Charlottenburg. Den Mitgliedern des Wahlvereins für Teltow, Weeslow, Storsow, Charlottenburg zur Nachricht, daß am Sonntag, den 11. November, nachmittags 4 Uhr, ein Besuch der „Urania“ in der Landenstraße stattfindet. Da nur 200 Eintrittskarten ausgegeben werden können, so ist bei genügender Beteiligung für Sonntag, den 18. November, ein nochmaliger Besuch vorzugehen. Billets a 40 Pf. sind schon jetzt bei den Abteilungsführern zu haben und werden die Mitglieder erucht, sich rechtzeitig mit solchen zu versehen, damit der Vorstand in der Lage ist, über den zweiten Sonntag zu verfügen.

**Kommunales.**

Aus der Magistratsitzung am Freitag. Wie bekannt, planen die städtischen Behörden die Errichtung eines städtischen Amtes zur Unterstutzung von Nahrungs- und Genussmitteln sowie Verbrauchsgegenstände auf ihre Langleichkeit und gesundheitsgemäße Beschaffenheit zu prüfen, welche in den verschiedenen Zweigen der städtischen Verwaltung zur Verwendung kommen oder in ihren Betrieben gewonnen werden. Der Magistrat hat nun beschlossen, der Versammlung das gegenwärtig brachliegende städtische Grundstück an der Mühlendambrücke neben dem jetzt im Bau begriffenen Feuerwehrgebäude zu empfehlen. Das Projekt für den Bau und der spezielle Plan für die der Anstalt zu überweisenden Arbeiten sowie die Vorschläge wegen Heranziehung der nötigen Beamten und die Einteilung der Räumlichkeiten werden der Versammlung in einer besonderen Vorlage zugehen.

In dem städtischen Krankenhaus am Urban bestehen verschiedene Mängel bezüglich der Zulänglichkeit der vorhandenen Räume, insbesondere erweist sich das Leichenhaus als nicht ausreichend. Die Deputation für die städtischen Krankenanstalten hat nun dem Magistratskollegium einen von der Deputation genehmigten Plan vorgelegt, wonach auf die beiden Seitenflügel je ein Stockwerk aufgesetzt und so die nötigen Räumlichkeiten gewonnen werden. Der Kostenanschlag ist auf 75 000 M. festgestellt. Das Magistratskollegium hat das Projekt genehmigt. — Der Magistrat beschloß die von der gemischten Deputation beantragte Ausdehnung der Kranken-Verfürgerungsanstalt auf die Hausindustrie nach Maßgabe eines Ortstatuts, welches die Beitragspflicht in allen Fällen, wo der unmittelbare Arbeitgeber (Zwischenmeister) zur Gewerbesteuer nicht verantwortlich, also selbst Krankenversicherungspflichtig ist, dem eigentlichen Unternehmer auferlegt. Ist jedoch der Zwischenmeister selbst nicht Krankenversicherungspflichtig, so liegt die Beitragspflicht ihm ob.

**Lokales.**

**Eine merkwürdige Art, zu „belohnen“.**

Der in Berlin bestehende „Gesinde-Verlohnungs- und Unterstützungs-Fonds“ ist zwar keine mittelalterliche Einrichtung, aber er erinnert in gewissem Sinne ebenso sehr noch an mittelalterliche Anschauungen und Zustände, wie die „moderne“ Gesinde-Ordnung. Der genannte Fonds soll dem Gesinde zu gute kommen. Die Bestimmungen, nach denen er das soll, lassen jedoch erkennen, daß auch hierbei noch von der Anschauung ausgegangen wird, Dienstboten seien sozusagen Menschen zweiter Klasse, die unter ein besonderes Recht zu stellen seien. Die Dienstboten werden, wenn sie alt, arbeitsunfähig und bedürftig geworden sind und eine lange und vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich haben, aus dem Fonds entweder mit barem Gelde unterstützt, oder in einem Hospital verpflegt. Die Absicht dabei ist weniger die, den Dienstboten einen sorgenfreien Lebensabend zu verschaffen, als die, sie zu größerer Gefügigkeit gegenüber den „Herrschaften“ anzupornen. Dasselbe Ziel, das in diesen Tagen Frau Yma Worpensien mit ihrer Prämierung braver Dienstboten verfolgt, schwebte schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Berliner Magistrat vor, als er die Gründung des „Gesinde-Verlohnungs- und Unterstützungs-Fonds“ anregte. Man sollte nun erwarten, daß dann die Kosten dieser Einrichtung von den „Herrschaften“ getragen würden. Das ist aber bei dem Fonds keineswegs der Fall. Die „Herrschaften“ brauchen keinen Pfennig dazuzugeben. Dagegen müssen die Dienstboten einen beträchtlichen Teil der Aufwendungen, die aus dem Fonds gemacht werden, aus ihrer eignen Tasche bezahlen. Sie müssen zu diesem Zweck, so oft sie einen neuen Dienst anreten, 50 Pfennig an den Fonds steuern. Der Betrag, der hieraus alljährlich zusammenkommt, ist seit einer Reihe von Jahren fast zurückgegangen, weil die Rädchen sich der Beitragsleistung zu entziehen suchen, in den letzten Jahren auch deshalb, weil der Stellenwechsel der Dienstboten weniger groß gewesen ist. Dennoch wurden im Jahre 1899/1900, über das die Deputation zur Verwaltung des Fonds jetzt ihren Bericht veröffentlicht, noch 26 200 M. aufgebracht, während sich die übrigen Einnahmen (von kleineren Beträgen abgesehen) nur auf 18 910 M. Kapitalzinsen, 300 M. aus der Stadthauptkasse und 5016 M. aus den Rücklagen der Hospitaliten beliefen. Die Ausgaben bestanden hauptsächlich in 28 414 M. für Unterhaltung des Hospitals, in dem 97 Hospitaliten verpflegt wurden, 16 080 M. für Unterstützungen, die an 159 Personen gegeben wurden, 1501 M. für Verwaltung des Gesamtfonds und in einer extraordinären Ausgabe von 2006 M. für banliche Unterhaltung. Die Dienstboten werden demnach aus einem Fonds „be-



... dessen Ausgaben ungefähr zur Hälfte von ihnen selber aufgebracht werden. Nicht wahr, eine sonderbare Art, zu "belohnen"! — Aber dann hat doch wohl, so wird hier vielleicht mancher fragen, jeder Dienstbote auch ein Recht auf Unterstützung oder auf Verpflegung im Hospital? Das ist leider wieder ein Irrtum. Zahlen müssen sie alle an den Fonds — die Verweigerung der Verpflegung wird mit Polizeigeld bestraft — aber Ansprüche an den Fonds hat niemand! Wenn ein brauchbares und rechtschaffenes Mädchen sich den Ehrenpflichten einer jener "reizbaren" Bourgeoisdamen, die in den letzten Jahren wegen Dienstboten-Mißhandlung vor Gericht gestanden haben, durch Wechsell der Stelle zu entziehen sucht, dann muß nicht nur sie selber die 50 Pfennige zahlen, sondern es wird ihr auch durch das Zeugnis, das ihr die "gereizte" Dame in das Buch einträgt, die Möglichkeit verringert oder abgeschnitten, auf ihre alten Tage einmal aus dem Fonds "belohnt" zu werden. Ein solches Verfahren, das aller Gerechtigkeit Hohn spricht, ist in der That nur einem Dienstboten gegenüber möglich. Dazu kommt, daß auch diejenigen, denen die Unterstützung oder die Aufnahme in das Hospital endlich zu teil wird, keinen Anspruch darauf haben, sie dauernd zu behalten. Sie können aus dem Hospital entlassen werden, wenn sie eine Rente oder eine sonstige Einnahme im Mindestbetrage von jährlich 300 Mark erlangen, wenn sie gegen die Hausordnung verstoßen, unvertäglich sind usw. Bei Verletzung der Vermögensverhältnisse kann die Anstalt — es ist unglücklich, aber wahr! — die Verpflegungskosten zurückfordern. Auch steht dem Hospital gegen die Hospitalisten das Recht auf den Nachlaß zu. Die Pfinglinge werden also vollständig behandelt, als ob sie Armenunterstützung erhalten. Und dieses Konstrukt von "Wohlfahrteinrichtung" stammt, wie oben gesagt, nicht aus dem Mittelalter, sondern aus dem 19. Jahrhundert! Der Fonds wurde 1827 gegründet, und das gegenwärtig geltende "revidierte" Statut stammt aus dem Jahre 1864!

### Der Hunger nach Wissen

Ist vor allem in der arbeitenden Bevölkerung eine der charakteristischsten Erscheinungen der Gegenwart. Das Lesebüchlein "Hunger nach Wissen" ist die Ausgabe der öffentlichen Bibliothek und Lesesäle, die im Gartenhaus des Grundstücks Alexandrinenstraße 26 zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann errichtet ist. Das Institut hat kürzlich das erste Jahr seines Bestehens vollendet und in diesem Zeitraum haben sich die hier geschaffenen, zum Teil für Berlin ganz neuen Einrichtungen aufs Beste bewährt.

Der Eintritt in die Lesesäle und Arbeitsräume, in denen gegen 400 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung, sowie eine umfangreiche Nachschlagsbibliothek zur Verfügung des Publikums vorhanden sind, steht jedermann ohne weiteres frei. Auch in der Ausleihbibliothek erhält die zum Entleihen der Bücher berechnete Lesekarte ein jeder, der sich auf irgend eine Weise — durch Mietskontrakt, Krankenlassenbuch oder sonstige über seine Identität und Wohnung auszuweisen vermag. In dem Maße, als neue Disziplinen dem Publikum zugänglich gemacht werden, und die Bibliothek nicht nur dem Unterhaltungs-, sondern auch dem Bildungsbefürderer der verschiedenartigsten Leser immer mehr entgegenkommt, vergrößert sich ihr Leserkreis entsprechend. Dieser setzt sich aus allen Berufsständen zusammen, doch überwiegt weitaus die Zahl der gewerblichen Arbeiter.

Das Institut wurde im ganzen während des ersten Jahres seines Bestehens von 69369 Personen besucht, und zwar entfallen davon auf die Lesesäle 37669, auf die Bibliothek 31700 Personen. Die beiden städtischen Lesesäle weisen nach dem letzten erschienenen Verwaltungsbericht für 1899 eine Frequenz von 16978 beziehungsweise 17582, d. h. zusammen von 34560 Personen auf, bleiben also selbst zusammengerechnet weit hinter der Besuchsziffer des Instituts in der Alexandrinenstraße zurück. Die Frequenz der Ausleihbibliothek wird allerdings von der einiger städtischer Volksbibliotheken zunächst noch übertroffen; doch ist zu bedenken, daß wichtige Wissensgebiete, wie Geschichte, Nationalökonomie und Geographie in Vorbereitung sind, und daß daher ein gedruckter Katalog noch nicht hergestellt werden konnte. Auch fehlt die Abteilung Jugendliteratur, die in den städtischen Volksbibliotheken einen sehr großen Prozentsatz der Leser stellt.

Jedenfalls beweisen die mitgeteilten Zahlen, daß die liberale Haus- und Lesesäle der Arbeiter ihre Handhabung vom Publikum wohl gewürdigt wird, und daß die Arbeiter und Arbeiterinnen sich in dem Institut behaglich und heimisch fühlen.

### Theateraufführungen für Gemeindefunkinder

wünscht die "Jugendchriften-Vereinigung" des Berliner Lehrervereins" veranstaltet zu werden. Der Vorstand der Vereinigung hat sich zu diesem Zweck mit dem Direktor des Schiller-Theaters in Verbindung gesetzt, und der Plan ist hier beifällig aufgenommen worden. Der Lehrerverein wollte sich in seiner letzten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigen, doch mußte das angekündigte Referat des Lehrers Otto Paulsch verschoben werden, weil die Erdtörung eines anderen Gegenstands den ganzen Abend in Anspruch nahm. Inzwischen hat Herr Paulsch bereits einen kurzen Auszug aus seinem Vortrage in der "Päd. Ztg." veröffentlicht. Wir erheben daraus, daß nicht der Zutritt zu den Aufführungen den Kindern allgemein unentgeltlich gewährt werden, sondern ein Eintrittsgeld erhoben werden soll. Um aber auch den ärmsten Kindern den Zutritt zu ermöglichen, soll ein Zusatz von anderer Seite erbeten werden. Herr P. rechnet dabei nicht bloß auf Unterstützung durch die städtischen Behörden, sondern will sich auch an den "wohlthätigen Sinn unsrer hauptsächlichsten Bürgerchaft" wenden.

Uns würde die Sache zwar erheblich sympathischer sein, wenn von der Erhebung eines Eintrittsgelds überhaupt abgesehen werden könnte. Um das zu fordern, braucht man gar nicht Sozialist zu sein. Die Theateraufführungen sollen doch wohl — ähnlich wie z. B. der Besuch des Zoologischen Gartens — eine Ergänzung des Unterrichts bilden. Der Besuch des Zoologischen Gartens durch ganze Schulklassen wird nicht von jedem Kinde einzeln, sondern mit einem Pauschquantum von der Stadt bezahlt. Warum soll das nicht auch bei den geplanten Theateraufführungen möglich sein?

Dennoch kann man sich, wenn dieses Ideal noch nicht zu erreichen ist, am Ende auch an dem geringeren Ziel, das die "Jugendchriften-Vereinigung" sich gesetzt hat, zunächst genügen lassen. Aber so sehr wir hierbei mit dem Gedanken, die städtischen Behörden um einen Zuschuß anzusprechen, einverstanden sind, so wenig können wir dem Vorschlag zustimmen, daß gleichzeitig in privaten Kreisen der Klingelbeutel umgehen soll. Sollte denn die Stadt Berlin nicht einmal das Wenige allein hergeben können, was zur Unterstützung der ärmsten Kinder erforderlich ist?

Der Appell an die Wohlthätigkeit will uns schon deshalb nicht behagen, weil die Gründe, die P. hierfür anführt, höchst bedenklich sind. Hier, sagt er, sei Gelegenheit geboten, einen, wenn auch nur kleinen Schritt zur Annäherung zwischen "Reizenden" und "Beliglosen" zu thun. Die Lehrerschaft werde es "im gegebenen Augenblick nicht vergessen, in den Kinderherzen ein anderes Bild als das vom "ausbeutenden Kapitalisten" zu erwecken." Wenn diese Worte überhaupt einen Sinn haben sollen, dann können sie nur den haben, daß die Lehrerschaft sich für die ihr von den Reizenden geleistete Unterstützung dadurch erkenntlich zeigen werde, daß sie zu Gunsten der Beliglosen auf die Schuljugend einzuwirken suche. Das entspräche allerdings vollständig den Anschauungen und Wünschen derjenigen Kreise, auf die bei dem beabsichtigten Appell an die Wohlthätigkeit in erster Linie gerechnet werden muß. Die Mehrzahl der bürgerlichen Wohlthäter erwartet als Lohn für die gewährte Unterstützung den "kleinen Schritt zur Annäherung" — das heißt eine Ausbeutung der Wohlthätigkeitsbestrebungen zu einer Agitation gegen die Sozialdemokratie. Sollte P. tatsächlich das oder etwas Ähnliches meinen und beabsichtigen, dann

wird er sich hoffentlich bei der Berliner Lehrerschaft eine sehr energische Zurückweisung holen. Die Volksschule liegt uns zu sehr am Herzen, als daß wir sie zu solchen Zwecken mißbrauchen lassen möchten, und wir denken schließlich auch von der Mehrzahl der Berliner Volksschullehrer zu hoch, als daß wir bei ihnen irgendwelche Bereitwilligkeit zu solchen Mißbrauch voraussetzen sollten. Das P. will oder zu wollen scheint, das kann selbst der schärfste Gegner der Sozialdemokratie nicht wollen, sofern er wirkliches Verständnis für das Wesen der Schule besitzt.

Selbstverständlich wird die Frage, ob überhaupt Theateraufführungen für Gemeindefunkinder zu veranstalten sind, hierdurch gar nicht berührt. Wir halten den Gedanken für gut, obwohl er von P. in so ansehnlicher Weise begründet wird, und es ist nur zu wünschen, daß der von der Lehrerschaft beabsichtigte erste Schritt zu seiner Verwirklichung nicht der einzige bleibt.

Daß die Berliner Polizei, wenn auch nicht im Entbode von Mordern, so doch in anderen Dingen Vorzügliches leistet, lehrt folgende Meldung: Durch einen rabelnden Schuymann wurde gestern mittag gegen 2 Uhr in der Sieges-Allee ein depodierter Möbelwagen eingeholt und gestellt, dessen Führer sich seiner polizeilichen Notierung durch eiliges Davonfahren entziehen wollte. Bekanntlich dürfen Lastwagen die Sieges-Allee nicht passieren, doch wird gegen dieses Verbot vielfach gesiebt. Als nun gestern ein Schuymann den Kutscher eines Steinwagens ungefähr in der Mitte der Allee notieren wollte, fuhr gerade ein Möbelwagen vorüber. Sofort rief der Führer des Steinwagens: "Dann muß der aber auch aufgegriffen werden!" Da der Möbelkutscher schnell davon eilte, geriet der Beamte in Verlegenheit, was er thun sollte, denn einer der beiden Mißfahrer wäre ihm sicher entwischt. In diesem Augenblick kam auf seinem Stoßloß ein Schuymann daher, welcher den Ordnungsdienst für die beiden neuen Tiergarten-Polizeiwagen zu verrichten hat. Auf einen Ruf seines Kollegen folgte er eiligst dem Möbelwagen und holte ihn an der Ecke der Charlottenburger Chaussee ein, wo dann ein dritter Schuymann den Akt ausgleichender Gerechtigkeit vollzog.

Die Lösung der Wohnungsfrage ist für die in den Vororten Berlin beschäftigten Arbeiter vielfach mit Schwierigkeiten verknüpft. Die Bauhügeligkeit in den industriellen Vororten hat sich in den letzten Jahren hauptsächlich auf die Erbauung neuer Fabriken und gewerblicher Anlagen beschränkt, dagegen ist die Herstellung von Arbeiterwohnungen dort sehr zurückgeblieben und steht nicht im glücklichen Verhältnis zu der industriellen Entwicklung. Die Mietpreise für Arbeiterwohnungen sind demnach in den betreffenden Vororten verhältnismäßig sehr hoch, obgleich diese Wohnungen, besonders in älteren Dörfern nicht den Ansprüchen der Zeit genügen. Für viele Arbeiter, so heißt es in dem Bericht des Gewerbe-Kaufmannsbeamten für 1899, hat die Verlegung der Fabriken nach den Vororten den Nachteil mit sich gebracht, daß der Weg zur und von der Fabrik gar zu lang geworden ist, selbst wenn geeignete Fahrgelegenheit vorhanden ist. Die Arbeiter sind nicht in der Lage, zum Mittagessen in ihre Wohnungen zu gehen, sie müssen daselbst entweder in oder nahe der Fabrik kaufen oder aber die Hauptmahlzeit auf die späteren Abendstunden verlegen.

Um diese Mißstände möglichst zu beseitigen, hat die Firma A. Vorka in Folge der Herstellung von Arbeiter-Wohnhäusern in größerem Maßstabe aufgenommen und sich zu diesem Zweck mit der Berliner Baugenossenschaft, Gesellschaft m. beschr. H. in Verbindung gesetzt. Unter Mitwirkung der Firma A. Vorka ist eine Terraingesellschaft begründet worden, die ein in der Nähe der Fabrik inmitten einer Waldparzelle gelegenes Terrain zur Bildung der Kolonie Vorkawald erworben hat, wofür sie jetzt etwa siebzig Häuser mit je drei Wohnungen fertiggestellt sind. Die Firma A. Vorka will es vermeiden, daß die bei ihr beschäftigten Arbeiter gleichzeitig ihre Mieter sind. Sie hat deshalb mit der Baugenossenschaft ein Abkommen getroffen, wonach diese die Häuser erbaut und die Wohnungen an die Arbeiter vermietet. Dadurch ist die Vermengung der Wohnungen von dem Arbeitsverhältnis nicht abhängig.

Am Hochbahn-Übergang über die Bellealliance-Brücke sind jetzt die Hülsenkationen wieder entfernt. Nachdem man so wieder Licht geschaffen hat, macht die Bahnbrücke nicht ganz mehr den unglücklichen Eindruck, den sie früher hervorrief. Viel freundlicher ist der massige Bau auch schon durch den hellen Anstrich geworden, den man ihm gegeben hat. Schön wird er freilich niemals werden.

Die Verwaltung der Siemens und Halske'schen Straßenbahnen bezogt kleine Prämien von fünf Mark an diejenigen Wagenführer, die im Laufe eines Monats bei Betriebsunfällen irgend welcher Art nicht beteiligt waren. Diese Maßregel soll zur Folge haben, daß sie an sich gut gekulten Beamten bei dem hohen, besonders Aufmerksamkeit erweckenden, um Unfälle zu vermeiden. Die Siemens u. Halske'schen Straßenbahnen sind, wie schon mitgeteilt wurde, an den Straßenbahn-Unfällen wenig beteiligt.

Das Polizeipräsidium macht bekannt: Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers über den Betrieb von Wägereien und Konditoreien vom 4. März 1896 zu 13a werden der 8. November, 1. 20., 21., 22. und 31. Dezember als diejenigen Tage festgesetzt, an denen in Wägereien und Konditoreien Gebilden und Behältnisse über die vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen.

Von einem Straßenräuber vergetroffen wurde am Mittwochabend das 22 Jahre alte Dienstmädchen Emma Liersch aus der Koloniestr. 66. Das Mädchen besuchte mit Etsaubius ihrer Dienstherrschaft seine verheiratete Schwester in der Subersstraße. Erst spät abends kehrte es nach Hause zurück. Das Haus Koloniestr. 66 liegt für sich allein in der Nähe des Koedamhofes Parkow. Die Nachbargrundstücke sind noch ungebaut. Als das Mädchen, das ein zu einem Palet zusammengebundenes Jackett der Dienstherrin unter dem Arm trug, die Haustür öffnen wollte, griff es ein Mann von hinten an, raubte ihm das Palet und den Hantschlüssel und lief davon. Die Verbaute lief zehn Schritte hinter ihm her und bat ihn, das Palet und den Schlüssel wieder herauszugeben, da sie ihn sonst anzeigen werde. Höhnend antwortete der Mensch, das möge sie nur thun, er sei Schloffer und wohne in der Panzstraße. Dann wandte er sich um, packte das Mädchen an der Kehle, würgte es und verhiende es am Schreien, indem er ihm ein Taschentuch in den Mund steckte. Die Uebervallene verlor die Besinnung. Als sie wieder zu sich kam, war der Unhold verschwunden. Wenn auch die äußersten Verletzungen, die durch das Würgen entstanden, nicht schwer sind, so liegt doch das Mädchen infolge der Aufregung krank darnieder.

In den dunkelsten Punkten in Berlin zählt der Treffpunkt der Kaybach- und Dorf-Strasse. Hier, wo die Mittelpromenade der Dorfstraße aufhört und die zahlreichen Eisenbahnüberführungen beginnen, sollen fünf ziemlich weit auseinander stehende Gaslammen gewöhnlicher Art einen weiten Raum erleuchten. Dabei geht es keine Aden, deren Licht anderwärts die Straße mit erhellt. Auf der Nordseite liegt die mehr ein Steinhäuschen und ein Eisenbahnbaum, auf der andern Seite, unmittelbar an der ersten Eisenbahnüberführung und dicht an einer Haltestelle die Einfahrt zu einem Kohlenplatz. Dabei gehört dieser Punkt, was Straßen- und Fahrwerksverkehr aller Art betrifft, zu den sehr belebten. Zwei Linien verkehren von Osten nach Westen, dazu kommen der S-Bübling und zwei Teillinien, Omnibus, Droschken, Lastwagen und zahlreiche Abfahrer. Eine bessere Beleuchtung ist hier dringend geboten und man sollte damit nicht warten, bis ein Unglück geschehen ist.

Ein Zusammenstoß fand gestern, Freitagnachmittag um 5/4 Uhr, zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einem hochbeladenen Rollwagen der Lederhandlung von Wöhle aus der Pringelstraße 19a an der Ecke der Spandauer- und Propststraße in der Nähe des Rathauses statt. Der Rollwagen kam aus der Propststraße und bog nach links in die Spandauerstraße ein, um nach deren rechten

Seite hinüber zu fahren. Dabei sagte ihn der elektrische Wagen von hinten so heftig, daß der Kutscher herabstog und ein großer Teil der Ladung auf die Straße geworfen wurde. Da der Rollwagen schwer beschädigt wurde, so fand eine längere Verlehrsfristung statt. Die Straßenbahnwagen wurden durch die Straßenherumgeführt. Der Rollwagenkutscher wurde namentlich am Kopfe so schwer verletzt, daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

In der Straße Unter den Linden wurde gestern nachmittag ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, von einem Schlafterwagen totgefahren. Der Ueberrahre wurde mit einer Verletzung am Kopfe nach der Rettungswache in der Mauerstraße gebracht und von dort der Chortis zugeführt. Als man dort mit ihm ankam, war er bereits tot. Aus einer Monatskarte Berlin-Friedenau kann man die Persönlichkeit nicht feststellen, da der Name nicht eingetragen war. Der Mann ist etwa 54 Jahre alt, hat einen schon etwas ergrauten Spitzbart und trug einen dunkelgrauen Anzug. Das Hauptgewicht, das dem Schlaftermeister Bornhagen aus der Eldenaerstraße gehörte, richtete nach mehr Unheil an. Der Kutscher, der jede Gewalt über das durchgehende Pferd verloren hätte, wurde vom Bod geschleudert, ein Schuymann, der es aufzuhalten suchte, und noch ein anderer Mann wurden ebenfalls überfahren, alle drei aber weniger schwer verletzt.

Der Schreiber Oskar Müller ist gestern in Amsterdam in einer Auswandererherberge verhaftet worden. Von den gestohlenen 16500 M. fehlten nur 500 M.

In geistiger Unmachtung hat der 54 Jahre alte Arbeiter Franz Dittler aus der Mantuffelstraße Nr. 122 Hand an sich gelegt. Dittler war seit zwei Jahren geisteskrank und seit August d. J. in der Irrenanstalt Herzberge. Vor vierzehn Tagen wurde er auf sein Bitten und Drängen beurlaubt und von seiner Frau wieder ins Haus genommen. Als die Frau am Freitag voriger Woche zum Waschen ausgegangen war, verließ er die Wohnung und war seitdem verschwunden, bis man ihn vorgerstern im Plänterwalde bei Treptow an einem Baum erhängt wiederfand.

Ein Tahomehner aus Ostans Panoptikum, Guram Bohnen, wollte sich gestern nachmittag den durch einen Schuß verletzten Zeigefinger der linken Hand abnehmen lassen, verstarb jedoch in der Chloroformnarkose.

Von einem Mörtelwagen überfahren wurde gestern der 36 Jahre alte August Demter aus Friedrichsberg in der Chausseestraße. Er wurde durch die nächste Infallstation nach der Chortis gebracht, da er sich außer einem Armbruch schwere innere Verletzungen zugezogen hatte.

Feuerbericht. Ein größerer Kellerbrand, der die Wehr längere Zeit beschäftigte, entstand Freitag früh Diefendachstr. 68. Der verursachte Schaden ist jedoch nicht bedeutend, da in der Hauptsache Späne und alter Pavrat eingeschwert wurden. Kellerverläufe mit Inhalt gingen auch Alte Jakobstraße 184 in Flammen auf. Petersburgstraße 26 brannten Fußboden und Balkenlage. Vorher hatten sich Blumenstr. 74 Hornspäne in einer Stammfabrik entzündet, doch konnte größere Gefahr bald beseitigt werden. Kleinere Brände wurden außerdem noch von Poststraße 14, Danzigerstraße 15 und Weidingerstr. 7 gemeldet.

Im Zoologischen Garten ist jetzt ein Besuch der Hirscharte unterbrochen. Nachdem nunmehr die meisten der neuen Häuser in Betrieb genommen sind, ist es möglich geworden, die Anzahl der hier ausgestellten Arten zu vermehren. Dr. L. Sedl, der Direktor des Gartens, ist stetig bestrebt, neue Bezugsquellen in den verschiedensten Ländern zu erkunden und so darf man jetzt schon die Hirsch-Sammlung des Berliner Zoologischen Gartens für die reichhaltigste der ganzen Erde ansehen. Nicht nur giebt es keinen andern zoologischen Garten, der eine gleich große Zahl von Hirsch-Formen lebend vorzuführen vermöchte, sondern auch kein einziges zoologisches Museum verfügt über eine so reichhaltige Sammlung. Neuerdings ist wieder ein sehr interessanter südamerikanischer Hirsch eingetroffen, der Sumpfhirsch, Cervus paludosus. Er bewohnt die Sumpfwälder des nördlichen Paraguan-Gebiets und lebt nur noch in den wildesten, von der Kultur nicht bedrängten Gebieten. Er ist kuckstrotz mit schwarzen Beinen; sein vielstoppiges Geweih zeichnet sich durch eine eigentümlich wackelige Färbung aus und fählt sich fett an. Das jetzt hier ausgefertigte Exemplar wurde von dem bekannten Sammler Lie in Gran Chaco eingefangen. — Morgen ist 25 Pfennig-Tag.

### Aus den Nachbarorten.

Die Einführung der Streiklausel in Weihensee. Der schon kurz im "Vorwärts" erwähnte Beschluß der Schulbau-Kommission, die Streiklausel in den mit dem Unternehmer Leichmann abzuschließenden Vertrag aufzunehmen, unterlag gestern der Sanktionierung durch die Gemeindevertretung. Die einleitenden Ausführungen des Gemeindevorsethers gipfelten darin, daß ohne Zweifel durch einen solchen Vertrag die Gemeinde bei etwa ausbrechenden Differenzen nicht benachteiligt werden würde, wogegen der Unternehmer, dem bei Vermeidung von Konventionalstrafe die rechtzeitige Festigung des Besatzes aufgegeben ist, unverantwortlich in die Lage verlegt werden könne, Strafe zahlen zu müssen. Leichmann (Soc.) wies auf die durch diesen Beschluß in die Arbeiter-Schaft hineingetragene Erregung hin, die in einer stark beluchten Protestversammlung gegen die Annahme der Streiklausel Ausdruck gefunden habe. Holte der Unternehmer die im Baugewerbe getroffenen Vereinbarungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen, so würde ein Streik nicht ausbrechen, im andern Falle würde es jedoch nicht Aufgabe der Gemeinde sein, einen vertragsbrüchigen Unternehmer in der Unterdrückung der Arbeiterschaft Vorpaandienste zu leisten. Redner verweist ferner auf einige besonders krasse Fälle, in denen Arbeiter mit dem in Frage stehenden Unternehmer Leichmann hinsichtlich Lohn-satzungen in Konflikt gerieten. Der Gemeindevorsetzer entgegnete, daß dem strittigen Paragraphen durch Annahme des Besatzes: Doch behält sich die Gemeindevertretung in jedem einzelnen Falle die Beschlußfassung hierüber (ob die Streiklausel Anwendung finden soll) vor, der Stachel genommen sei, man könne ruhig diesem Vertrage zustimmen.

Erstenberger (Soc.) geistelte das einseitige Vorgehen der Mehrheit für diejenigen Kreise, denen schon durch ihre soziale Stellung das wirtschaftliche Uebergewicht verliehen sei; die Unternehmer seien eben immer diejenigen, welche den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft in den meisten Fällen nur gegenwärtigerweise nachgeben. Als Redner von den "Störern des sozialen Friedens" sprach, erklärte der Gemeindevorsetzer, daß er begierig sei, zu erfahren, wer eigentlich den sozialen Frieden störe. Genosse G. entwickelte hierauf das arbeitserfindliche Verhalten des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, das schände Zurückweisen aller auf Erringung einer menschenwürdigen Existenz gerichteten Bestrebungen der Arbeiter durch die Unternehmer im allgemeinen, was natürlich bei der Mehrheit eine begriffliche Unruhe erzeugte. Der Gemeindevorordnete Warthul hielt den vorgelegten Streikparagrafen für eine Notwendigkeit: "Wie mancher Unternehmer ist durch solche Dinge schon nackt und bloß davongegangen, das wollen wir verhindern!"

In sachliche Verstärkung und Klarstellung geriet die Mehrheit, als Leichmann im Namen unserer Genossen den Antrag stellte, vom Unternehmer eine Kaution von 5000 M. für event. Lohn-forderungen der beim Schulbau thätigen Arbeiter stellen zu lassen. Der Antrag wurde nach erregter Debatte mit Rücksicht auf die schon jetzt zu stellende Kaution zurückgezogen.

Der von Berstendörfer gestellte Antrag, den § 21 des Vertrags (Streiklausel) zu streichen, wurde gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Wie wir hören, will der Bauunternehmer Leichmann den Genossen Leichmann wegen Beleidigung gerichtlich belangen. Genosse Leichmann wird den Beweis der Wahrheit seiner angeblich beleidigenden Behauptungen antreten.









**Hüte** \* \* \*

Trotz der kolossalen Steigerung in der Ausfertigung verkaufe noch zu den alten Preisen. (55200)

**Otto Gerholdt,**  
Dresdenerstr. No. 2,  
Ecke Stalferstraße.  
Großes Lager in Schirmen, Mützen, Strammotten.

**Gewinn** - Lose Kg. Preussischer Lotteriele  
zahlt sofort aus  
**J. Rosenberg, Kommandantenstr. 51.**  
Originallose V. Wohlfahrt-Geld-Lotterie a 3.30 M.

**Kufekes**  
Von AUTORITÄTEN empfohlen  
BESTES im GEBRAUCH billigstes  
**Kindermehl**

**Plättanstalten, Restaurants, Private.**  
verdienen ein Vermögen durch den Kauf uns. Trocken-, Plätt- und Glanzmaschine, Hand-u. Kraftbetr., Gas-u. Petrol-Heizung, Universalmaschine f. sämtl. glatte Wäsche, Kragen u. Manschetten. 600 Stück verkauft. **Rumsch & Himm, Forst-Lausitz.**

**Zähne 2 M., 10 Jahre Garantie.** Vollkommen schmerzlos Zahnziehen i. Mk. Plomben 1,50 Mk. Teilzahlung wöchentlich. **1 Mk. Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 139. Sp. 9-7. \***

**Berliner Unions-Brauerei, Hasenheide 22 31.**  
Biere sind an den Wochentagen für Vereine zu Freischichten und Befreiungen sowie an beiden Weihnachts-Feiertagen zu Rabatten zu verkaufen. **Adolf Staude.** 57972\*

**12. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuss. Lotterie.**

Ziehung vom 2. November 1900, samstags.  
Raz die Gewinne über 200 Mark sind den berechtigten Nummern in Klammern beigesetzt.  
(Cf. Gewinne.)

92 253 55 47 504 7 62 763 69 97 948 1011 95 150 251 63 86  
955 788 98 931 2185 355 69 551 556 (3000) 3008 166 89 205  
648 490 27 78 578 618 713 51 77 (500) 377 (300) 4076 331 35  
(1000) 659 87 (3000) 789 880 5192 332 (3000) 62 629 899  
8008 55 242 308 6 (3000) 50 83 92 631 34 743 7068 69 784 893  
8123 56 218 24 418 785 965 9162 287 97 (300) 471 508 680 844  
(3000) 85 908 (300) 48

10131 68 85 287 (300) 94 596 689 702 91 835 943 95 13215  
47 334 467 589 734 554 12523 616 24 95 929 13199 60 80  
345 465 529 727 28 (3000) 625 35 90 14509 164 329 561 (3000)  
61 670 813 818 15061 (300) 16 271 355 83 482 664 799 827  
14099 95 187 300 85 539 653 43 829 47 17038 81 116 212 (300)  
70 82 609 91 585 750 55 90 818 (1000) 98 955 78 87 18498  
81 99 (1000) 102 64 81 664 706 43 19428 523 634 (1000) 99  
925 999 (1000) 53 85

20132 35 60 351 511 694 21076 129 220 304 6 431 530 63  
699 77 82 (3000) 22505 68 197 (300) 688 854 23290  
523 52 845 49 98 993 (300) 24172 299 467 875 965 25066  
(3000) 20 (3000) 102 286 318 709 (3000) 76 760 34 24967 (500)  
59 259 579 789 964 65 27017 18 229 (3000) 87 303 (500) 91 544  
667 868 858 28963 103 48 59 229 (3000) 406 73 682 704  
89 87 29184 34 321 403 86 250 62 688 731 998

30038 33 241 48 329 456 77 698 92 815 992 31081 130 221  
41 685 90 741 88 956 32083 196 349 67 525 95 65 (1000) 91  
626 704 814 (1000) 44 998 94 33487 111 22 53 283 344 527  
648 63 709 803 (3000) 34096 143 86 363 543 678 728 879 86 35  
(500) 35069 169 252 360 (1000) 429 64 662 65 829 272 36119  
438 984 37196 (1000) 64 96 261 489 877 (500) 98 997 387676  
146 56 277 312 46 (1000) 84 97 653 816 88 39463 323 99 816  
756 79 350 944

40023 203 305 452 599 670 708 915 41033 106 (1000) 401  
747 93 932 60 42504 68 276 (1000) 453 561 (3000) 34 637 709  
929 43063 491 59 528 614 62 81 559 909 44059 143 86 302  
309 49 75 567 695 827 (3000) 45099 154 55 257 60 344 (300)  
65 447 507 628 (1000) 44029 65 86 120 48 279 737 804 821 63  
65 97 47130 91 301 316 31 64 410 519 98 648 62 894 973  
48287 80 338 435 618 99 793 41063 60 85 185 324 684 727 48  
529 92 (300) 993

50029 204 603 84 813 971 51189 91 200 713 952 52126  
439 97 816 98 738 (1000) 15 924 66 50308 86 134 78 87 271  
(10 000) 319 359 943 (300) 54082 141 59 97 456 44 314  
474 562 567 697 15 42 78 758 889 95036 302 798 54098  
184 216 37 310 15 60 830 37 84 57022 120 21 (3000) 72 296 424  
629 766 944 68194 32 134 258 34 612 33 88 754 76986 136  
310 373 737 82 7714 240 68 (3000) 80 319 613 815 66 78 280  
92 79088 98 194 614 (300) 49 829

60071 79 128 36 60 224 300 421 56 544 94 609 736 72 80 982  
43104 (500) 172 98 367 499 615 811 982 62427 134 498  
562 644 (300) 829 990 43061 79 109 291 371 455 87 587 604  
92 291 922 81 64119 84 292 (3000) 626 (3000) 708 866 928 83  
46510 211 435 37 64 85 537 612 801 (300) 64675 178 270 96  
(3000) 385 213 401 22 618 799 801 47599 694 799 (3000) 819  
87 999 48914 41 124 332 443 324 941 994 69890 40 490  
695 701

70028 40 377 484 513 35 87 71188 357 492 672 76 82 96  
719 814 (3000) 71 72199 130 449 89 645 929 73475 128  
34 373 317 25 37 89 861 74002 137 354 443 485 (3000) 72 289  
94 793 37 865 79016 32 134 258 34 612 33 88 754 76986 136  
310 373 737 82 7714 240 68 (3000) 80 319 613 815 66 78 280  
92 79088 98 194 614 (300) 49 829

80035 309 63 439 37 79 569 627 800 (300) 940 81077  
84 117 333 547 667 925 78 82383 44 549 68 780 861 82105  
319 75 516 899 901 (1000) 34 84016 50 183 350 460 (3000) 612  
40 88056 505 25 65 87 743 65 47 (300) 86304 309 81 213 333  
(1000) 743 91 87014 (3000) 207 455 865 88180 (300) 28  
216 65 300 21 88 421 628 (500) 52 716 815 935 25 77 80600  
12 58 285 (3000) 766 17 48 900

90135 206 317 70 410 32 618 776 890 930 (1000) 91313 600  
36 77 875 89 997 92049 104 19 633 23 46 540 92 656 827 40  
55 90900 224 49 328 528 678 (500) 948 78 94211 319 431  
63 65 833 95010 154 372 440 86 561 74 688 67 849 71 (300) 372  
94612 85 213 321 47 (300) 78 466 (500) 713 97322 87 489 885  
713 76 91 863 905 98622 254 79 312 678 536 644 61 89 90  
90 222 (300) 90189 89 209 48 69 336 628 871 930

100022 108 21 74 413 89 555 639 80 749 (3000) 841 70  
101113 215 274 46 61 208 705 9 (1000) 810 34 703 102146 335  
890 857 65 100907 25 45 76 125 228 34 343 68 99 421 85 300  
3000) 646 57 (3000) 881 967 104011 326 405 934 297 99 829  
85 303 100900 213 65 332 (300) 446 81 580 900 186 108210  
326 694 74 107941 202 6 (3000) 61 492 512 37 (1000)  
716 898 108489 140 (3000) 94 329 679 24 552 999 708 336 935  
100149 686 997 21 50 782 (3000)

**110216 39 66 81 286 416 27 675 88 719 74 80 (500) 879**

096 111054 207 309 37 52 566 679 112037 204 56 327 450 529  
14 737 867 77 113118 (300) 44 515 955 114112 50 220 80 338  
69 75 442 633 706 115024 85 270 (3000) 379 474 529 45 97 683  
769 902 110660 333 87 549 688 782 812 63 985 117239 309 73  
60 679 118929 42 709 49 822 119150 667 648 84 802 301 84  
120033 61 114 85 (3000) 237 87 329 32 428 (1000) 75 619  
18 746 869 938 121046 279 419 307 612 748 892 916 122250  
388 (300) 414 94 635 48 854 123017 405 728 39 613 944 46  
124246 49 (1000) 327 76 (1000) 740 886 947 125246 434 (300)  
36 505 683 765 933 77 126000 49 648 (1000) 716 850 84  
127034 122 67 426 549 671 776 835 128019 54 139 388 312 52  
413 675 797 97 88 88 129233 345 410 589 718 40 71 929

130047 48 102 61 263 548 636 790 809 131135 216 79 351  
321 (300) 44 98 823 95 132211 (500) 338 677 735 132158  
219 21 (1000) 64 316 457 809 32 861 947 (3000) 134021 68 243  
338 (1000) 92 516 81 (3000) 699 937 132521 74 935 50 788 976  
134030 35 65 439 599 655 15 16 37 58 (3000) 902 69 82 137729  
34 324 72 612 82 697 8 939 138167 253 339 411 518 24 602 742  
914 135796

140139 328 80 441 391 630 21 (3000) 27 880 141021 178  
299 333 (500) 463 78 78 91 827 711 511 37 97 (500) 142725  
74 201 311 421 636 90 (3000) 708 93 898 914 143000 119 313  
21 91 447 794 144506 17 817 57 (1000) 59 959 145083 298  
307 494 (300) 557 424 733 824 (3000) 940 144918 323 619 713  
949 147081 276 539 701 (3000) 74 974 148325 72 89 704  
149754 98 197 294 32 99 41 84 967 927

150099 195 247 376 492 527 33 (1000) 614 37 728 90 36 894  
965 151035 99 718 78 443 89 624 89 61 919 152000 207 322  
499 85 690 (300) 146 86 858 (3000) 989 153908 125 30 263 345  
665 623 650 150412 22 411 66 638 778 84 921 155907 127 65  
830 418 560 690 954 150119 273 77 488 92 539 661 711 (3000)  
897 157213 58 85 (1000) 301 41 (3000) 60 90 686 707 23 815  
(3000) 904 158041 59 159 734 (3000) 86 514 55 82 793 825  
(300) 150127 328 564 83 771 875 87 994 (3000) 9 29 77 80

160148 (500) 89 384 505 614 24 56 790 (1000) 889 994  
161176 291 319 42 547 87 907 737 991 162075 992 518  
86 584 163133 (3000) 234 (1000) 38 532 91 81 90 (1000)  
164039 204 (300) 87 393 97 307 781 972 165000 158 302 3  
71 74 379 420 1 738 59 804 5 38 74 89 955 166056 304 489  
(300) 826 88 995 295 167097 115 600 718 168419 269 656 862  
154 169071 309 336 615 36 706 33 642 827 979 21

170007 127 45 (3000) 238 60 705 830 811 171145 234 528  
41 627 59 91 907 172071 115 240 390 21 43 928 173360 423  
781 958 80 174073 349 679 81 716 938 90 81 175007 15 248  
60 (300) 70 537 688 786 (3000) 825 933 176098 (1000) 379 764  
66 177016 153 300 274 567 70 790 889 911 177001 179470  
92 128 304 4 353 430 326 889 179192 55 376 745 (500 000)  
829 50 (300) 904

180068 105 72 644 771 929 181264 90 413 59 60 637 734  
(3000) 905 33 182110 371 422 90 529 650 759 894 183998 199  
238 210 422 94 98 708 9 874 945 184034 109 234 323 626 645  
(300) 721 28 84 815 185000 281 338 78 608 80 84 823 184939  
364 403 60 45 800 15 61 187248 394 8 (300) 430 569 667 759  
89 808 98 40 58 997 188905 (300) 195 585 643 800 906 (1000)  
19 26 189460 527 92 945

190002 125 39 42 433 (300) 507 621 43 730 (1000) 817 62  
955 (300) 191029 36 127 244 77 130 322 69 482 374 845  
192229 359 312 79 622 75 193690 9 130 322 69 482 374 845  
599 194032 36 110 29 273 85 619 33 726 (300) 76 954 67  
195126 219 17 421 28 30 733 77 87 196113 215 516 88 629  
89 792 83 25 922 63 197913 249 629 723 856 198219 331  
89 498 (300) 326 73 74 (3000) 79 875 94 100218 406 59 65 341  
77 294

200029 110 305 (3000) 491 615 732 7 909 201004 101  
35 294 308 605 744 (500) 968 202015 139 95 292 365 676 771  
337 28 48 61 952 202036 426 662 788 204086 297 79 222 83  
542 44 629 43 92 205081 189 744 (3000) 218 36 828 799 833 929  
69 204020 81 100 379 89 366 44 444 89 59 649 833 207011  
147 (1000) 64 227 479 72 503 896 901 208220 30 86 (3000)  
988 (1000) 962 209095 78 82 111 (500) 21 31 210 489 561 723  
870 19011 22 955

210002 (300) 91 224 388 492 (300) 939 211001 53 83 118  
223 67 807 857 212101 300 23 473 564 692 949 (500) 214315  
30 37 548 83 97 610 (1000) 839 699 (300) 214467 252 33 (300)  
691 732 91 863 215025 74 (300) 84 126 206 399 56 76 438  
301 760 96 974 617 68 36 840 905 64 216126 203 88 311  
568 949 217024 94 213 49 97 378 48 516 25 822 94 218119  
32 54 78 303 98 445 (3000) 69 560 77 762 117 41 564 219006  
6 104 528 82 674 730

220041 42 40 98 531 77 727 79 885 (500) 221112 24 25  
263 (300) 394 468 130 42 (300) 67 694 732 975 222087 128 95  
409 31 77 706 (1000) 887 (3000) 222109 82 306 454 99 73  
688 790 688 222410 305 7 38 451 9 812 34 224061 88 (1000)  
91 (300) 492 540 615

230000 200 21 224 388 492 (300) 939 211001 53 83 118  
223 67 807 857 212101 300 23 473 564 692 949 (500) 214315  
30 37 548 83 97 610 (1000) 839 699 (300) 214467 252 33 (300)  
691 732 91 863 215025 74 (300) 84 126 206 399 56 76 438  
301 760 96 974 617 68 36 840 905 64 216126 203 88 311  
568 949 217024 94 213 49 97 378 48 516 25 822 94 218119  
32 54 78 303 98 445 (3000) 69 560 77 762 117 41 564 219006  
6 104 528 82 674 730

240041 42 40 98 531 77 727 79 885 (500) 221112 24 25  
263 (300) 394 468 130 42 (300) 67 694 732 975 222087 128 95  
409 31 77 706 (1000) 887 (3000) 222109 82 306 454 99 73  
688 790 688 222410 305 7 38 451 9 812 34 224061 88 (1000)  
91 (300) 492 540 615

250000 200 21 224 388 492 (300) 939 211001 53 83 118  
223 67 807 857 212101 300 23 473 564 692 949 (500) 214315  
30 37 548 83 97 610 (1000) 839 699 (300) 214467 252 33 (300)  
691 732 91 863 215025 74 (300) 84 126 206 399 56 76 438  
301 760 96 974 617 68 36 840 905 64 216126 203 88 311  
568 949 217024 94 213 49 97 378 48 516 25 822 94 218119  
32 54 78 303 98 445 (3000) 69 560 77 762 117 41 564 219006  
6 104 528 82 674 730

**12. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuss. Lotterie.**

Ziehung vom 2. November 1900, samstags.  
Raz die Gewinne über 200 Mark sind den berechtigten Nummern in Klammern beigesetzt.  
(Cf. Gewinne.)

18 259 331 454 574 779 1139 307 24 494 632 704 997 2797  
65 199 (300) 837 430 517 743 44 (300) 72 920 24 3036 278 339  
66 463 855 4386 100 278 348 35 430 929 39 5041 149 268  
415 61 (500) 71 557 605 701 967 4001 227 325 500 12 035 92  
(300) 7122 86 82 73 276 498 592 634 45 843 8205 108 99  
66 628 717 32 918 (3000) 9013 106 17 216 88 968 438 572 (300)  
73 881

10133 276 441 (3000) 659 84 800 928 38 89 11033 168 238  
61 (300) 303 498 578 699 790 806 915 29 12005 78 289 355 35  
456 623 947 48 59 13224 34 865 (1000) 622 614 49 87 889 828  
61 14240 76 318 508 87 609 12 31 361 (1000) 944 92 (300)  
15932 331 47 80 (500 470 553 971 738 95 843 967 21 10006 105  
54 296 94 (1000) 214 410 232 516 602 892 75 52 902 60 63  
27002 167 620 62 81 698 (3000) 982 18124 267 380 329 639  
729 163 19122 42 391 417 44 549 678

20977 (3000) 170 232 418 22 598 637 737 65 863 (300)  
21031 75 99 300 497 15 677 729 889 2200 35 117 359 74 322  
(300) 47 712 868 900 23032 478 86 881 83 (3000) 870 933  
23464 102 269 308 38 729 48 897 23233 (1000) 344 338 93  
75 (10 000) 20029 26 86 192 28080 168 (1000) 257 75 353 47  
345 359 (500) 399 908 12 31 28498 168 (1000) 257 75 353 47  
67 622 56 325 (3000) 23053 123 65 219 40 58 61 45